7. Jahrgang, Nr. 253 Einzelpreis 10 Pf. Dienstag, 14. September 1937 Ausgabe Halle

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.), Gr. Märchenstraße 57. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Betriebsnotfälle bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM. zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2,10 RM., zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer wöchentlich 0,50 RM.

Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Schriftleitung: Halle (Saale), Geiststraße 47. Fernruf 276 31.

Machtvoller Ausklang in Nürnberg

Adolf Hitlers Schlußrede auf dem Kongreß: „Die deutsche Nation hat nun doch bekommen ihr germanisches Reich" - Der Führer sprach zu seinen Soldaten - Parade vor dem Obersten Befehlshaber

Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten Dr. Le.-Schriftleitungsmitgliedes

Nürnberg, 14. September. Der Reichsparteitag 1937, der Parteitag der Arbeit, hat in der vergangenen Nacht sein Ende gefunden. Noch einmal stand die alte Reichsstadt ganz im Banne der Bewegung und unserer Wehrmacht, deren Ehrentag den Abschluß dieser Volksdemonstration bildete. Bereits am frühen Morgen fanden die ersten Vorführungen der Wehr-

Aufn.: Scherl

Der erste Feldmarschall des Dritten Reiches, von Blomberg, meldet dem Führer

nachtsteile statt, während der Vormittag mit weiteren Sondertagungen der Parteiämter ausgefüllt war.

Um frühen Nachmittag begannen die Hauptvorführungen der Wehrmacht, denen sich die große, die ganze Schlagkraft unserer Armee zeigende Parade vor dem Führer anschloß. Die Fortsetzung und damit der Schluß des Parteikongresses stand ganz im Zeichen der Führerrede. Noch einmal wies Adolf Hitler in einer großangelegten Rede auf die Zukunftsarbeiten der Partei hin und umriß das politische Programm des nächsten Jahres.

Um Mitternacht stieg der große Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer am „Deutschen Hof", der von sämtlichen am Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps ausgeführt wurde.

*

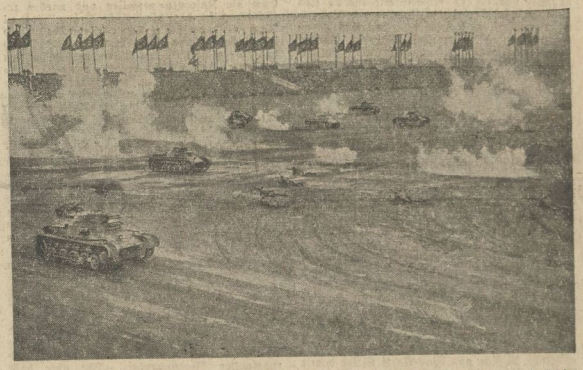
Die Nürnberger Feierstunden haben ihr Ende gefunden. Acht Tage lang stand nicht nur Nürnberg, sondern ganz Deutschland im Zeichen der großen nationalsozialistischen Heerschau. Hunderttausende waren Zeugen der Demonstrationen eines Volkes, dessen ganze Kraft, Zuversicht, Stärke und Glauben sich in jeder Feierstunde in seiner ganzen Breite und Fülle dokumentierte. Es waren ja nicht nur überwältigende, grandiose Schauspiele, die sich den Augen boten, sondern die Nürnberger Tage waren der eklatante Ausbruch einer neuen inneren Haltung und Ausrichtung unseres Volkes, das für die nationalsozialistische Bewegung einst kämpfte und über die es weiter wachen wird.

Nürnberg war aber auch für die ewigen Zweifler und Schwarzseher das ihnen drohende Symbol der Ewigkeit unserer Idee, das Zeichen der Volksverbundenheit ihrer Willensträger und für die dunklen Mächte der untrügliche Beweis, daß nie ihre hinter den Kulissen ausgeheckten Sabotagepläne das deutsche Volk gefährden können.

Die deutschen Festtage in Nürnberg waren darüber hinaus für den ewigen Widersacher der Völker, den Moskauer Bolschewisten, das Zeichen der geschlossenen Abwehr unseres Volkes, des unbändigen Willens eines entschlossenen Widerstandes gegen diese Weltpest. Deutschland steht als unerschütterliches Bollwerk gegen die drohende rote Gefahr. Den Weltzerstörungsabsichten der Moskauer Juden setzen wir die ehrliche Arbeit für einen anständigen und offenen Frieden entgegen. Der Parteitag der Arbeit war unsere Antwort an den Weltfeind. Die Völker, die heute noch nicht die wahren Absichten unseres nationalsozialistischen Reiches begreifen wollen, werden vielleicht, nachdem ihre Diplomaten und Journalisten Zeugen dieser deutschen Friedensdemonstration waren, allmählich doch verstehen lernen, daß der deutsche Block, geschmiedet von der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, zuverlässiger Friedensgarant im europäischen Chaos ist.

*

Die Klänge der Marschmusik sind verhallt — die Fahnen sind wieder eingerollt — die Formationen der Bewegung rücken in ihre Heimatorte ab. Durch Nürnberg wogt aber das bunte, heißpulsierende Leben weiter. Der Reichsparteitag 1937 ist gewesen. Die Parole für das kommende Jahr ist ausgegeben. Der Reichsparteitag 1938 wird zeigen, daß unser Volk und unsere Bewegung ein weiteres Jahr harter und entsagungsreicher, aber auch segensreicher Arbeit wieder bewältigt hat.



Der Tag der Wehrmacht in Nürnberg: Panzerwagen im Gefecht auf dem Zeppelinfeld. Pulverdampf verhüllte oft die klare Sicht

Die Geschwader unserer jungen Luftwaffe waren Ausdruck der Kraft und der Sicherheit der deutschen Nation

Wir sind der Schutz Europas

Kß. Halle, 14. September.

Die großen und erhebenden Tage von Nürnberg sind vorbei. Der Reichsparteitag der Arbeit ist beendet. In seiner Schlußrede auf dem Kongreß hat der Führer seiner von ihm ins Leben gerufenen und geführten Bewegung und darüber hinaus der gesamten deutschen Nation die inneren Zusammenhänge unseres Lebens aufgezeigt und sie zur Umwelt in Beziehungen gesetzt. Das deutsche Volk hat seinen Führer verstanden. Es lauschte gläubig seinen Worten, mit denen er davon sprach, daß der Nationalsozialismus nicht eine Wiedergeburt, sondern etwas Neues, in der deutschen Geschichte Einmaliges und noch nicht Dagewesenes ist. Mit Recht betonte der Führer, daß die Tage von Nürnberg, jener Zusammenklang von geistiger und fachlicher Arbeit und der ersten Ergebnisse der körperlichen Ausbildung, die innere Wucht und Geschlossenheit des deutschen Volkes gezeigt hätten.

Wir standen in Nürnberg nicht nur unter dem Eindruck einer politischen Kundgebung, sondern im Banne eines tiefen Gebetes. Erneut bestätigte Adolf Hitler uns Nationalsozialisten, daß unsere Bewegung nur in einer Umwelt von Feinden zu einer kämpferischen werden konnte.

Ebenso wie wir damals als Bewegung im Kampfe gegen den Bolschewismus standen, befindet sich Deutschland in der Abwehr des bolschewistischen Generalangriffes auf die Völker. Gerade den internationalen revolutionären Charakter des Bolschewismus stellte der Führer besonders in den Vordergrund eines großen Teiles seiner Ausführungen und zeigte Europa und darüber hinaus der Welt auf,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0001

welche ungeheueren Gefahren von Moskau drohen. Man wird sicherlich in gewissen Hetzblättern zu lesen bekommen, daß die Rede Adolf Hitlers „aggressiv" gewesen sei. Dabei hat er mit einer Inbrunst einen Appell an das vom gemeinsamen Schicksal betroffene Europa gerichtet, der von allen Ehrlichen nicht übersehen werden kann. Das Schicksal der Völker Europas zwingt uns, aufeinander Rücksicht zu nehmen. Gerade die Entwicklung, die der Führer als eine aus allen Fugen gehenden Welt bezeichnete, sollte Mahnung sein, alle die Triebkräfte zerstörender Mächte aufmerksam zu verfolgen. Die führende Rolle des Judentums im Bolschewismus ist eine Tatsache, die Vorgänge in allen Teilen der Welt sind eine Bestätigung der Gefährlichkeit dieses ersten Weltfeindes.

Die Tage, wo eine gewisse demokratische Klique europäischer Staatsmänner glaubte, über Europa bestimmen zu können, sind endgültig vorbei. Der Führer hat mit aller Deutlichkeit Deutschlands Anspruch angemeldet, im europäischen Konzert eine führende Rolle zu spielen. Es gibt heute nicht mehr ausschließlich „Interessengebiete" der westlichen Demokratien, es gibt heute nur noch ein Interesse aller in Europa. Wir beanspruchen für uns das gleiche Recht zum Beispiel in der Spanienfrage. Mit aller Deutlichkeit warnte Adolf Hitler davor, die bisherige Politik eines exklusiven Kreises fortzusetzen. „Wir sehen in jedem Falle in einer Ausbreitung des Bolschewismus in Europa eine grundsätzliche Verschiebung des Gleichgewichtes." Diese Worte des Führers wurden noch durch den Satz unterstrichen, daß Europa, so wie es heute ist, eine Voraussetzung unserer eigenen Existenz bedeute.

Dieses Europa aber wird offen vom Bolschewismus bedroht. Deutschland hat keine Lust, politisch und wirtschaftlich den Eremiten zu spielen, wir lehnen aber ab, uns mit jenen zusammenkoppeln zu lassen, deren Programm die Zerstörung Europas ist.

Vielleicht ist der Welt durch den fanatischen Appell des Führers zum Bewußtsein gekommen, daß wir für uns dasselbe Recht in Anspruch nehmen, Handel zu treiben wie die anderen Völker, und daß es daher für uns eine Lebensnotwendigkeit ist, Handel auch mit dem nationalen Spanien zu treiben. Solange Europa im Gleichgewicht ist, das heißt nicht bolschewisiert wird, können sich seine einzelnen Glieder, das heißt die Völker untereinander ergänzen. Auch Deutschland ist auf einen allgemeinen Austausch angewiesen. Der Bolschewismus aber bedroht ihn und daher sind wir vielleicht an Europa mehr interessiert, als es die anderen Völker glauben.

Wir Nationalsozialisten als die erbittertsten Gegner des Bolschewismus haben so manche schonungslose Abrechnung mit ihm gehalten. Unser Führer hat unserem Volke und darüber hinaus der Welt immer wieder die Gefahren dieser Weltpest aufgezeigt. In seiner Schlußrede auf dem Kongreß des Reichsparteitages der Arbeit hat der Führer der Welt nicht nur erneut die größer gewordenen Gefahren aus Moskau vor Augen gehalten, sondern einen fanatischen Appell an Europa gerichtet, zusammenzustehen, um seine Kultur zu verteidigen. Hierin Vorposten zu stehen, sieht der Nationalsozialismus und damit das Dritte Reich als unsere große außenpolitische Mission an. Was Adolf Hitler damit Europa gibt, wird erst eine spätere Geschichte ermessen können. Eines aber weiß die Umwelt schon heute: daß jeder Versuch, von außen das Dritte Reich anzugreifen, durch unsere starke Wehr zu Schanden gemacht werden wird und daß Deutschland bolschewistischen Provokationen die einzig richtige und mögliche Antwort geben wird.

Die innere Sicherheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes, in dem sich Weltanschauung und nationale Disziplin auf einer Ebene treffen, sind der Garant dafür, daß Europa ein Wächter erstanden ist, der es vor dem Untergang bewahren will. Der Mann aber, der diesen heiligen Widerstand in Deutschland organisierte und nicht müde wurde, Europa zur Abwehr aufzurufen, Adolf Hitler, wird einst gepriesen werden, nicht nur als der Erretter der europäischen Völker vor dem Untergang, sondern als der Erwecker eines neuen geschichtlichen Aufstieges.

Anerkennung des Führers und Görings

für die Leistungen der Luftwaffe

Nürnberg, 14. Sept. Der Führer und Generaloberst Göring haben den Führern und der Truppe der vorbeigeflogenen Verbände der Luftwaffe die höchste Anerkennung für ihre prachtvolle Leistung ausgesprochen. Die Leistung ist um so höher zu bewerten, als die außerordentlich schwierigen Wetterverhältnisse die verschiedenen Uebungen ganz besonders erschwerten.

Der englische Kriegsminister Hore-Belisha ist am Montagvormittag in einem Militärflugzeug zur Teilnahme an den französischen Manövern abgeflogen.

Der Rauschgiftstelle der Wiener Polizei gelang es, in einem kleinen Hotel eine Opiumschmugglerbande auszuheben.

Die Schlacht auf der Zeppelinwiese

Gewaltige Schau der Wehrmacht in Augenblicksbildern aus Luftwaffe und Heer

Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten Dr. Le.-Schriftleitungsmitgliedes

Nürnberg, 14. September. Vom frühen Morgen an zogen die Formationen der drei Wehrmachtsteile zur Zeppelinwiese, auf der der Appell vor dem Führer stattfand. Es regnete wieder strichweise in Strömen. Trotzdem wanderten Hunderttausende zum Reichsparteitagsgelände, um Zeugen dieser erhebenden Stunde sein zu können.

Das weite Rund der Zeppelinwiese prangt wieder im reichen Flaggenschmuck. Die Reichskriegsflagge knattert von den Türmen, an den Flanken der riesigen Tribüne lodern auf zwei Pylonen die Feuer. 15 000 Offiziere und Mannschaften mit 1500 Pferden und 1400 bespannten und motorisierten Fahrzeugen sind auf dem weiten Feld in Paradeaufstellung angetreten. Vor den Formationen flattern die neuen Fahnen und Standarten. Ein Bild von männlicher Kraft und soldatischer Disziplin.

Brausende Heilrufe tönen auf — die angetretenen Mannschaften präsentieren das Gewehr — der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht betritt die Zeppelinwiese unter den Klängen des Präsentiermarsches, gespielt von den Musikkorps und Spielleuten der 1. und 2. Marine- und Unteroffizierlehrabteilung.

Auf der Ehrentribüne wird der Führer vom Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg und von den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile empfangen und begibt sich in die Führerloge. Hier empfängt der Führer vom Reichskriegsminister die Meldung über die angetretenen Formationen. Mit „Heil Soldaten!" begrüßt Adolf Hitler seine treuen Kameraden, die mit einem „Heil, mein Führer!" den Gruß erwidern.

„Deutschland ist stolz auf Euch"

Ansprache des Führers an die Wehrmacht

Der Führer hielt vor der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese folgende Ansprache:

Soldaten! Zum vierten Male seid Ihr auf diesem Feld anläßlich des großen Tages der Nation angetreten. Vieles ist seitdem anders geworden, nichts schlechter, aber alles besser! Deutschland ist heute schöner und größer und vor allem stärker als damals. Der sichtbare Beleg für diese Stärke seid Ihr selbst!

In wenigen Wochen wird ein Teil von Euch die Kasernen verlassen und wieder zurückkehren in das bürgerliche Leben. Zwei Jahre Dienst am deutschen Volk und damit an unserer Heimat: Diese zwei Jahre habt Ihr nicht nur Deutschland gegeben, sondern sie sind auch Euch selbst gegeben worden! Denn in diesen zwei Jahren seid Ihr nicht nur Soldaten, sondern vor allem Männer geworden, Männer, auf die die Nation Grund hat stolz zu sein und auf die sie auch heute grenzenlos stolz ist!

Durch die sich entwickelnde deutsche Wehr aber ist es nicht nur möglich geworden, dem Deutschen Reich nach außen hin die Freiheit zu erringen, sondern auch die großen Arbeiten anzufangen und durchzuführen, die Ihr heute in Deutschland seht. Vor allem aber konnten wir dadurch unserem Volk in einer Zeit der Unruhe und der allgemeinen Unsicherheit den Frieden bewahren.

Es sind noch nie die Völker vom Frieden gesegnet worden, die schwach waren sondern immer nur jene, die stark gewesen sind. Daß aber Deutschland heute wieder stark ist, dankt es in erster Linie seinen Soldaten!

Deutschland hat Euch lieb und vor allem: Es ist stolz auf Euch; denn es sieht in Euch die Träger einer unvergänglichen ruhmvollen Vergangenheit. Ihr aber habt genau so Grund, Deutschland lieb zu haben, denn auch Ihr könnt wieder stolz sein auf Euer Volk, auf Eure Heimat, auf unser Deutsches Reich! Deutschland Sieg Heil!

Stürmischer Beifall bricht bei den Hunderttausenden aus, als der Führer geendet hat. Die Nationalhymnen klingen auf. Die Truppen präsentieren das Gewehr und die geballte Kraft unserer Nationalsozialisten bekennt sich damit wieder zu unserem Deutschland der Ehre und Freiheit.

Die Parade der Luftwaffe

Während die Truppenteile abmarschieren, ziehen Flugzeuge, die ein Hakenkreuz bilden, am wolkenbehangenen Himmel entlang. Aus der Ferne klingt Dröhnen und Brummen — die Parade der Luftwaffe beginnt. Drei Kampfgeschwader und zwei Jagdgeschwader, zusammen mehr als 400 Maschinen, die aus ganz Deutschland aus zwölf verschiedenen Fliegerhorsten zusammengezogen sind, brausen über das Zeppelinfeld. Die Parade wird angeführt vom Kommandeur im Luftkreis V, der im Führerschwarm dem Verband vorausfliegt. Ueber ihm fliegt, gegliedert in drei Kolonnen, das Geschwader der Ju 86, hinter ihm folgen die schnellen Bombenflugzeuge Typ Do 17 und He 111, dahinter die beiden Jagdgeschwader, unter ihnen das Jagdgeschwader „Horst Wessel".

Sturzbomber auf das Zeppelinfeld

Das Dröhnen der Motore läßt die Luft erzittern. Das Flakregiment 26 ist inzwischen auf dem Feld in Feuerstellung gegangen und liegt in Deckung. Dumpfes Surren kündet einen Fliegerangriff an. Jagdmaschinen setzen zum Tiefangriff auf das Zeppelinfeld an. Fliegeralarm ertönt bei den Artilleristen, und während die wendigen Maschinen auf das Feld zu schießen, feuern die Abwehrbatterien ihre Salven. Sturzbomber greifen aus größerer Höhe nun ebenfalls ein. Ununterbrochen speien die Geschütze ihre Granaten aus und wehren die Angriffe ab.

Die fliegenden Verbände formieren sich nun zum zweiten Vorbeiflug, der wieder majestätisch über uns hinwegbraust und den Führer, den ersten Soldaten des Reiches, grüßt. Das Flakregiment verläßt das Feld.

Reiterregiment im gestreckten Galopp

Nun beginnen die Vorführungen des Heeres. Als erste zeigt das Kavallerieregiment 17 formale Exerzierübungen und Aufmärsche im Galopp. Durch das Südtor der Arena reitet der Regimentsstab, gefolgt vom Trompeterkorps, ein und nimmt vor der Ehrentribüne Aufstellung. Durch dasselbe Tor reiten dann zwei Reiterschwadronen nebeneinander und kurz darauf je eine Reiterschwadron durch die Tore an der West- und Ostseite des Feldes bis zur Mitte des Platzes im Galopp ein. Die beiden letzten Schwadronen schwenken hinter den bereits eingerückten in Richtung der Ehrentribüne ein. Sie zeigen weiter ein formales Exerzieren, bei dem das ausgezeichnete Pferdematerial besonders auffällt. Im Galopp verläßt das Regiment das Feld, von herzlichen Beifallsstürmen begleitet.

Getöse von 170 Kampfwagen

Das Panzerregiment 17 führt jetzt mit zwei Abteilungen — insgesamt etwa 170 Kampfwagen — exerziermäßige Bewegungen vor. Unter schlagartig einsetzendem MG.-Feuer durchfahren die Abteilungen einander und rücken aus dem Tor an der Ehrentribüne ab.

Unsere Nachrichtenabteilung fährt auf

Unsere hallische Nachrichtenlehr- und Versuchsabteilung zeigt nun die Nachrichtenverbindungen vom Korpskommando bis zur vordersten Infanterielinie. Flaggenwagen rücken auf das Feld, sie tragen die Kommandoflaggen verschiedener Befehlsstellen. Vor der Ehrentribüne fährt die Flagge des Korpskommandos auf, keilförmig davor sind die Stäbe von drei Divisionskommandos, vier Infanterieregimentern, einem Artillerieregiment und sechs Bataillonen aufgestellt, deren Gefechtsstände durch Flaggen gekennzeichnet sind. Die vorderste Linie des Gefechtsfeldes ist durch liegende Schützen markiert.

Die Nachrichtentrupps rücken staffelweise in das Zeppelinfeld ein und begeben sich zu den Befehlsstellen, die ihnen zugeteilt sind. Vier- und sechspännige Fernsprechtrupps fahren im Galopp über das Feld und werden zu den Regiments- und Bataillonsstäben vorgeschoben. Nachrichtenzüge der Infanterie liegen in vorderster Linie.

Durch das Ost- und Westtor rücken hintereinander die motorisierten Fernsprech- und Funktrupps herein. Der Ausbau eines Fernsprechnetzes und der Aufbau der Funkstellen vollzieht sich mit bewundernswerter Geschwindigkeit, was immer wieder den rasenden Beifall der Menge auslöst. Nachrichtenzüge der Infanterie stellen Verbindungen zu den Regimentern, Bataillonen und Kompanien her. Sie sind mit leichten Feldkabeln, Winkgeräten und kleinen tragbaren Funkgeräten ausgerüstet. Schwere Fernsprechtrupps haben den Gefechtsstand des Korpskommandos mit den Gefechtsständen der unterstellten Divisionen durch Feldfernkabel verbunden. Eine schwere Funkstelle ist daneben aufgebaut; der Mast ist 25 Meter hoch, um die Reichweite des Gerätes bis zurück zur Armee zu gewährleisten. Auch motorisierte Funktrupps bei den Divisionen und Regimentern haben ihre Masten aufgesetzt.

Fernsprecher und Funker sind damit beschäftigt, Meldungen an die vorgesetzten Dienststellen durchzugeben und Befehle aufzunehmen. Kraftfahrer brausen über das Feld zur Nachrichtenvermittlung, Lichtzeichen unterrichten die Artillerie über den Gefechtsverlauf in der vordersten Linie. Im Lautsprecher ist deutlich hörbar, wie ein Funkspruch getastet wird.

Der Abbau vollzieht sich mit gleicher Geschwindigkeit. Die Kabel werden eingerollt, das Gerät verpackt, die Mannschaft sitzt auf. Unter brausendem Beifall der Zuschauer verlassen unsere hallischen Soldaten das Feld, die einen Ausschnitt aus ihrem Können zeigen durften.

Paks gegen Panzerwagen

Kraftfahrkampftruppen rücken jetzt auf das Feld. Eine Krad-Schützenkompanie mit einer Vorhut, bestehend aus einem Kraftschützenzug, zwei MG.- und zwei Panzerabwehrzügen, richten sich zur Verteidigung einer Stellung ein. Ein gemischter feindlicher Panzerspähtrupp geht zur Aufklärung vor und trifft auf die in Stellung gegangenen Krad-Schützen. Während des nun einsetzenden Feuergefechtes wird ein feindlicher Panzerspähwagen von den Paks getroffen. Der Rest der Krad-Schützenkompanie und der Panzerabwehrkompanie ist eingetroffen und verstärkt den Krad-Schützenzug. Eine Panzerkompanie wird vorgeschoben, die zum Angriff einsetzt. Es gelingt ihr, die Kradschützen und Paks aus ihren Stellungen zu werfen. Die Operation ist gelungen, die Formationen brausen durch die Tore zurück.

Im Galopp reitet jetzt das Artillerie-Lehrregiment ein. Leichte, schwere und motorisierte Abteilungen rücken im 30-Kilometer-Tempo vor und gehen im offenen Viereck in Feuerstellung. Drei Regimentsjäger dröhnen über das Feld. Mit kaum glaublicher Geschwindigkeit wird wieder abgeprotzt, die Batterien verlassen das Gelände.

Eine Panzerabwehrabteilung, bestehend aus drei Kompanien, marschiert nun vor der Ehrentribüne auf. Die Abteilung protzt nach rückwärts ab, feuert aus allen Geschützen, protzt auf und rückt nach dem hinteren Ausgang wieder ab.

Ein Infanteriegefecht wickelt sich nun auf dem Feld ab. Eine Schützenkompanie, verstärkt durch SMG's und Infanteriegeschütze, richtet sich zur Verteidigung ein. Pioniere verstärken die Stellung durch Einbau von Hindernissen. Feindliche Spähtrupps fühlen gegen die Stellung vor und locken das Feuer des Verteidigers heraus. Der Gegner setzt zur Niederkämpfung des Verteidigers Schützen, MG's, Infanterie- und Panzerabwehrgeschütze ein und greift unter dem Feuerschutz von Artillerie an. Infolge harten feindlichen Abwehrfeuers gerät der Angriff trotz Einsatzes weiterer Verstärkungen ins Stocken. Der Angreifer ist schließlich gezwungen, sich einzugraben. Pioniere legen Minensperren. Zwei Panzerabwehrzüge werden zum Schutze gegen Panzerkraftwagen in Stellung gebracht.

Die Verteidiger haben inzwischen weitere Verstärkungen — Infanterie und Panzerwagen — herangebracht. Nach Artillerievorbereitung und mit Hilfe seiner Verstärkungen greift er aus seiner Stellung heraus an, um den Gegner, der sich vor der Front eingenistet hat, zurückzuwerfen. Eine Welle Panzerwagen, gefolgt von Infanterie greift an, ihr folgt eine zweite Welle Panzerwagen mit Infanterie. Die Panzerwagen und die Infanterie werfen schließlich den Gegner aus seiner Stellung. Gewehr- und MG-Feuer dröhnen und der Rauch der Minen zieht über das Feld, während die Infanterie den Angriff ausführt.

Die Abschluß-Parade

In einstündiger Parade defilieren nun die Truppen vor ihrem Obersten Befehlshaber. Der Führer hat sich auf einem Podium aufgestellt und erwartet seine Soldaten. An der Spitze der Formationen ziehen der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, gefolgt von den Führern der drei Wehrmachtsteile Generaloberst Göring, Generaloberst Fritsch und Generaladmiral Raeder grüßend am Führer vorbei und nehmen neben ihm auf dem Podium Aufstellung. In strammen Paradeschritt, Spielmanns- und Musikzüge, Fahnen und Standarten an der Spitze, defiliert Deutschlands Wehr an Adolf Hitler vorüber.

Das Infanterie-Regiment 34 mit den Schützenkompanien und den bespannten Kompanien eröffnet den Vorbeimarsch. Ihm folgt das Infanterieregiment 100, die 1. und 2. Marine-Unteroffizierlehrabteilung, die besonders starken Applaus durch ihre vorbildliche Haltung erntet, das Regiment zu Fuß der Luftwaffe, das Kavallerie-Regiment 17, bespannte Teile des Artillerie-Regiments, bespannte Teile der Nachrichten-, Lehr- und Versuchsabteilung Halle, die Panzerabwehrabteilung 10, die 14. Kompanie des JR. 34, die 14. Kompanie des JR. 110, die Pionier-Lehr- und Versuchsabteilung 1, motorisierte Teile der hallischen Nachrichten-, Lehr- und Versuchsabteilung, motorisierte Teile des Artillerie-Lehr-Regiments, das Flak-Regiment 26, die Aufklärungsabteilung 7 und die Kraftfahrkampftruppen-Lehrabteilung.

Den Beschluß bildet das Panzer-Regiment 7. Die schweren Fahrzeuge donnern die Paradestraße entlang, wuchtig und massiv geben sie einen Eindruck von der Schlagkraft dieser Waffe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0002

„Den Müttern des Volkes geweiht"

Mädel aus dem Mittelland erleben die Bamberger Wimpelweihe und den Führer

Bamberg, 14. September.

Wieder wie im Vorjahre trafen 5000 Mädelführerinnen aus dem ganzen Reich zu dem großen BDM-Treffen des Jahres anläßlich des Reichsparteitages in Bamberg zusammen. Mit ihnen erlebten 180 Mädelführerinnen aus dem Obergau Mittelland diese Tage, die in ihrer Gestaltung den schönsten Rahmen für die Jugendkundgebung in Nürnberg bildeten.

Am Nachmittag des 9. September rollen unaufhörlich Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches in Bamberg ein. Vom Bahnhof bis in die Altstadt hinein bietet sich überall das gleiche Bild: Marschierende Mädelkolonnen, Begrüßung hinüber und herüber von Obergau zu Obergau. Wir sind wieder am gleichen Stellplatz wie im vorigen Jahr. Unten am Ufer der Pregnitz, am Krahnen, tuchtet uns das Transparent schon entgegen: Obergausammelplatz Mittelland. Hier stehen auch schon die Goulaschkanonen und die Holzbänke zum Essenfassen. Und hier am Ufer der Pregnitz rund um den Krahnen und am Fuße des Domberges, mitten im Gewirr der alten Häuser und Gäßchen, liegen unsere Quartiere.

In neuen Aufgaben neu bewähren

Am Abend des gleichen Tages stehen wir in langen Marschblöcken im großen Viereck des Domplatzes vor unserer Reichsreferentin Trude Bürkner. In einer schlichten Feierstunde zeigt sie uns unsere Verpflichtung als Führerin all der vielen tausend Mädel, die hinter uns stehen, auf. Und den Zuschauern, die den Domplatz rings umsäumen, wird in dieser Stunde deutlich, daß diese Mädel, die jetzt als Abordnung aller Mädelführerinnen im Reich die Worte der Reichsreferentin in sich aufnehmen, eine Aufgabe vor sich haben, in der sie sich immer neu bewähren müssen, wenn sie alle Mädel zu einer selbstverständlichen Pflichterfüllung hinführen wollen. An jede einzelne von uns richten sich die eindringlichen Worte, die klar unser Ziel aufzeigen, und alle geloben sich in dieser Stunde noch treuer und, wenn möglich, mit noch mehr Hingabe an die Arbeit heranzugehen, um jederzeit Rechenschaft ablegen zu können, wenn einmal die Frage an sie herantritt: Und was hast Du für Dein Volk getan? Und wie zur Bestätigung dieses stillen Gelöbnisses klingt es über den Platz: Heilig Vaterland...

Unter den dumpfen Schlägen der Landwehrtrommeln sind zu Beginn der Feierstunde die eingerollten Wimpel in die alte Haltung gezogen. Nun übergibt sie die Reichsreferentin Trude Bürkner der HJ. zur Wache, bis sie am nächsten Abend von dem Reichsjugendführer geweiht werden.

Die Feierstunde ist zu Ende. Schweigend ziehen wir in das Tor der „Alten Hofhaltung" hinein und marschieren an unseren Wimpeln, die in dem alten Hof Aufstellung gefunden haben, vorüber. Und da umfängt uns auf einmal eine ganz seltsame Stimmung. Die alten Fachwerkgebäude, die rund den Hof umstehen und durch tausend Lichter im warmen Schein liegen, strahlen eine ruhige Geborgenheit aus und sind in ihrer schlichten anheimelnden fränkischen Bauweise, mit all den Giebelchen und Holzumgängen wie eine sichere Burg deutschen Wesens, die das Leben von Jahrhunderten still in sich tragen. Wir fühlen in diesen Augenblicken mehr als wir es wissen, daß hier der beste Platz für unsere Wimpel ist, ehe sie morgen abend auf dem Domplatz draußen entrollt werden und dem Untergau vorauwehen.

Im gleichen Marschtritt ziehen wir am Abend des 10. September durch Bamberg. In den Straßen Alt-Bambergs ist kaum Platz für unsere Kolonnen, denn dichtgedrängt stehen die Menschen und strömen unaufhörlich den Domberg hinan, um den Reichsjugendführer zu hören, wenn er an diesem Abend den Mädelführerinnen Weg und Ziel für ihre weitere Arbeit aufzeigen wird.

Als wir um die letzte Ecke des Domplatz einbiegen, liegt vor uns der Dom, wuchtig und gewaltig, hell angestrahlt vom Flutlicht. Rund um den Platz, an den Gebäuden der neuen Residenz und dem der alten, hängen lang die Fahnen der Hitler-Jugend herab und viele tausend Lichter unterstreichen die Bauart der einzelnen Gebäude, heben hier die Waagerechte heraus und lassen dort die Giebel silhouettenhaft gegen den dunklen Himmel stehn. Schweigend stehen die Mädel, bis auch der letzte Obergau auf dem Platz eingerückt ist.

Immer wieder geht der Blick zum Dom, den wir am Vormittag im hellen Tageslicht besucht haben. Hinauf zwingt uns jetzt sein Emporstreben der Türme, die hart gegen den Nachthimmel stehen, und stumm stehen wir vor der Baukunst, die aus romanischen und gotischen Zügen eine solche Einheit deutschen Wesens erstehen ließ. Vor uns auf den Tribünen, die vor dem Hauptgebäude der alten Residenz liegen, haben nun die Jungmädeluntergauführerinnen des Reiches mit ihren noch zusammengerollten Wimpeln Aufstellung genommen. Pimpfe halten ganz oben die Fackeln und schließen den Fanfarenzug zu oberst auf der Tribüne ein.

Unsere Arbeit muß sein

Tiefe Ruhe liegt über dem Platz, als der Reichsjugendführer und die Reichsreferentin eintreffen. Fanfaren künden den Beginn der Feierstunde. Eine Musik leitete dann über zu dem Lied der 5000 Mädel: Lobet der Berge leuchtende Firne . . ., das in sich das Bekennen zu Deutschlands Schönheit und Größe schließt. Ein Mädel spricht von der Fahne.

Dann spricht der Reichsjugendführer. Er zeigt uns kurz den Weg auf, den wir im Mädelbund gegangen sind, und stolz und freudig zugleich hören wir, daß unsere Arbeit sein muß, weil es einmal eine Unmöglichkeit ist, daß Mädel unserer Zeit nicht um ihr Volk wissen, und wir zum andern, wie der Reichsjugendführer ausführte nicht mehr das Ideal in einem Mädeltyp sehen, der nur häuslich ist. Wir wollen auch kein Gegenteil nicht, lehnen jede Uebertreibung nach beiden Richtungen ab, sondern wollen Mädel heranbilden, die neben den Jungen, die jetzt im nationalsozialistischen Staat erzogen werden, selbstverständliche Kameraden sind und damit für eine starke und große Zukunft unseres Volkes garantieren.

Und still und freudig ergriff es uns, als der Reichsjugendführer von der Gläubigkeit der deutschen Jugend sprach, die nicht mehr Konfessionen und Klassen kennt, sondern ihren ganzen Einsatz in den Dienst ihres Volkes stellt.

Dann schritt der Reichsjugendführer zur Weihe der 587 Jungmädel-Untergauwimpel, nachdem er sie dem Andenken der Mütter, der Frauen des Weltkrieges widmete und uns damit die Verpflichtung auferlegte, wie sie allezeit mit voller Hingabe für unser Volk zu stehen. Schwarz entrollten sich die Wimpel und 5000 Mädel sangen noch bewegt von den Worten, die soeben zu ihnen gesprochen sind, das Lied Hans Baumanns: Nun laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot . . .

Mit den Wimpeln voran verlassen wir den Domplatz, und morgen geht es nach Nürnberg.

Jede Minute glücklich gewesen

Wir haben Nürnberg erlebt, haben im Regengerieselsel auf den Tribünen des Stadions gestanden und sind doch jede Minute glücklich gewesen, daß wir dort stehen konnten und den Führer hören sollten. Auch unseren Gauleiter haben wir dort begrüßt, wir waren glücklich, als er mit einemmal über die Aschenbahn des Stadions zu uns herüberkam und haben ihn mit großem Jubel empfangen. Als wir dann in unseren Sonderzügen wieder in Richtung Bamberg fuhren, war doch kein Mädel, das nicht den Führer gesehen hatte. Vielleicht war es im Regen bewegen gerade um so schöner gewesen, und waren die Worte des Führers um so begeisterter aufgenommen worden, daß das Deutschland der Zukunft eine harte, einsatzbereite Jugend braucht.

Im Mittelland noch viel zu tun

Ganz Bamberg war dann auf den Beinen, als die „Mädel" wieder abfuhren. Denn sie hatten doch alle, wenn oft der Raum noch so beschränkt war, mindestens ein Mädel aufgenommen. Rund um aus allen Fenstern hatten drei Tage über die Mädel geschaut, und es gab wohl keine Familie, die „ihrem Mädel" nicht alles von den Augen ablas. So gab es denn Blumen über Blumen beim Abschied und bis die Züge hinausgerollt waren, drängten sich die Menschen um die Sammelplätze, in den Straßen und am Bahnhof. Und überall hieß es: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!"

*

Wir sind im Mittelland angekommen. Voll stolzer Freude sind wir zum ersten Male hinter den neuen Wimpeln hergeschritten und haben sie zu den Untergauen begleitet. Auch hier wieder das Bild wie im Vorjahr: Nicht alle Hallenser scheinen zu wissen, daß unser Wimpel die Zeichen der nationalsozialistischen Bewegung trägt, und wir spürten, daß hier noch viel Arbeit notwendig ist. Mit neuer Kraft sind wir aus Bamberg zurückgekehrt, mit dem Willen weiter zu schaffen in unserem Mädelbund und damit unseren Teil für Deutschlands Zukunft beizutragen.

U. K.

Zum Führer stehen und beim Volke bleiben

Dr. Goebbels sprach vor den Propagandisten der Partei

Nürnberg, 14. September. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, sprach, wie die NSK. berichtet, am Montag vor den vollzählig in Nürnberg versammelten Gau- und Kreispropagandaleitern. Er zeigte in einstündiger Rede in klaren Linien die Wege auf, die die Propaganda ihren Ursprüngen entsprechend zu gehen hat, um in der Kampfzeit ihren eigentlichen Zweck zu erfüllen: zur Seele des Volkes zu sprechen und jedem einzelnen zum freiwilligen begeisterten Mitarbeiter am Werke des Führers zu machen.

Dr. Goebbels legte eingangs dar, daß die Aufgabe des Parteitages, der gewissermaßen die Zusammenkunft einer großen Familie darstellt, sei, die Grundsätzlichkeiten der Arbeit der Bewegung im kommenden Jahre zu umreißen, den Blick von den Tagesbedingtheiten hinweg wieder auf das große Ganze zu lenken, neue Ziele zu weisen und Kräfte dafür zu mobilisieren. Auch die Propaganda müsse, wie die Kampfzeit gezeigt habe, ein Ziel sehen, das mutig und unbeirrt zu verfolgen sei. Sie sei ja kein Selbstzweck, und ihr Wert werde vor allem durch den Erfolg bestimmt. Der Erfolg hänge aber davon ab, wieweit es ihr gelinge, zum Volke zu sprechen, ihm Glauben und Kraft zu geben.

„Der Propagandist muß ein guter Seelenkenner sein, muß — ohne Unterschätzung des Wertes der Sachkenntnis — die Kunst verstehen, die komplizierteste Tatsachen der Vorgänge so zu vereinfachen, daß der Mann des Volkes sie versteht, wie das mit beispiellosem Erfolg in der Kampfzeit geschehen ist."

„Nehmen wir uns den Führer zum Beispiel! Er", so sagte Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung seiner Mitarbeiter, „hat die höchste Würde und alle Macht und ist trotzdem der geliebte Führer des Volkes geblieben, versteht trotzdem wie kein anderer die geheimnisvolle Kunst, auch die schwierigsten Probleme selbst den Bauern und Tagelöhnern im letzten Dorf verständlich zu machen. Darum setzen Sie sich auch für seine Idee ganz ein. Er spricht aus dem Herzen, und darum gehen seine Worte auch zum Herzen!"

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels beschäftigte sich dann mit den Grundsätzen, die für die Propaganda besonders in der Zukunft zu gelten haben und die es auch innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung unbedingt durchzusetzen gelte.

Es sei z. B. nicht Aufgabe der Propaganda, ständig etwas Neues zu erfinden. Sie könne und müsse sich auf einige wenige Grundsätzlichkeiten beschränken. Das schließe aber auf der anderen Seite nicht aus, daß die Propaganda phantasievoll sei und sich aller modernen technischen Hilfsmittel bediene. Keineswegs dürfe sie vor allem, weil sie zum Volke sprechen solle, akademisch sein; verwickelte Vorgänge klar zu machen sei sicher ebenso bedeutungsvoll wie schwer. Aber stets komme es nicht so sehr auf Spezialwissenschaft als darauf an, daß die Seele des Volkes gefunden und geweckt werde. Dr. Goebbels erinnerte nochmals daran, daß nur die lebendigste Verbindung mit Partei und Volk die Kraft gebe, zum Volke zu sprechen.

Der Reichspropagandaleiter wandte sich zum Schluß mit Worten des Dankes an seine alten, stets gleichgeblieben Mitstreiter im Lande, deren Arbeit als „Missionare der nationalsozialistischen Weltanschauung" von entscheidender Bedeutung sei. „Wir in Deutschland haben in der Not des Kampfes zum erstenmal die politische Propaganda zu einer Kunst erhoben, die bis dahin unbekannt war. Sie ist in der Tat eine der wichtigsten politischen Aufgaben. Die Geheimnisse, die ihr zugrundeliegen, müssen wir aber auch auf die nachkommenden Generationen vererben; denn auch noch in spätester Zukunft müssen die Verantwortlichen mit dem Volke reden.

Unser Führer selbst, so schloß Dr. Goebbels unter begeistertem Beifall, ist auch der erste Propagandist des Dritten Reiches geblieben, und zwar nicht nur in seinen Reden, sondern auch im Leben und Werk. Mit ihm wollen wir um die Seele des Volkes kämpfen. Deshalb soll die Parole für das neue Kampfjahr lauten: „Zum Führer stehen und beim Volke bleiben!"

Eroberung der Wirtschaft

Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik

Nürnberg, 14. September. Die Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik gestaltete sich zu einer sachlich inhaltsreichen und weltanschaulich besonders geschlossenen Kundgebung.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Reichsamtsleiter Bernhard Köhler, setzte sich mit den Kräften auseinander, die aus vergangenen Prinzipien heraus heute noch in der Wirtschaft ein Mittel zur Erhaltung einer freien Wirtschaft im kapitalistischen Sinne sehen wollen. Sie hätten die nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung nicht verhindern können, die das deutsche Volk wieder zum Wirt seiner eigenen Wirtschaft gemacht habe.

Adolf Hitler habe eine Kraft gesammelt und organisiert, die jene anderen niemals als Wirtschaftskraft zu achten gewohnt waren: Adolf Hitler habe die deutsche Wirtschaft durch die Arbeit erobert. Der Befehl des Führers zur Arbeit war die Grundlage der Wirtschaftsbelebung.

Die Aufgabe zur Höchstleistung für das deutsche Volk habe eine ethische Zwangsläufigkeit ausgelöst, deren Realitäten sich heute keiner mehr entziehen oder widerstehen könne. Die Strukturbelebung der deutschen Volkswirtschaft zwinge jeden mitzutun. So sei die Eroberung der deutschen Wirtschaft der Sieg der deutschen Arbeit.

Weltanschauung und Technik

Hauptamtsleiter Dr. Todt auf der Tagung des Hauptamtes der Technik

Nürnberg, 14. September. Auf der Tagung der Gauamtsleiter des Hauptamtes für Technik sprach Hauptamtsleiter Dr. Todt über die Zusammenarbeit des Hauptamtes für Technik und seinen Gauämtern mit der deutschen Industrie. Bei der darauffolgenden Tagung des Hauptamtes für Technik, auf der u. a. der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dr. Dorpmüller anwesend waren, ergriff zuerst der Schulungsleiter des Hauptamtes für Technik, Parteigenosse Maier, das Wort zu längeren Ausführungen über die engen Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Weltanschauung und Technik.

Der Redner unterstrich vor allem die Notwendigkeit einer Erziehung der Techniker dahingehend, daß sie in ihrem ganzen Handeln stets das Gesamtschaffen des Volkes und nicht lediglich ihr eigenes Fachgebiet vor Augen haben.

Darauf sprach der Leiter des Hauptamtes für Technik, Hauptamtsleiter Dr. Todt.

Nachdem er zum Beginn seiner Rede den seit dem letzten Parteitag erfolgten Zusammenschluß aller technischen Verbände und dessen tiefgreifende Auswirkungen berührt hatte, gab er an Hand interessanten Zahlenmaterials einen Einblick in die berufs- und altersmäßige Zusammensetzung der 81 000 Mitglieder des Nationalsozialistischen Bundes Deutscher Techniker, wobei besonders die Gefahr einer Ueberalterung des Ingenieurberufs ersichtlich war.

Die Sorge um den technischen Nachwuchs sei daher vor allem vordringlich und es sei notwendig, das Interesse der Jugend an der Technik noch mehr als bisher zu wecken.

Hamburger knipsen Nürnberger Fahrscheine

Auch Berliner, Münchener und Dresdner Straßenbahner halfen

Von unserer Reichsparteitag-Sonderschriftleitung

Nürnberg, 14. September. Während des Reichsparteitages hatte die Nürnberger Straßenbahn einen Riesenbetrieb zu bewältigen, und sie schaffte es auch. Das war meist nicht einfach, da die Aufmärsche und Großkundgebungen oftmals eine blitzschnelle Umorganisierung des Fahrplans erforderten.

Wertvolle Hilfe bei ihrer Riesenarbeit leisteten der Straßenbahn die neu aufgestellten Verkehrstürme, die an den wichtigsten Knotenpunkten eingerichtet wurden, „Achtung, Achtung!" konnte man es dort immer wieder aus Lautsprechern in die Straßen hineinschallen hören, und diesem „Achtung, Achtung!" folgten dann Anweisungen, die den wartenden Menschen mitteilten, wo und wann ihre Bahnen abfuhren.

Aber auch noch viele andere Maßnahmen waren zur reibungslosen Bewältigung des Verkehrs nötig. So mußte die Zahl der Triebwagen während des Parteitages von 102 auf 251 und die Zahl der Anhängerwagen von 110 auf 320 erhöht werden. Außerdem wurden verstärkt Omnibusse eingesetzt und die Zahl der Nürnberger Schaffner um 680 Kameraden aus Berlin, München, Hamburg, Dresden und Breslau vermehrt. Tag für Tag haben diese fremden Kräfte in Nürnberg ganze Arbeit geleistet und sich glänzend bewährt. Daneben wurde selbstverständlich die tägliche Fahrzeit aller Straßenbahnen verlängert. Die meisten Linien verkehrten ein bis zwei Stunden länger als üblich.

Wie die Nürnberg-Fürther Straßenbahn um ihre Parteitag-Fahrgäste besorgt war, davon überzeugte besonders eindringlich ein Uebersichtsplan, der in einer Riesenauflage erschien und in Wort und Bild über alles unterrichtete, was man vom Verkehr in Nürnberg wissen mußte. Auskunftsbeamte an allen wichtigen Haltestellen ergänzten die Angaben dieses Planes. Während die Zahl der Fahrgäste, die beim vorjährigen Parteitag in Nürnberg befördert wurden, 4,2 Millionen betrug, werden es in diesem Jahr wahrscheinlich weit über fünf Millionen sein.

Hauptschriftleitung: i. V. Dr. Curt Leps; Chef vom Dienst: Dr. Curt Leps, Verantwortlich: Politik: Robert Kepler; Wirtschaft: Dipl.-Kaufm. Erwin Koch; Kulturschaffen und Unterhaltung: Dietmar Schmidt; Frauenfragen, Reisezeitung u. Bild: Rita-Sophie Eilers; Vermischtes: Rudolf Kellner; Kommunalpolitik: Ernst Gerlich; Hallische Stadtnachrichten: Bernhard Thümmel; Hallische Reportage: Rudolf Stache; Proving: Kurt Hainke; Sport: Fritz Bloch; Der Heimatgau: Dr. Wilhelm Haubach; sämtlich in Halle (Saale), Geiststr. 47; für Ausgabe Zeitz: Erich Schulendurg, Zeitz; Ausgabe Weißenfels: Willi Blum (im Urlaub), i. V. Conrad Ferdinand Simmen, Weißenfels; Ausgabe Naumburg: Heinz Reiß, Naumburg; Ausgabe Merseburg: Werner Franck, Merseburg; Ausgabe Bitterfeld: Günter Merschert, Bitterfeld; Ausgabe Delitzsch-Eilenburg: Otto Pfeil (im Urlaub), i. V. Kurt Hainke, Halle; Anzeigenleit: i. V. Ernst Bode, Halle (S.), Große Ulrichstr. 57; Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin, Charlottenstraße 82.

Durchschnittsauflage für den Monat August 1937.

Gesamtauflage der „MNZ"	Bl. 14	über 66 500
Halle und Umgebung	Bl. 14	über 47 300
davon Bitterfeld	Bl. 11	über 5 400
Delitzsch-Eilenburg	Bl. 11	4 800
Merseburg	Bl. 11	7 800
Gau-Ausgabe Weiß	Bl. 7	5 700
Ausgabe Naumburg	Bl. 10	über 5 000
Ausgabe Weißenfels	Bl. 10	6 000
Ausgabe Zeitz	Bl. 10	8 200
Zur Gau-Presse gehört noch Torgauer Zeitung, Torgau	Bl. 9	7 800
Gesamtauflage der Gaupresse		**über 73 800**

Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.).

Leitung des Gesamtverlages: Kurt W. Weges.

Gr. Ulrichstr. 57. Ständiger Tages- und Nachtanschluß Nr 276 31. Nachtruf der Schriftleitung 364 14. Nachtruf für Zeitz 3458/69. — Rotationsdruck: Walter Kerstten, Halle (Saale), Geiststr. 47. Ausgaben Zeitz, Weißenfels und Naumburg: „MNZ"-Druckerei Zeitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0003

Schlechtwetter erschwert den Vormarsch

Wolkenbrüche in Asturien

Santander, 14. September. Ein schwerer Sturm mit wolkenbruchartigem Regen machte gestern weiteres Vorrücken der Nationalisten an den asturischen Fronten so gut wie unmöglich.

In den Morgenstunden beschränkten sich beide Parteien auf Artilleriefeuer, das sich besonders auf Ribadesella richtete. Wie die Nationalisten berichten, hat das Bombardement bedeutenden Schaden im Hafen von Ribadesella angerichtet. Die asturischen Streitkräfte haben die Hauptstraßen nach Gijon mit Landminen belegt, um den weiteren Vormarsch der Nationalisten zu stören.

Litwinows Kurgast-Rechnung

54 000 Kronen „Spesen" eines Arbeitervertreters

Prag, 14. September. Die tschechische Zeitung „Patra" berichtet, daß der Sowjetkommissar Litwinow-Finkelstein während seines letzten Marienbader Aufenthaltes die Kleinigkeit von 54 000 Kronen ausgegeben habe. Die Zeitung ist der Meinung, diese 54 000 Kronen seien demnach für einen „Arbeitervertreter sicherlich eine angemessene Summe".

Sowjetspanische Abordnung nach Paris unterwegs

Paris, 14. September. Der ehemalige rotspanische „Ministerpräsident" Largo Caballero ist in Begleitung des früheren rotspanischen „Botschafters" in Paris, Araquistain, und weiterer Spanienbolschewisten in Perpignan eingetroffen.

Wie es heißt, begebe sich diese Abordnung nach Paris, um an der Tagung der Zweiten Internationale teilzunehmen, die sich vor allem mit der Lage in Spanien befassen soll.

Umfangreiche ungarische Herbstmanöver

Budapest, 14. September. Die diesjährigen Herbstmanöver der ungarischen Honved werden in größerem Rahmen als bisher durchgeführt.

Schauplatz der vom 12. bis 15. September dauernden Manöver wird das zwischen Donau und Teiß gelegene Gebiet der ungarischen Tiefebene sein. Mehrere ausländische Militärabordnungen werden erwartet, so eine deutsche Abordnung unter Führung des Generalleutnants Schwedler, eine österreichische Abordnung unter Führung des Staatssekretärs für Heereswesen General der Infanterie Zehner, und eine italienische Abordnung unter Führung des Staatssekretärs für Heereswesen und Chefs des italienischen Generalstabes Pariani.

Masaryks Befinden verschlechtert

Prag, 14. September. In dem Befinden Masaryks trat eine wesentliche Verschlechterung ein. Der Kranke litt an beginnender Lungenentzündung und hatte kurze Anfälle von Bewußtlosigkeit.

Die Temperatur stieg auf 39,1 Grad. Das Befinden am Morgen war unverändert. Ministerpräsident Benesch eilte nach Schloß Lany an das Krankenlager. Um 3.30 Uhr nachmittags gaben die Aerzte folgende Erklärung heraus: Trotz leichter Besserung gibt das Befinden des Patienten auch weiterhin zu Besorgnissen Anlaß. Von Zeit zu Zeit tritt immer noch Bewußtlosigkeit ein.

Dauerte ihm die Legitimation zu lange?

Selbstmord eines Sekretärs der Habsburger

Buenos Aires, 14. September. Luis Stiller, der 41 Jahre alte Sekretär des Erzherzogs von Habsburg, der sich zur Zeit auf einer Südamerikareise befindet, hat Selbstmord verübt. In einem Hotelzimmer in Posadas machte er seinem Leben durch einen Revolverschuß ins Herz ein Ende

Rückzug der Chinesen

Nach großer Schlacht erster entscheidender japanischer Sieg

Kabelbericht unseres Korrespondenten

Schanghai, 14. September. Durch den Einsatz aller verfügbaren japanischen Kräfte wurde der gestrige Tag zum schwersten Kampftag seit Beginn der Schanghaier Feindseligkeiten gestempelt. Diese große Schlacht zwischen Schanghai und dem Yangtsekiang scheint sich zum ersten entscheidenden Sieg der Japaner im Schanghai-Sektor zu entwickeln. Gestern vormittag 11 Uhr erklärte ein Sprecher der japanischen Militärstellen, die japanischen Truppen seien von Yangtschang am westlichen Ende ihrer Angriffsfront 5 Kilometer, von Paoschan 10 Kilometer und von Wusung aus 9 Kilometer weit vorgedrungen.

Die japanischen Erfolge wurden auch von einem Sprecher der chinesischen Kommandostellen indirekt mit der Feststellung bestätigt, daß die chinesischen Truppen einen strategischen Rückzug aus dem Gebiet von Wusung und Lotien vornahmen, um aus dem Bereich der japanischen Schiffsgeschütze zu gelangen.

Wo der Rückzug zum Halten gebracht werden soll, gab der Sprecher nicht genau an; er sagte nur, daß die neuen Stellungen sich wahrscheinlich in der Nähe von Quinsan und Kiating befinden würden. Da Kiating nordwestlich von Tschapei einige Kilometer nordwärts vom Sutschau-Fluß liegt, würde dies bedeuten, daß die Chinesen wahrscheinlich ihre sämtlichen Stellungen in Yangtsepu Hongkiu und dem Ostteil Tschapeis aufgeben werden, um sich auf die Verteidigung der Bahnlinie nach Nanking zu beschränken.

Der chinesische Sprecher betonte, daß dies auf einem lang vorbereiteten Plan beruhe. Man habe von vornherein beabsichtigt, zunächst die japanischen Truppenlandungen durch Störungsmanöver zu verlangsamen und den Landungstruppen größtmögliche Verluste zuzufügen, dann durch Einbrüche in die japanischen Linien die Vereinigung der verschiedenen gegnerischen Kolonnen zu erschweren und schließlich, wenn die vorausgesehene Vereinigung doch erfolgt sei, sich durch einen Rückzug ins Innere den japanischen Schiffsgeschützen und Batterien zu entziehen.

*

Nach einer Mitteilung der japanischen Marine beschossen japanische Kriegsschiffe in der Bias-Bucht östlich Hongkongs die chinesischen Befestigungsanlagen. Auch Matrosen wurden dort gelandet. Das Pulvermagazin und ein Teil der Festungsanlagen wurden zerstört. Ebenfalls in der Provinz Kwantung wurde die Radiostation der chinesischen Marine bei Pinghai zerstört.

*

Die in raschem Tempo in Nordschansi vorstoßenden japanischen Truppen haben nach Meldungen aus Kalgan ihr erstes Ziel, die Bezirkshauptstadt Tatung, erreicht und besetzt.

Hoffnungslosigkeit von Moskau organisiert

Die Bombenanschläge gegen Pariser Arbeitgeberverbände

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Paris, 14. September. Die Reihe der umstürzlerischen Attentate in der französischen Hauptstadt, deren Ziel die von Moskau gewollte Revolution ist, wurde jetzt wieder mit einem schweren Schlag fortgesetzt. Ungefähr gleichzeitig explodierten je eine Bombe in den Räumen des Französischen Allgemeinen Arbeitgeberverbandes und der Pariser Metallindustrie.

Es handelt sich um Sprengstoffanschläge. Der Schaden ist außerordentlich groß. Zwei Polizeibeamte, die vor dem Gebäude des Arbeitgeberverbandes Wache hielten, liegen unter den Trümmern begraben. Man befürchtet, daß es noch weitere Opfer gegeben hat, da nach Aussagen eines Fußgängers einige Personen an dem Gebäude vorübergingen.

Bisher wurde lediglich bekannt, daß am Sonnabend gegen 18 Uhr bei den Pförtnern der beiden Gebäude je zwei Pakete abgegeben worden sind mit der Bemerkung, daß es sich um Grammophonplatten handele. Man ist der Meinung, daß die Attentate, die gerade in dem Augenblick erfolgten, wo wieder eine gewisse Spannung zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmerverbänden besteht, auch die politische Lage erschweren können.

Während die Volksfrontpresse versucht, die Bombenanschläge als „faschistische Provokation" erscheinen zu lassen, stellt „Echo de Paris" fest, daß seit langem schon der Plan der von Moskau gewollten und subventionierten Revolution klar vorbereitet sei. Diese Revolution habe aber das Elend und die Hoffnungslosigkeit des französischen Volkes zur Voraussetzung. Deshalb organisiert Moskau diese Hoffnungslosigkeit schon seit vielen Jahren. Phase auf Phase habe sich Moskaus Plan vor den Augen der Franzosen abgerollt, die nur zu oft blind sein wollten. Als Léon Blum seinerzeit das „in-die-Ferien-Schicken der Legalität" verherrlicht habe, habe man diese Formel begeisterungslos gefunden. Dann seien die Fabrikbesetzungen gekommen, und man habe sie geduldet. Eine derartige Duldsamkeit habe immer Folgen. Nach den Attentaten gegen den Besitz kämen früher oder später die Attentate auf Personen. Brandherd folge auf Brandherd. Nun sei der Augenblick da, wo die Illegalität zum Verbrechen auswachse.

Im Nebel gegen Berg gerast

Englisches Militärflugzeug verunglückt

London, 14. September. Die englische Militärluftfahrt wurde erneut von einem schweren Unglück betroffen. Bei dichtem Nebel und schwerem Regen flog eine Maschine der Luftstreitkräfte bei Guisborough gegen einen Hügel und wurde zertrümmert. Die vier Insassen fanden den Tod.

Interessenkampf mit Stinkbomben

Panik in 20 New Yorker Kinos

New York, 14. September. In 20 New Yorker Lichtspielhäusern der Stadtteile Manhattan und Bronx wurden um 21 Uhr Anschläge mit Stink- und Tränengasbomben verübt. Die Besucher der Lichtspielvorführungen stürzten panikartig auf die Straße. Dabei kamen mehrere Personen an den Ausgängen zu Fall und wurden in dem allgemeinen Durcheinander durch Tritte verletzt. Ein Teil der Bomben wurde von den Galerien unter die Zuschauer geworfen, ein anderer Teil, der mit Zeitzündung versehen war, war bereits vor den Vorstellungen unter den Sitzen versteckt worden.

Man vermutet, daß die Täter in einer Gewerkschaft von Filmvorführern zu suchen sind, die mit den Lichtspieltheaterbesitzern im Streit liegt.

Reichsleiter Philipp Bouhler beging am Sonnabend in Nürnberg seinen 38. Geburtstag. Schon seit den frühesten Tagen der Bewegung gehört er zum engsten Mitarbeiterstab des Führers. Bis November 1934 war er Reichsgeschäftsführer der NSDAP. und wurde dann als Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP. nach Berlin berufen.

Nyoner Beschlüsse in Berlin übergeben

Berlin, 14. September. Der englische und französische Geschäftsträger haben im Auswärtigen Amt den Text der Beschlüsse von Nyon informatorisch übergeben.

Die Geschäftsträger Englands und Frankreichs haben am Montagmittag den italienischen Außenminister aufgesucht, um im Auftrage ihrer Regierungen die Einladung zur Teilnahme an der in Nyon verabredeten Mittelmeerkontrolle zu überbringen. Graf Ciano hat sich eine Entscheidung Italiens vorbehalten.

Filchner auf dem Wege nach Kaschmir

London, 14. September. Die „Times" meldet aus Delhi, daß die deutschen Forscher Wilhelm Filchner und Haack die indochinesische Grenze überschritten haben und sich nun auf dem Wege nach Leh und Srinagar in Kaschmir befinden.

Oben Neuschnee - unten Baumblüte

Eigener Bericht der NS.-Presse

München, 14. September. Der plötzliche Witterungsumschwung am vergangenen Wochenende läßt nunmehr — als Folge der starken Regenfälle, die bereits seit 60 Stunden anhalten — im Alpenvorland Hochwasser befürchten. Bis zur Stunde sind die Bäche und Flüsse jedoch noch nirgends über die Ufer getreten, so daß unmittelbar Gefahr noch nicht besteht.

In den höheren Regionen ging der Regen in Schnee über. Die gesamte Alpenkette zeigt bis zu 1500 Meter herab ein winterliches Bild. Auf der Zugspitze liegt der Neuschnee schon über 20 Zentimeter hoch. Als Gegenstück hierzu wird aus Bad Tölz gemeldet, daß dort ein Apfelbaum in voller Blüte stehe.

Ein Nachtwächter als Dieb

Peterswaldau, 14. September. Verschiedene Diebstähle, die in der letzten Zeit im schlesischen Dorf Peterswaldau verübt worden waren, haben jetzt eine überraschende Aufklärung gefunden. Ein Einwohner des Ortes beobachtete eines Tages den Nachtwächter, als er über eine Leiter hinweg in einen Laden einsteigen wollte. Der Nachtwächter wurde verhaftet und gestand, im Laufe der Zeit Waren im Werte von 1500 RM. entwendet zu haben.

Aus der Wehrmacht

Bescheinigungen für die Musterung

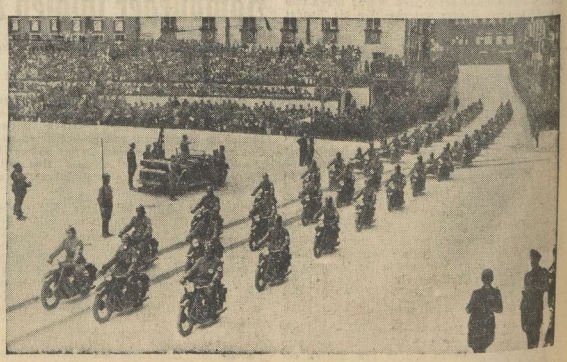
In zahlreichen Tarifordnungen ist bereits vorgesehen, daß die Betriebsführer die für die Musterung zum Militär- oder Arbeitsdienst ausfallenden Arbeitsstunden bis zur Höchstdauer eines Tages zu zahlen haben. Es hat sich dabei als praktisch erwiesen, den Gefolgschaftsmitgliedern für die Musterung Bescheinigungen mitzugeben, in denen die Dauer der Musterung vermerkt und nach Beendigung der Musterung von der Musterungsbehörde bestätigt wird. Die Reichswirtschaftskammer hat allen Betriebsführern empfohlen, ihren Gefolgschaftsmitgliedern künftig zur Musterung solche Bescheinigungen mitzugeben.

„Armeen jenseits der Grenze"

Eine bemerkenswerte Schriftenreihe „Armeen jenseits der Grenze" gibt der Verlag Friedrich M. Hörhold, Leipzig, heraus. Die Hefte, deren bis jetzt sechs erschienen sind, sind von sachkundigen Offizieren verfaßt und geben eine klare, kraftzusammengefaßte Uebersicht über die Armeen, Flotten und Luftstreitkräfte des Auslandes.

Die Ausarbeitungen enthalten nach einer geschichtlichen und geographischen Einleitung eingehende Angaben über Gliederung, Friedens- und Kriegsheer, Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung und bringen zahlreiches übersichtliches und erläuterndes Bilder- und Skizzenmaterial. Besonders sei auf die Hefte „Weststaaten" II (Frankreich), „Oststaaten" II (Rußland), „Südstaaten" (Tschechoslowakei, Oesterreich, Italien) und „Großbritannien" (einschließlich Indiens und der Dominien) hingewiesen.

Ausschnitt aus den Vorführungen der Luftwaffe über der Zeppelinwiese



Eine Kraftradabteilung des NSKK, paradiert vor dem Führer Aufn.: Scherl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0004

Des Führers Warnung an Europa

Die große Rede Adolf Hitlers zum Abschluß des Nürnberger Parteikongresses

Drahtbericht unserer Reichsparteitag-Sonderschriftleitung

Nürnberg, 14. September. Acht Tage sind Sitzungen des Parteikongresses in dem Riesenraum der Kongreßhalle neben den gewaltigen Aufmärschen des Parteitages einhergegangen. Fast alle führenden Männer der Partei haben hier das Wort ergriffen und in packenden Ausführungen einen Ueberblick auf ein zurückliegendes an Arbeit übervolles Jahr gegeben und die Zukunft dem Blick erschlossen: Wie die Parteitage in ihr, dem Herzen und politischen Mittelpunkte Nürnbergs, alljährlich eröffnet und auch wieder geschlossen zu werden pflegen, so beendete auch in diesem Jahr am Montagabend die letzte Sitzung des Parteikongresses in dieser Halle, die an Ergebnissen und Eindrücken gleich reichen Nürnberger Festtage 1937. Nochmals gab der Führer selbst in einer zusammenfassenden Rede Ueberblick und Ausblick.

Zum letzten Male in diesem Jahr bot die Kongreßhalle den Parteitagbesuchern das gewohnt festliche Bild. Ueber den rot-golden verkleideten Säulen der Stirnwand mit dem gewaltigen aus einem Goldkranz heraus-strahlenden Hakenkreuz wölbt sich silbergrau die Decke. Ebenso vielfarbig und festlich wie dieser Rahmen ist die Menge, die sich Kopf an Kopf hier versammelt hatte. Von den Marschweisen des Musikzuges der SS.-Leibstandarte begrüßt, erschien der Führer mit seinen nächsten Mitarbeitern kurz nach 7 Uhr. Außer den Reichsleitern und Gauleitern, die vollzählig zur Stelle waren, hatten sich fast alle Repräsentanten der Partei und des Staates eingefunden. Nachdem sich hinter der Blutfahne das leuchtende Band der Standarten in die Halle ergossen hatte, leiteten die Klänge des Reichssinfonieorchesters die Feier ein. Dann verkündete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß:

„Der Kongreß findet seinen Abschluß durch die Rede des Führers."

Begeistert von der Menge begrüßt betritt der Führer das Rednerpult.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten! Wenige Stunden noch und der 9. Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung findet sein Ende. Acht Tage lang stand die deutsche Nation wieder unter den Eindrücken ihres größten Festes. Was Hunderttausende selbst erlebt oder mit eigenen Augen verfolgen konnten, begleiteten Millionen Deutsche in- und außerhalb des Reiches mit nicht weniger ergriffener Aufmerksamkeit.

Größe der erzieherischen Mission

Wann gäbe es auch eine bessere Gelegenheit, sich von der Wirklichkeit des neuen deutschen Staates zu überzeugen zu können, als in dieser Woche seiner größten und demonstrativsten Bekundung? Immer wieder gleitet der Blick zurück auf das Erlebte und sucht nach Vergleichen in früheren Zeiten. Und immer wieder wird jeder einzelne von der Feststellung überwältigt, daß diese Kundgebungen so sehr aus dem Rahmen alles bisher Erlebten in ihrer Gestalt und Eindringlichkeit herausfallen, daß sie nur unter sich selbst miteinander verglichen werden können. Sie sind nach keinem früheren Vorbild gestaltet worden, sondern blieben ideell und organisatorisch das ausschließliche Eigentum der nationalsozialistischen Partei. Schon in der Zeit des Ringens um die Macht hatte sie diesen Kundgebungen die wesentlichsten Züge ihres heutigen Charakters verliehen und sie seitdem zu einer solchen Höhe und Tiefe weiter entwickelt, daß jedesmal eine weitere Steigerung unmöglich zu sein schien. Und dennoch glauben wir, am Reichsparteitag der Arbeit wieder einen Fortschritt feststellen zu können gegenüber dem des Jahres 1936. Noch mehr als früher trat gerade auf diesem Parteitag die Größe der erzieherischen Mission des Nationalsozialismus in Erscheinung. Jene oft geforderte Synthese zwischen Kraft, Schönheit und Geist strebt nach ihrer Verwirklichung.

In dieser Woche, die hinter uns liegt, wurde der Nation ein ebenso konzentriertes Bild einer gigantischen geistigen und sachlichen Arbeit der letzten zwölf Monate gegeben, wie ihr aber auch schon die ersten Resultate der neuen körperlichen Ausbildung des neuen deutschen Menschen gezeigt werden konnten. Der Rhythmus dieser großartigen Demonstration volkischer Kraft und Geschlossenheit, geistiger Zucht und Ordnung ist ein so hinreißender, daß sich ihm wohl niemand entziehen kann, der aufgeschlossenen Herzens diese Tage miterlebte oder auch nur verfolgte.

Bekenntnis eines neuen Geschlechts

Dies hat wahrhaftig nichts mehr zu tun mit jenem oberflächlichen seichten Patriotismus, der in vergangenen Jahrzehnten leider so oft als nationale Stärke gewertet werden wollte und dabei doch nur hohler Schein war. Was uns in dieser Woche manchesmal fast erschütterte, war das weltanschaulich volkische Glaubensbekenntnis einer neuen Generation, und öfter als einmal standen hier wohl Hunderttausende nicht mehr unter dem Eindruck einer politischen Kundgebung, sondern im Banne eines tiefen Gebetes. Wer wollte behaupten, daß eine solche Wirkung nur in der Form liegen könnte?

Nein, was sich hier an Formen zeigt, ist nur die äußerlich organische Auswertung einer Idee.

Diese Auswertung aber ist für uns alle um so beglückender, als sie allmählich beginnt, der Größe unseres Ideals ebenbürtig zu werden. So wie der Nationalsozialismus eine geistige Revolutionierung unseres Volkes verursachte, so revolutioniert er auch das Bild der Erscheinung und des Auftretens des deutschen Menschen. In wenigen Jahrzehnten schon wird diese Tagung den letzten Erwartungen unseres neuen politischen Bekenntnisses genügen; die zur Ergänzung des rein Weltanschaulich-Geistigen angegliederten Kampfspiele werden mithelfen, den neuen Typ des deutschen Menschen zu formen:

Hartgestählte Männer und anmutschöne Frauen sollen in den kommenden Jahrhunderten Jahr für Jahr an dieser Stätte der lebendige Beweis für die gelungene Lösung dieser nationalsozialistischen Aufgabe sein!

Damit aber wird erst die endgültige Widerlegung dessen eintreten, was von so vielen auch unter uns, besonders aber von fast allen heute nach Außenstehenden dahergeredet wird: Daß nämlich dieses neue Deutschland eine Wiedergeburt des alten sei.

Sie alle, meine Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese vergangenen acht Tage in Nürnberg miterleben zu dürfen, Sie müssen es zumindest unbewußt empfunden haben, daß das, was sich hier vor unseren Augen abspielte, früher noch niemals dagewesen war.

Nicht Wiedergeburt - ein Neues wird

Nicht eine Wiedergeburt ist es, sondern etwas Neues, in der deutschen Geschichte noch nicht dagewesenes Einmaliges. Denn: Noch niemals ist die geistige Zielsetzung und Willensbildung unserer Nation so identisch gewesen mit den natürlichen Pflichten zur politischen Selbstbehauptung wie heute.

Noch niemals ist im deutschen Volk die Weltanschauung gleich gewesen mit den ewigen Lebensgesetzen der Natur und damit auch der Nation und ihren Lebensbedingungen. Noch niemals war die weltanschauliche Ausrichtung so ausschließlich eingestellt auf den Gedanken der Forterhaltung unseres Volkes wie heute, und noch niemals war eine so klare Uebereinstimmung gefunden worden zwischen der geistigen Ausrichtung und der körperlichen Gestaltung wie jetzt im nationalsozialistischen Staat! (Beifall.)

Wer hat dieses Wunder vor zehn oder zwanzig Jahren in Deutschland für möglich gehalten, außer den damaligen wenigen Gläubigen unserer Bewegung? Hat nicht diese Entwicklung alle, aber auch jene, kühnsten Hoffnungen weit überrannt oder zurückgelassen, die selbst in den sogenannten „vaterländischen Kreisen" einst ausgesprochen worden sind? Wer aus diesen Reihen von damals muß nicht heute in tiefster Befriedigung zugeben, daß unserem Volk eine Kraft zuteil wurde, die weit außer und über allen früheren Vorstellungen liegt?

Not-Wende schuf die Idee

Allein, auch wir müssen einsehen, daß eine solche Mobilisierung der höchsten geistigen und körperlichen Streitkräfte einer Nation nur möglich ist, in einer dafür geeigneten geschichtlichen Zeit und Umwelt. Es gehört zu den Aufgaben einer so wahrhaft großen Bewegung auch die Pflicht, jene Bedingungen zu begreifen, die für sie selbst Ursache der Entstehung waren und die Voraussetzung für ihre Entwicklung abgaben.

In den trägen Zeiten des deutschen bürgerlichen Weltliberalismus wäre niemals eine so gigantische Steigerung der Stärke und des Bewußtseins einer solchen Mission in unserem Volke möglich gewesen. So, wie der Körper seine höchste Lebenskraft entwickelt im Augenblick der Abwehr einer ihn bedrohenden Krankheit, so werden auch die Völker zu den höchsten Steigerungen der in ihnen schlummernden Energien erst dann getrieben, wenn sie in ihrem Dasein bedroht, ja gefährdet sind!

Erhalten Sie nicht alle, meine Volksgenossen, gerade angesichts dieser demonstrativen Schau der Stärke und Kraft unserer Bewegung und damit des deutschen Volkes die Empfindung, daß eine solche Mobilisierung des Geistes und des Körpers doch nur das Ergebnis und die Folge eines zwingenden Anlasses sein kann? Wie oft überdenkt nicht mancher von uns die Frage, was wohl aus Deutschland geworden wäre, wenn uns das Schicksal im Jahre 1914 einen leichten schnellen Sieg geschenkt haben würde. Was wir damals alle mit heißem Herzen erstrebten, wäre vermutlich von einer höheren Warte aus gesehen für unser Volk nur ein Unglück gewesen. Dieser Sieg hätte wahrscheinlich sehr traurige Folgen gehabt. Denn im Innern wären wir gerade durch ihn von jenen Erkenntnissen ferngehalten worden, die uns heute zurückschaudern lassen vor dem Weg, auf dem sich das damalige Deutschland schon befand. Die wenigen einsichtsvollen Warner aber wären der Lächerlichkeit verfallen. Der nur auf den äußeren militärischen Machtmitteln fußende und durch sie getragene Staat wäre in gänzlicher Unkenntnis der Bedeutung der blutmäßigen Quellen der Volkskraft früher oder später zum Vernichter seiner eigenen Existenz und seiner eigenen Lebensgrundlagen geworden! Erscheinungen, die wir in den vielen anderen Ländern nach ihrem vermeintlichen Siege zu beobachten Gelegenheit haben, hätten uns ergriffen. Statt durch eine katastrophenmäßige Erschütterung vor dem Abgrund zurückgerissen zu werden, wären wir den schleichenden Giften der inneren Volkszersetzung allmählich um so sicherer erlegen.

Für uns kann wirklich die Richtigkeit eines weisen Spruches als erwiesen gelten: Manches Mal äußert sich die tiefste Liebe der Vorsehung zu ihren Geschöpfen auch durch eine Züchtigung!

Der Not des damaligen Zusammenbruches entstieg die nationalsozialistische Idee und damit das politische Glaubensbekenntnis der inneren Regeneration des Volkes. Und nicht der nur äußerlichen Wiederaufrichtung eines Staates in der Form einer Restauration!

Dieser Not verdankte die nationalsozialistische Bewegung aber auch ihre einzigartige Organisation. Nur in einer Umwelt von Feinden konnte sich die Partei zu jener kämpferischen Erscheinung entwickeln, die einmal befähigt war, auch den Entscheidungskampf um die Macht zu führen. Und nur dank der fortgesetzten Verfolgungen und Unterdrückung fand in ihr der erste und beste Auslesepropeß statt, der der Nation an Stelle der früheren Politiker die Fanatiker einer Volksbewegung schenkte.

Weltpest Bolschewismus

Dank dieser Not wieder gelang es der Bewegung, nicht nur die Macht im Staate zu erobern, sondern seitdem alle jene Kräfte zu finden und einzusetzen, die zur erfolgreichen Durchführung ihrer Gedanken und Absichten erforderlich waren. An die Stelle der nationalsozialistischen Partei ist das von der nationalsozialistischen Partei geführte deutsche Volk getreten. Dieses steht nun den gleichen Einwirkungen gegenüber, wie einst die Partei. Der gleiche Feind, der uns zuerst ins Leben rief und uns dann im Laufe dieses Kampfes immer wieder stärkte, steht uns auch heute gegenüber. Er arbeitet mit jeder Lüge und mit jeder Gewalt, um sein Ziel zu erreichen.

Dies ist aber kein Kampf mehr um dürftige dynastische Interessen oder um die Korrektur von Landesgrenzen oder wegen kleiner Wirtschaftsinteressen. Nein, dies ist der Kampf gegen eine wahre Weltkrankheit, die die Völker zu verpesten droht, eine Völkerverseuchung, deren besonderes Merkmal die Internationalität ihrer Erscheinung ist. Wir kennen den Grund dafür: Denn es handelt sich nicht um eine russische Krankheit oder um eine spanische, ebenso wenig als es 1918 eine deutsche, 1919 eine ungarische oder eine bayerische war! Weder Russen noch Deutsche und Ungarn und Spanier waren oder sind die Erreger dieser Krankheit, sondern es ist jener internationale Völkerparasit, der sich seit vielen Jahrhunderten in der Welt verbreitet, um in unserer Zeit wieder zur vollen zerstörenden Auswirkung seines Daseins zu gelangen. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Nur ein Befangener kann das Auge gegenüber der Tatsache verschließen, daß zwischen den vielfältigen Erscheinungen der Erschütterung des gesellschaftlichen und politischen Gefüges und Lebens der Völker und der ihrer Volkswirtschaften oder ihrer überlieferten Kulturen ein unbestreitbarer innerer Zusammenhang vorhanden ist. Nur wer mit Gewalt den Vogel Strauß nachahmen will, kann aber vor allem das übersehen, was von den eigentlichen geistigen Inspiratoren dieser Völkererkrankung doch selbst offen und ungeniert zugegeben wird! Es erfordert eine gesegnete Naivität, dem Bolschewismus jenen internationalen Charakter, und zwar revolutionären Charakter, abzustreiten, in einer Zeit, in der gerade der Bolschewismus selbst kaum einen Tag vergehen läßt, ohne seine weltrevolutionäre Mission als das A und O seines Programms und damit als die Grundlage seiner Existenz zu betonen! Nur ein bürgerlich-demokratischer Politiker kann es nicht wahrhaben wollen, was doch die programmatische Grundlage dieser roten Weltbewegung ist und was sich aber auch in der Wirklichkeit als der entscheidende Wesenszug dieser Weltbewegung erweist. Nicht der Nationalsozialismus hat zuerst die Behauptung aufgestellt, daß der Bolschewismus international sei, sondern der Bolschewismus selbst hat sich als die konsequenteste Auslegung des Marxismus feierlich zu seinem internationalen Charakter bekannt.

Wenn aber nun einer unserer Westeuropäer trotzdem bestreitet, daß der Bolschewismus international sei, d. h. mit international einheitlichen Mitteln und Methoden ein international gleiches Ziel verfolge, dann allerdings bleibt nur noch zu befürchten, daß wir aus dem Munde eines solchen Weltwesisen analog dessen demnächst vernehmen werden, daß der Nationalsozialismus entgegen seinem Programm gar nicht für Deutschland und entsprechend dem auch der Faschismus für Italien einzutreten beabsichtige.

Gewollte politische Blindheit

Ich würde es aber dennoch bedauern, wenn man uns das nicht glauben wollte. Es tut mir allerdings ebenso leid, daß man dem Bolschewismus nicht einmal das glaubt, was er nun selbst zu wollen behauptet und zu sein proklamiert. (Beifall.)

Allerdings wer von der Größe dieser Weltgefahr keine Ahnung hat, und wer vor allem aus innen- oder außenpolitischen Gründen meint, an diese Gefahr nicht glauben zu dürfen, der wird dann nur zu leicht alles das mit Absicht übersehen, was vielleicht doch als Beweis für das Vorhandensein dieser Weltgefahr sprechen könnte! Der wird es dann z. B. auch nicht sehen, daß zur Zeit über die ganze Erde fortgesetzt revolutionäre Erschütterungen laufen, er wird es nicht sehen, weil er es nicht sehen will, und er wird vor allem nicht wahrhaben wollen, daß diese Erschütterungen von einer Zentrale ausgelöst und dirigiert werden. Er wird vielleicht gar nicht bestreiten können, daß alle diese Revolutionen unter derselben Fahne und unter dem gleichen Stern marschieren! Ja, daß sie sogar das Tuch ihrer Revolutionssymbole von Moskau geliefert bekommen. Aber er wird es trotzdem ablehnen, anzunehmen, oder gar offen zuzugeben, daß dies von dort aus vielleicht mit Absicht geschehen könnte.

So ein bürgerlicher Politiker wird die Tatsache fortgesetzter internationaler Wirtschaftskämpfe nicht bestreiten können, die allmählich zu einer vollkommenen Zerrüttung der Produktionen und damit der Lebensgrundlagen der Staaten führen müssen. Er wird auch nicht die Tatsache wegbringen, daß alle diese Kämpfe nach einem einheitlichen Schema verlaufen, ja, daß alle diese Hetzer durch eine Schule gegangen sind, und daß ihre finanzielle Förderung immer durch einen Staat erfolgt, allein er wird es trotz alledem nicht wahrhaben wollen, daß dahinter etwa gar eine planmäßige Absicht stecke, denn das paßt nicht in das Schema des Begreifens und Denkens einer solchen politischen bürgerlichen Bequemlichkeit hinein. (Erneute Zustimmung)

Solche Politiker werden auch nicht in der Lage sein, wegzustreiten, daß der Dimitroff, der plötzlich in Spanien auftaucht, mit dem Herrn Dimitroff, der in Moskau die Dritte Internationale mitdirigiert, sowie mit jenem Herrn Dimitroff, der in Berlin die bolschewistische Revolution anzuzetteln sich bemühte, und endlich mit dem Herrn Dimitroff, der in Sofia die bolschewistischen Attentate machte, identisch ist. Daran ist nicht zu rütteln. Allein der bürgerliche Politiker unserer Demokraten sieht darin nur ein zufälliges Zusammentreffen der verschiedenen politischen Abenteuer eines reiselustigen privaten Herrn, der sich mal da, mal dort, betätigt, aber keineswegs in einem höheren Auftrag, oder gar nach einem einheitlichen Plan (Heiterkeit und Beifall). Denn eine solche Annahme würde weder in die Wirrnis der Gedanken solcher Politiker, noch in das saubere Konzept ihrer Weltanschauung — insofern von so etwas geredet werden kann — hineinpassen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Als Nationalsozialisten sind wir uns über die Ursachen und Bedingungen des die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0005

Welt heute in Unruhe versetzenden Kampfes vollkommen klar. Vor allem aber erfassen wir das Ausmaß und den Umfang dieses Ringens. Es ist ein gigantischer weltgeschichtlicher Vorgang!

Die größte Gefahr für die Kultur und Zivilisation der Menschheit, die ihr seit dem Zusammenbruch der antiken Staaten jemals gedroht hat. Diese Krise kann nicht verglichen werden mit irgendeinem der sonst üblichen Kriege oder irgendeiner der so oft stattfindenden Revolutionen! Nein, es handelt sich um einen allumfassenden Generalangriff gegen die heutige Gesellschaftsordnung, gegen unsere Geistes- und Kulturwelt.

Dieser Angriff wird ebenso geführt gegen die Substanz der Völker an sich, gegen ihre innere Organisation, als auch gegen die rasseeigenen Führungen dieser Volkskörper, gegen ihr Geistesleben, gegen ihre Traditionen, gegen ihre Wirtschaft und alle sonstigen Institutionen, die das Wesens-, Charakter- und Lebensbild dieser Völker oder Staaten bestimmen.

Dieser Angriff ist so umfassend, daß er fast sämtliche Funktionen des Lebens in den Bereich seiner Aktionen zieht. Die Dauer dieses Kampfes ist nicht abzusehen. Sicher aber ist, daß seit dem Aufkommen des Christentums, dem Siegeszug des Mohammedanismus oder seit der Reformation ein ähnlicher Vorgang auf der Welt nicht stattfand. So wie aber in diesen vergangenen Zeiten die großen, damals allerdings noch vornherein auf religiösem Gebiet stattfindenden Weltanschauungskämpfe das gesamte Leben beeinflußten und in den Bann ihrer Kämpfe gezogen haben, so geschieht dies heute durch die bolschewistische Weltrevolution!

Sie wirkt dabei wie ein schleichendes Völkergift und macht nicht Halt vor einer Ablehnung! So wenig als sich in anderen Zeitläuften einzelne Menschen oder Völker nur wegen anderer Auffassungen und Absichten aus solchen Katastrophen oder weltbewegenden Revolutionen heraushalten konnten, so wenig kann sich heute jemand vor der politischen Gefahr des Kommunismus retten, indem er einfach dessen Existenz bestreitet oder seine bedrohliche Auswirkung nicht wahrhaben will und daher ablehnt!

Ich glaube gern, daß es den Staatsmännern der demokratischen Welt keine Freude bereitet, sich mit den kommunistischen Problemen zu beschäftigen. Allein das steht nicht zur Diskussion. Wollen brauchen sie es nicht, aber sie werden es einmal müssen, oder ihre Demokratie geht so oder so in Trümmer. (Lebhafter Beifall).

Das jüdisch-bolschewistische Gift steckt an

Diese Weltpest wird nicht um die Erlaubnis anfragen, den Demokratien durch die marxistische Diktatur das Ende bereiten zu dürfen, sondern sie wird dies tun. Außer sie wird daran gehindert. Und diese Verhinderung wird nicht stattfinden durch eine platonische Absage an diese Erscheinung oder ihre mehr oder weniger feierliche Ablehnung, sondern sie wird nur bestehen können in einer Immunisierung der Völker gegenüber dieser Vergiftung sowohl als in einer Bekämpfung des internationalen Bazillenträgers selbst. Diese Immunisierung wird aber um so notwendiger sein, als gerade in unserem so sehr miteinander verbundenen Europa das Schicksal der einzelnen Staaten auch aneinander gebunden ist. Ja, nicht nur dies: weil dieses Europa eine Völker- und Staatengemeinschaft ist, die sich in Jahrhunderten allmählich nebeneinander aufgebaut und befruchtet und ergänzt hat, ist die Ansteckung eines Staates in dieser Gemeinschaft nicht nur für diesen Staat belastend, für die anderen aber vielleicht bloß interessant, sondern im Gegenteil für alle entscheidend. (Erneuter Beifall.)

So wenig man in einer Schule gesunde Kinder mit den von einer ansteckenden Krankheit Behafteten zusammenlassen kann, so wenig kann in Europa auf die Dauer ein nützliches und segensreiches Zusammenleben der Nationen möglich sein, wenn sich darunter solche befinden, die, mit infektiösen Giftstoffen behaftet, kein Hehl daraus machen, auch die anderen mit derselben Krankheit anstecken zu wollen! (Bravorufe, Hündelklatschen.)

Soweit es sich nun um Deutschland handelt, so ist es ähnlich dem heutigen Italien dieser Gefahr gegenüber bereits immun geworden, d. h.: Der Nationalsozialismus hat sich wie der Faschismus bemüht, aus unserem volklichen Organismus jene Schwächen zu entfernen, die einem Eindringen bolschewistischer Gifte Vorschub geleistet haben würden. Er hat deshalb auch seine Aufgabe nicht in einer geistlosen äußeren Restauration eines früheren Zustandes erblickt — der schon damals unfähig war, sich vor dem bolschewistischen Gift zu retten —, sondern er hat bewußt einen inneren Neuaufbau unseres Volkskörpers in Angriff genommen, also nicht den Staat und das Staatliche in den Mittelpunkt gestellt, sondern das Volk und das Volkliche. Wie richtig diese Arbeit gegenüber der beabsichtigten bürgerlichen oder monarchischen Restaurationspolitik war, mögen Sie am besten unter den Eindrücken des Ablaufes gerade einer solchen Kundgebung, wie sie in den letzten acht Tagen die Stadt der Reichsparteitage erlebt hat, ermessen.

Der Jude schürt den Aufruhr

Allein, so gesichert Deutschland heute — trotz des fortgesetzten Versuches der Moskauer Verbrecherorganisation, ihre Agenten und ihr Zersetzungsmaterial nach Deutschland hereinzuschmuggeln — ist, so ungesichert ist unserer Ueberzeugung nach ein großer Teil unserer Umwelt. Und nichts ist mehr geeignet, uns mit ganzer Kraft der nationalsozialistischen Idee zu verpflichten, als die klare Erkenntnis, daß wir inmitten einer allmählich aus ihrem bisherigen politischen und wirtschaftlichen Gefüge geratenden Welt stehen. Was andere behaupten, nicht sehen zu können, weil sie es einfach nicht sehen wollen, das müssen wir leider als eine bittere Tatsache feststellen: Die Welt befindet sich im Zustande eines sich steigernden Aufruhrs, dessen geistige und sachliche Vorbereitung und Führung ohne Zweifel von den Machthabern des jüdischen Bolschewismus in Moskau ausgeht.

Wenn ich dieses Problem so bewußt als ein jüdisches hinstelle, dann wissen Sie, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, daß dies nicht eine unbewiesene Annahme ist, sondern eine durch nicht wegzustreitende Belege bewiesene Tatsache.

Es liegt in der Natur der Trägheit der Menschen, einen ihr gegebenen Zustand als einen von jeher seienden und daher auch für immer bleibenden anzunehmen. Je beschränkter die Fähigkeit für ein wirklich geschichtliches Sehen ist, um so weniger gelingt es dann, auch nach rückwärts zu blicken und daraus die nötigen Folgerungen für die Zukunft zu ziehen.

Verantwortung gegen Trägheit

Insbesondere zeichnet gerade den schwachen Menschen die Scheu aus, sich Entwicklungen zu überlegen, deren Ausgang wahrscheinlich unerwünscht, weil unangenehm sein könnte. Es ist daher für die nicht starken Naturen immer das Einfachste, den nun einmal vorhandenen Zustand nicht nur als den seit jeher gewesenen, sondern deshalb auch als den sicherlich ewig bleibenden anzunehmen.

Dieser Trägheit oder auch Angst im geschichtlichen Denken steht aber die geschichtliche Verantwortung gegenüber: Allmählich das Verantwortungsbewußtsein all derer, die nicht nur wissen, daß das Leben der Völker den Regeln einer naturbedingten Gesetzlichkeit entspricht, sondern die sich auch aus der Kenntnis der Geschichte ihres eigenen und anderer Völker ein zutreffendes Bild über die Ursachen oder die Bedingungen des Emporstieges oder des Verfalls zu machen vermögen. Ihnen wird dann auch im einzelnen ein richtiges Verstehen der Gründe, die zu Volksbildungen und ihren staatlichen Ausprägungen führen, zu eigen sein. Sie werden dabei vor allem zu der Erkenntnis gelangen, daß der Fluß der menschlichen Entwicklung ein ununterbrochener ist und daß seine letzten Ursachen stets in dem von der Vorsehung im Menschen besonders stark entwickelten Vermehrungs- und Erhaltungstrieb liegen. Diese pflichtbewußte Forschung wird weiter feststellen, daß damit die menschliche Lebensbejahung im allgemeinen keinen anderen Weg geht, als den in der Natur auch sonst vorgezeichneten. Es sind dieselben elementaren Triebe und Kräfte der Selbsterhaltung, die auch sämtlichen anderen Wesen auf dieser Erde zu eigen sind. Sie bestimmen den Lebenskampf und damit den Lebensweg des Menschen.

Es entspricht einem Mangel an geschichtlicher und vor allem wissenschaftlicher Einsicht anzunehmen, daß dieser verständliche Selbsterhaltungstrieb zu irgendeiner Zeit, also während einer bestimmten Umdrehung der Erde um die Sonne, plötzlich erlöschen oder künstlich zum Stillstand gebracht werden könnte. Denn nur dann könnte man es versuchen, dieses eine seit dem Beginn allen Lebens auf dieser Erde gültige Gesetz der Allgemalt Natur die Paragraphen eines Völkerbundes oder Genfer Statuts antreten zu lassen. So wie aber bisher die ehernen Naturgesetze der Lebenshaltung und Lebensbehauptung auch für den Existenzkampf der Menschen maßgeblich waren, so werden sie es auch in Zukunft sein.

Wenn nun dieser Lebenskampf ein fortgesetzt gleichbleibender ist, dann werden auch die Vorgänge wie die der Volksbildungen, Staatsgründungen, überhaupt großer Gemeinschaftsentwicklungen, nach ebenfalls stets gleichen Grundsätzen verlaufen.

Jüdische Führer volklich getarnt

Wir wissen heute, daß das, was vor uns als das vollendete Gebilde „Staat" steht, im Laufe von Jahrtausenden erst künstlich entstanden ist. Und zwar nicht etwa als das Ergebnis des Abschlusses eines allgemeinen, freiwillig unterzeichneten Gesellschaftsvertrages, sondern als das Resultat eines Entwicklungsprozesses, der durch das natürlichste Recht auf dieser Welt seinen entscheidenden Anfang und Ausgang erhielt: nämlich durch das Recht der Befähigung und der Kraft, der Willensstärke und der heroischen Gesinnung!

Alle unsere europäischen Staaten entstanden durch ursprünglich kleine Rassenkerne, die aber als die wirklich kraftvollen und damit gestaltenden Faktoren dieser Gebilde anzusprechen sind.

Am schärfsten sehen wir aber diese Tatsache bestätigt in solchen Staaten bei denen noch bis in unsere Zeit hinein ein Ausgleich zwischen der geformten und geführten Masse und den formenden und führenden Kräften nicht stattfand, vielleicht nicht gelingen konnte, wahrscheinlich aber auch gar nicht beabsichtigt war. Einer dieser Staaten war Rußland. Eine sehr dünne, nicht rassisch-volkliche, d. h. also nichtslawische Führerschicht hat diesen Staat aus einem Gemengsel kleiner und kleinster Gemeinschaften zu einem förmlichen Koloß von Staat gemacht, der scheinbar unerschütterlich war, dessen größten Schwächen aber stets in der Diskrepanz der Zahl und des Wertes seiner blutmäßig nichtrussischen führenden Schicht zur Zahl und dem Wert seiner nationalrussischen Elemente lag.

Hier konnte daher auch besonders leicht durch das Eindringen eines neuen Rassenkerns das Judentum zur Macht gelangen, das bewußt als getarnter volklicher Führer zum Unterschied der alten offiziellen staatlichen Leitung in Erscheinung trat. Hier gelang es der zahlenmäßig zum russischen Volk selbst in keinem Verhältnis stehenden jüdischen Minorität, über den Umweg einer Aneignung der Führung des nationalrussischen Proletariats die bisherige gesellschaftliche und staatliche Führung aus ihrer Stellung zu verdrängen.

Brutale Diktatur einer fremden Rasse

Gerade deshalb ist aber das heutige Rußland im Grunde genommen nichts anderes als das Rußland vor 200 oder 300 Jahren. Eine brutale Diktatur einer fremden Rasse die die Herrschaft über das eigentliche Russentum restlos an sich gerissen hat und demgemäß ausübt.

Insoweit dieser Prozeß einer neuen Staatenbildung nun in Rußland zum Abschluß kam, könnte man den Vorgang wie jeden ähnlichen auf geschichtliche Realität zur Kenntnis nehmen und sich im übrigen damit abfinden. Insoweit aber dieser jüdische Rassenkern nun auch in anderen Völkern nach derselben Auswirkung strebt und dabei im heutigen Rußland seinen bereits eroberten Stützpunkt und Brückenkopf für eine weitere Ausdehnung sieht, ist dieses Problem über ein russisches hinaus zu einer Weltfrage geworden, die so oder so entschieden wird, weil sie entschieden werden muß.

Sie kennen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, den bisherigen Weg dieses bemerkenswertesten Phänomens unserer Zeit. In die Völker dringt, ohne gerufen worden zu sein, die jüdische Rasse ein und versucht zunächst, sich als eine im wesentlichen mit dem Handel und dem Austausch der Güter abschätzende fremde Kaufmannschaft, einen gewissen wirtschaftlichen Einfluß zu sichern.

Nach Jahrhunderten führt dieser Prozeß dahin, daß die wirtschaftliche Macht der Eindringlinge allmählich zu heftigen Reaktionen von seiten des Gastvolkes Anlaß gibt. Diese natürliche Abwehr beschleunigt im Judentum den Versuch, durch die Vortäuschung einer allmählichen Assimilierung nicht nur die Hauptangriffsfläche als fremdes Volk zu beseitigen, sondern darüber hinaus einen direkten, und zwar politischen Einfluß auf das in Frage kommende Land zu gewinnen.

Teils wegen wirtschaftlicher Interessen, teils aber auch aus angeborener bürgerlicher Trägheit werden die Gefahren dieser Entwicklung von vielen verkannt Die warnende Stimme einflußreicher oder geistreicher Menschen wird dabei genau so bewußt überhört wie dies ja nun einmal geschichtlich immer dann der Fall zu sein pflegt, wenn die prophezeiten Folgen unangenehmer Natur sind.

Demokratie als Mittel zum Zweck

So gelingt es dieser jüdischen, aber mit der Sprache der Gastvölker operierenden Rassengemeinschaft, vom Einfluß auf den Handel ausgehend, immer mehr Einfluß auf die politische Entwicklung zu gewinnen. Sie bewegt sich dabei eben so sehr im Lager der Fürsten wie umgekehrt auch im Lager ihrer Oppositionen. In eben dem Maß, in dem es ihrer Tätigkeit aber mitgelingt, die allerdings auch aus anderen Gründen allmählich schwächer werdende Position eines dynastisch verankerten Königstums zu erschüttern, verlagert sie ihre Interessen mehr auf die Förderung demokratischer Volksbewegungen.

Die Demokratie aber gibt erst dann die Voraussetzung zur Organisation jener terroristischen Bewegungen, wie wir sie als sozialdemokratische, kommunistische oder bolschewistische Internationale kennen.

Während aber durch die Demokratie der lebendige Abwehrwille an tausend Formalitäten und vor allem dank der bewußten Züchtung möglichst schwacher Staatsrepräsentanten allmählich erstickt wird, entwickelt sich in den radikalen revolutionären Bewegungen die Avantgarde der jüdischen Weltrevolution. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Schwächen helfen mit, den zersetzenden Angriff dieser nur von jüdischen Elementen organisierten bolschewistischen Internationale zu erleichtern.

So wiederholt sich in diesem Stadium derselbe Vorgang wie im vorhergehenden. Während ein Teil der „jüdischen Mitbürger" die Demokratie besonders durch den Einfluß der Presse demobilisiert oder gar durch das Zusammenkoppeln mit revolutionären Erscheinungen in der Form von Volksfronten mit deren Gift infiziert, trägt der andere Teil des Judentums bereits die Fackel der bolschewistischen Revolution mitten in die bürgerlich-demokratische Welt hinein, ohne daß von ihr noch eine wirkungsvolle Abwehr befürchtet zu werden braucht.

Das letzte Ziel ist dann die endgültige bolschewistische Revolution, d. h. aber nun nicht etwa die Aufrichtung der Führung des Proletariats durch das Proletariat, sondern die Unterwerfung des Proletariats unter die Führung seines neuen fremden Herrn.

Sowie erst einmal die verhetzte, wildgewordene und wahnsinnige Masse, unterstützt durch die aus den Gefängnissen und Zuchthäusern freigelassenen, asozialen Elemente die natürliche, arteigene Intelligenz der Völker ausgerottet hat und sie auf dem Schafott zum Verbluten brachte, bleibt als letzter Träger eines, wenn auch miserablen intellektuellen Wissens der Jude übrig.

Denn das eine ist hier festzuhalten: Es handelt sich bei dieser Rasse weder geistig noch moralisch um eine überlegene, sondern in beiden Fällen um eine durch und durch minderwertige! Denn Skrupellosigkeit, Gewissenlosigkeit können niemals gleichgesetzt werden einer wahrhaftigen, genialen Veranlagung.

Werfen Sie, meine Volksgenossen, nur einen Blick auf die Bedeutung des Judentums in kommerzieller Hinsicht und dann einen zweiten auf die wirklich wertvollen, aus schöpferischer Phantasie, Genialität und redlicher Arbeit kommenden Erfindungen oder Großleistungen der Menschheit. Wenn irgendwo jemals die Feststellung zutrifft, dann nicht die Befassung mit Tatsachen, sondern die Schaffung der Tatsachen das Entscheidende ist, dann gilt dies vor allem für die Beurteilung der wirklichen Werte des Judentums. Es kann in manchen Ländern 90 v. H. aller Intelligenzstellen besetzen, aber es hat nicht die Elemente des Wissens, der Kultur, der Kunst usw. gefunden, geschaffen oder gezeugt. Es kann den Handel durch gewisse Manipulationen in seinen Besitz bringen, allein die Grundlage des Handels, d. h. die Werte sind nicht von Juden entdeckt, erfunden und entwickelt worden. Es ist eine schöpferisch durch und durch unbegabte Rasse. Daher muß sie, wenn sie jemals irgendwo dauernd herrschen will, zur blutigen Ausrottung der bisherigen intellektuellen Oberschichten der anderen Völker schreiten. Sonst würde sie doch in kurzer Zeit wieder deren überlegener Intelligenz unterliegen. Denn sie sind in allem, was wirkliche Leistung betrifft, seit jeher Stümper gewesen und Stümper geblieben. Wie ist der Nationalsozialismus entgegen den Prophezeiungen unseres weisen Beurteilers mit diesen arroganten Nichtskönnern fertig geworden? Sie haben als Demokraten nicht einmal die Möglichkeiten, die in der Demokratie lagen, beherrscht, noch als Sozialdemokraten die Massen zu führen vermocht. Sie haben als Interessenten unserer Wirtschaft ihren Beruf weder verjuhdelt, noch gelang es ihnen, auf dem Zusammenbruch als Kommunisten die erhofften Konsequenzen zu ziehen. Und nur, weil ihnen bewußt der erkennende Nationalsozialismus gegenüberstand.

Unser Staat ist unzerstörbar

Und daher sind wir Nationalsozialisten auch so selbstsicher und so überzeugt von der Unzerstörbarkeit unseres Staates. Allerdings sehen wir die übrige Welt zum Teil als sehr gefährdet an, weil sie bewußt vor dieser Frage die Augen schließt, und vor allem nicht sehen will, daß die Diktatur des Proletariats nichts anderes ist als die Diktatur des jüdischen Intellektualismus.

Wir haben im vergangenen Jahre durch eine Reihenfolge erschütternder statistischer Belege bewiesen, daß im derzeitigen Rußland des Proletariats über 80 v. H. der führenden Stellen von Juden besetzt sind. D. h. also: Nicht das Proletariat diktiert, sondern jene Rasse, deren David-Stern ja endlich auch das Symbol des sogenannten Proletarierstaates geworden ist. Wir haben damit die Lage in Deutschland verglichen, in dem ohne Zweifel durch die Arbeit des Nationalsozialismus ohne Ansehen der Person und Herkunft oder gar des Vermögens die fähigsten Köpfe zur Führung herausgesucht und herangebildet werden. Ueber sehr vieles hat damals die jüdische Weltpresse und auch die Presse Sowjetrußlands, d. h. Sowjet-Judäas, geschrieben, aber es wurde kein Wort gebracht über diesen statistischen Nachweis der gesamtjüdischen Führung des sogenannten „Staates der Arbeit und Bauern".

Sie mußten hierzu auch schweigen. Hier gab es auch weder etwas zum wegligen noch zum verdrehen, wohl aber bestand die Gefahr der Aufklärung für andere Völker!

Wir selbst haben übrigens in Deutschland das so erlebt. Wer sind die Führer unserer bayerischen Räterepublik gewesen? Wer waren die Führer von Spartakus? Wer waren die wirklichen Führer und Geldgeber unserer kommunistischen Partei? Das können nun aber auch die wohlwollendsten Herren Weltdemokraten nicht wegbringen oder ändern: Es waren nur lauter Juden!

Und so ist es in Ungarn gewesen, und so in jenem Teil Spaniens, der zur Zeit noch nicht nom eigentlichen spanischen Volk zurückerobert ist!

Es gibt daher auch keinen Zweifel, daß es in allen Ländern nicht die Faschisten, sondern die jüdischen Elemente sind, die die Demokratie zu erschüttern versuchen. Und es gibt weiter keinen Zweifel, daß als ein Mittel dazu auch die Zerstörung der nationalen Produktion dient. Denn wenn jemand durch bestimmte Methoden die nationale Wirtschaft eines Landes bewußt vernichtet und damit einen allgemeinen Gütermangel erzeugt, dann kann dies nur geschehen in der Hoffnung, die daraus resultierende Unzufriedenheit auswerten zu können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0006

Juda als Parasit

Jahrzehntelang hat auch in unserem Lande das Judentum die marxistischen Parteien des Proletariats als Sturmbock benutzt, aber nicht etwa gegen die Parasiten am nationalen und wirtschaftlichen Leben, nein, im Gegenteil; im Dienst der Parasiten immer nur gegen die nationale Produktion. Es hat dieser nationalen Produktion solange zugesetzt, bis endlich sieben Millionen Erwerbslose auf der Straße lagen. Und dies alles nur in der Hoffnung, aus den sieben Millionen Erwerbslosen endlich doch noch die bolschewistische Revolutionsarmee aufstellen zu können. Und ihr hoffte man dann die nationale Ausplünderung in unserem Volk genau so ausrotten zu können, wie man dies jetzt in Spanien zu tun versucht und in Rußland getan hat.

In diesem Kampf, den ausgerechnet der Jude als das führende Element sozialer Gewaltsamkeit organisiert und leitet, wird aber nicht ein einziger Jude selbst als sozial abwesendes Element angegriffen. Nur dort, wo eine volksgebundene Führung nicht mehr vorhanden ist, beginnen sich die letzten Triebe des Juden auszuleben.

Die minderwertigste Führung, die für die Menschen zu denken ist, beginnt sich dann wie in Sowjetrußland gegenseitig selbst abzuschlachten und auszurotten.

Wenn aber jemand diesen scheinbar sozialen Bruderkampf nur führt, um am Ende in der Form einer brutalen Diktatur die Angehörigen fremder Völker unter die Führung dieser Juden zu zwingen, und sich dabei bemüht, diesen Vorgang zu einer Weltrevolution auszuweiten, dann ist an einer solchen Entwicklung nicht nur jeder direkt Betroffene interessiert, sondern auch jeder indirekt dadurch Bedrohte.

Dies gilt für Deutschland! Denn es nötig es ist, sich mit diesem Problem zu befassen, konnten wir im letzten Jahr zur Genüge studieren.

Wie Sie wissen, ist in Spanien dieser jüdische Bolschewismus nach einem ähnlichen Verfahren über den Umweg der Demokratie zur offenen Revolution geschritten. Es ist eine grobe Verdrehung der Tatsachen, wenn behauptet wird, daß die bolschewistischen Volksunterdrücker dort die Träger einer legalen Gewalt, und die Kämpfer des nationalen Spaniens illegale Revolutionäre wären.

Franco, das echte Spanien

Nein! Wir sehen in den Männern des Generals Franco das echte und vor allem das bleibende Spanien und in den Usurpatoren von Valencia die von Moskau bezahlte internationale Revolutionstruppe, die zurzeit Spanien und morgen vielleicht wieder einen anderen Staat heimsucht.

Können wir nun diesen Vorgängen gegenüber gleichgültig sein? Ich möchte zunächst nur kurze Feststellung treffen: In der Presse vieler westlichen Demokratien und aus den Reden mancher Politiker vernehmen wir immer wieder, wie groß die natürlichen Interessengebiete dieser Mächte sind. Es erscheint von Vertretern dieser Staaten ganz selbstverständlich, daß ihre Interessen sowohl jedes Meer als auch jeden Staat in Europa einschließen und auch über Europa hinaus einmal, von der Natur allgemein gegebene sind. Unmittelbar erleben wir sofort Ausbrüche der Empörung, sowie ein nicht zu diesem exklusiven Kreise der internationalen Besitzenden gehörendes Volk ebenfalls von bestimmten Interessen, die außerhalb seiner eigenen Grenzen liegen, zu sprechen wagt.

Wir haben dieselben Interessen

Ich möchte nun dieser Anmaßung gegenüber hier folgendes erklären: Aus England und aus Frankreich hören wir immer wieder die Behauptung, in Spanien heilige Interessen zu besitzen. Welcher Art sind diese nun? Handelt es sich um politische oder um wirtschaftliche Interessen? Soll es sich um politische Interessen handeln, so verstehen wir dies genau so wenig, wie wir es nicht begreifen würden, wenn jemand behaupten wollte, in Deutschland politische Interessen zu besitzen. Ob und wer z. B. in Deutschland regiert, geht außer uns zumindest solange niemand etwas an, als nicht dieses Regime Feindseligkeiten gegen andere Staaten beabsichtigt oder gar ausführt.

Hat man aber in England und Frankreich bestimmte wirtschaftliche Interessen in Spanien im Auge, dann wollen wir dies ohne weiteres verstehen, nur muß festgestellt werden, daß wir genau dieselben wirtschaftlichen Interessen auch für uns in Anspruch nehmen, d. h. mit anderen Worten: Das nationalsozialistische Deutschland verfolgt z. B. den Versuch der jüdischen Weltrevolutionierung in Spanien dabei mit angespanntem Interesse, und zwar nach zwei Richtungen hin:

1. So wie England und Frankreich es nicht wünschen, daß in Europa eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse eintritt, etwa nach der russischen oder nach der italienischen Seite hin, so wenig wünschen wir, daß eine Verschiebung der Kräfte eintritt im Sinne einer Mehrung der bolschewistischen Macht, denn: Wenn in Italien der Faschismus herrscht, so ist das eine rein italienisch-nationale Angelegenheit. Es würde eine Dummheit sein, zu unterstellen, daß diesem faschistischen Italien von irgendwo außerhalb liegenden Stelle Anweisungen oder gar Befehle gegeben werden könnten.

Noch dümmer würde es sein, zu behaupten, daß dieses faschistische Italien etwa ein Bestandteil einer größeren, darüber stehenden faschistischen internationalen Organisation sei. Das Gegenteil. Es liegt im tiefsten Wesen des Faschismus und des Nationalsozialismus begründet, daß es sich hier um politische Lehren handelt, deren Ideologie und Wirksamkeit nur innerhalb der Grenzen der eigenen Völker liegt.

Ebenso ist es sicher, daß ein nationales Spanien national, d. h. spanisch sein wird, wie es umgekehrt aber nicht abgestritten werden kann, daß der Bolschewismus bewußt international ist und nur eine Zentrale besitzt, im übrigen aber nur Sektionen dieser Zentrale kennt.

Genau so wie man in England und Frankreich vorgibt, beunruhigt zu sein wegen des Gedankens, daß Spanien vielleicht gar von Italien oder Deutschland besetzt werden könnte, genau so entsetzt sind wir angesichts der Möglichkeit, daß es von Sowjetrußland erobert wird! Diese Eroberung braucht dabei keineswegs in der Form einer Besetzung durch sowjetrussische Truppen zu erfolgen, sondern sie ist in dem Augenblick eine vollzogene Tatsache, in dem ein bolschewisiertes Spanien Sektion, d. h. ein integrierender Bestandteil der bolschewistisch-moskauischen Zentrale geworden ist, eine Filiale, die von Moskau sowohl ihre politischen Direktiven als auch materiellen Subventionen erhält.

Moskau verschiebt das Gleichgewicht

Ueberhaupt: Wir sehen in jedem Versuch einer weiteren Ausbreitung des Bolschewismus in Europa grundsätzlich eine Verschiebung des europäischen Gleichgewichts. (Brausender Beifall.) Und so wie England interessiert ist an der Verhinderung einer solchen nach seinen Auffassungen, so sind wir interessiert an der gleichen Verhinderung nach unserer Auffassung!

Wir müssen es dabei kategorisch ablehnen, Belehrungen entgegenzunehmen über das Wesen einer solchen bolschewistischen Gleichgewichtsverschiebung von Staatsmännern, die auf diesem Gebiete nicht das Wissen haben wie wir und auch nicht in der Lage waren, jene praktischen Erfahrungen zu sammeln, wie wir es leider mußten.

2. Nicht weniger schwer wiegt darüber hinaus die Tatsache, daß eine solche bolschewistisch-politische Gleichgewichtsverschiebung vor allem identisch ist mit einer wirtschaftlichen Entwicklung, die in dem nun einmal so eng miteinander verbundenen europäischen Staatengebilde nur von katastrophalen Folgen sein kann. Denn der erste sichtbare Erfolg jeder bolschewistischen Revolution ist zunächst keine Steigerung der Produktion, sondern eine totale Zerstörung der vorhandenen wirtschaftlichen Werte sowohl als aller wirtschaftlichen Funktionen in den davon betroffenen Ländern.

Weltwirtschaftskonferenzen helfen nicht

Nun lebt aber die Welt nicht von den von Zeit zu Zeit irgendwo abgehaltenen Weltwirtschaftskonferenzen — wie es die Erfahrung bewiesen hat — sondern sie lebt vom Austausch ihrer Güter und damit primär von der Produktion der Güter. Wenn also durch einen verbrecherischen Wahnsinn allmählich die Güterproduktion in den einzelnen Staaten verrichtet wird, dann können die Folgen nicht durch Weltwirtschafts-Konferenzen beseitigt werden, sondern sie werden zwangsläufig auch auf jene Völker übergreifen, die innerhalb ihrer eigenen Grenzen vor dem Bolschewismus selbst gesichert sind, aber durch die Art ihrer wirtschaftlichen Verflechtung mit den so heimgesuchten Völkern wichtige wirtschaftliche Beziehungen verlieren werden. Wir haben nun allerhand Erfahrungen auf diesem Gebiete praktisch vor uns liegen. Im Moment, in dem in Spanien der Bolschewismus zum Ausbruch kam, wurde die gesamte nationale Produktion so geschädigt, daß ein augenblickliches Nachlassen eines wirklich wertvollen Güteraustausches eintrat. Wenn mir demgegenüber entgegengehalten wird, daß andere Länder mit Rotspanien noch gute Geschäfte machen könnten, so handelt es sich dabei um eine Bezahlung ihrer Lieferungen in Gold, das nicht durch den spanischen Bolschewismus seinen Wert erhalten hatte, sondern nur als Wertausdruck früherer nationalspanischer Arbeit und Leistung durch den spanischen Bolschewismus gestohlen und beraubt und in das Ausland gebracht wurde. Darauf aber kann man nicht einen dauernden und soliden Wirtschaftsverkehr aufbauen, denn der kann nur fußen auf dem Austausch reeller Werte und nicht auf der Betätigung von Hehler- oder Diebesgeschäften!

Die Produktion wirklicher Werte wird aber vom Bolschewismus zunächst restlos vernichtet und kann von ihm — wie dies Sowjetrußland beweist — unter der Zugrundelegung eines wahren Hundedaseins für seine Arbeiter noch nicht einmal nach zwanzig Jahren in Ordnung gebracht werden!

Dies mag nun z. B. das reiche Großbritannien gar nicht interessieren. Vielleicht ist es für England auch gänzlich gleichgültig, ob Spanien eine Wüste wird, wirtschaftlich zum bekannten bolschewistischen Chaos ruiniert wird oder nicht. Vielleicht denkt England in dieser spanischen Frage wirklich nur politisch. Allein für uns Deutsche, die wir nicht die Möglichkeit besitzen, unseren Handelsverkehr auf ein eigenes Weltreich zu verlagern, ist Europa, und zwar so wie es heute ist, eine der Voraussetzungen für unsere eigene Existenz. Ein bolschewisiertes Europa würde jede Handelspolitik unseres Staates unmöglich machen, und zwar nicht weil wir nicht Handel treiben wollen, sondern weil wir keinen Handelspartner mehr bekämen.

Dies ist daher für uns nicht eine Angelegenheit theoretischer Betrachtungen, moralischer Bedümmernisse, allerdings auch kein Problem zu internationalen Fragen — denn wir haben nicht so viel Respekt zu den internationalen Institutionen, als daß wir auch nur eine Sekunde glaubten, von ihnen außer Redensarten irgendeine praktische Hilfe erhalten zu können —, sondern eine der lebenswichtigsten Fragen.

Wir wissen es ganz genau: Wenn Spanien endgültig bolschewistisch geworden wäre und sich dann diese Welle vielleicht über das übrige Europa weiter ausgebreitet hätte oder wenn sie sich noch einmal ausbreiten sollte — und der Bolschewismus selbst behauptet dies ja als sicher, und er will es jedenfalls —, dann würde dies für Deutschland eine schwere wirtschaftliche Katastrophe bedeuten.

Denn wir müssen nun einmal mit diesen Ländern im gegenseitigen Güteraustausch stehen, und zwar im nackten Interesse der Erhaltung des Lebens des deutschen Volkes selbst. Dieser Austausch ist aber nur möglich, wenn diese Länder unter geregelten normalen Verhältnissen auch selbst Güter fabrizieren. Sollte dies nun durch eine bolschewistische Katastrophe aufhören, dann würde auch Deutschland wirtschaftlich schwersten Zeiten entgegengehen.

Parlamente helfen nichts

Wir alle sind uns nun dessen bewußt, daß im Falle einer solchen Entwicklung der Genfer Völkerbund vermutlich dieselbe Kraft entwickeln würde, wie einst unser eigenes deutsches Frankfurter Bundesparlament. Wie wenig von einer solchen internationalen Hilfe überhaupt zu erwarten ist, sehen wir doch schon heute.

Kaum begann in Spanien der bolschewistische Aufruhr, als nicht nur der Handel mit Deutschland sofort zurückging, sondern vor allem auch über 15000 Reichsangehörige dieses von inneren Unruhen zerrissene Land verlassen mußten. Ihre Geschäfte wurden geplündert, deutsche Schulen zerstört, die Gemeinschaftshäuser zum Teil angezündet, das Vermögen aller dieser fleißigen Menschen war mit einem Schlage vernichtet. Sie sind um die Ergebnisse jahrelanger redlicher Arbeit gebracht worden.

Ich glaube nun kaum, daß sie der Völkerbund dafür entschädigen wird. Wir kommen in Kenntnis dessen auch mit gar keiner Bitte zu ihm. Wir wissen, er hat seine eigenen Probleme und Aufgaben. Er muß sich z. B. seit Jahren bemühen, die verschiedenen marxistischen und jüdischen Emigrationen zu unterstützen, um sie so am Leben zu erhalten! (Jubelnder Beifall.)

Ich stelle ja auch nur fest, was ist! Wir besitzen daher ein ernstes Interesse daran, daß sich diese bolschewistische Pest nicht weiter über Europa ausbreitet.

Wir wollen keine Kulturnation vermissen

Im übrigen haben wir mit einem nationalen Frankreich z. B. im Laufe ihrer Geschichte natürlich viele Auseinandersetzungen gehabt. Allein irgendwie und irgendwo gehören wir doch in der großen europäischen Völkerfamilie zusammen, und vor allem, wenn wir alle ganz in unser Innerstes blicken. Dann glaube ich, möchten wir doch keine der wirklichen europäischen Kulturnationen vermissen oder sie auch nur wegwünschen. Wir verdanken uns nicht nur mancherlei Aerger und Leid, sondern doch auch eine ungeheure gegenseitige Befruchtung. Wir gaben uns ebenso Vorbilder, Beispiele und Belehrungen, wie wir uns aber auch manche Freude und vieles Schöne schenkten. Sind wir gerecht, dann haben wir allen Grund, uns gegenseitig weniger zu hassen als uns zu bewundern.

In dieser Gemeinschaft europäischer Kulturnationen ist der jüdische Weltbolschewismus ein absoluter Fremdkörper, der nicht denn geringsten Beitrag zu unserer Wirtschaft oder unserer Kultur stiftet, sondern nur Verwirrung anstiftet, der nicht mit einer einzigen positiven Leistung auf einer internationalen Schau des europäischen und Weltlebens aufwarten kann, sondern nur mit propagandistischen Tabellen und verlogenen Ziffern und hetzerischen Plakaten.

Ich möchte dabei auch nicht versäumen, jenen zu antworten, die mit Beharrlichkeit der Notwendigkeit internationaler Weltwirtschaftsbeziehungen, ihrer dauernden Verbesserung und im Zusammenhang damit der internationalen Solidarität das Wort reden und die nun glauben, beklagen zu müssen, daß sich das nationalsozialistische Deutschland nach ihrer Meinung in eine gewollte Vereinsamung zurückzuziehen versucht.

Ich habe schon betont, wie groß der Irrtum der Staatsmänner oder Leitartikler ist, die so etwas ernstlich glauben. Er wird durch die praktische Wirklichkeit schlagend widerlegt. Wir haben weder die Lust noch die Absicht, politisch oder wirtschaftlich Eremiten zu sein!

Wir haben uns nicht isoliert

Deutschland hat sich gar nicht isoliert, und zwar weder politisch noch wirtschaftlich. Nicht politisch isoliert, denn es ist im Gegenteil bestrebt, mit allen denen zusammenzuarbeiten, die ein wirklich europäisches Gemeinschaftsziel im Auge behalten. Wir lehnen es nur kategorisch ab, uns mit jenen zusammenkoppeln zu lassen, deren Programm die Zerstörung Europas ist und die auf diesem Programm auch gar kein Hehl machen.

Auch wenn wir uns selbst vor dieser Zerstörung sicher fühlen, dann scheint es uns doch ein Widerspruch in sich zu sein, für die europäische Solidarität mit Leuten Abmachungen zu treffen, die gerade diese Solidarität zu vernichten beabsichtigen.

Mit diesen Elementen ein Zusammengehen ablehnen, heißt deshalb nicht sich isolieren, sondern heißt nur: sich sichern. Um so größer ist daher auch unsere Entschlossenheit, mit allen denen eine Verständigung zu suchen und zu finden, die nicht nur von Solidarität reden, sondern die sie vor allem auch ernstlich wollen, und zwar nicht eine Solidarität im negativen Sinne einer gemeinsamen Zerstörung, sondern im positiven eines gemeinsamen Aufbaues.

Noch wahnsinniger aber ist der Vorwurf, wir suchten eine wirtschaftliche Isolierung. Ich glaube, unsere Handelsziffern sind die beste Widerlegung dieser durch nichts begründeten einfältigen Meinung. Allein, selbst wenn unser Handel nicht wachsen würde, so wünschen wir trotzdem keine wirtschaftliche Isolierung, sondern wir würden sie höchstens erleiden, und zwar gegen unseren Wunsch.

Sie verraten ihre eigenen Ideale

Diese wirtschaftliche Isolierung muß ganz zwangsläufig in dem Augenblick kommen, in dem Europa bolschewistisch würde. Wir erleben allerdings das erheiternde Schauspiel, daß gerade die Presse der Länder, in denen man glaubt, uns immer zu Gunsten einer stärkeren Beteiligung an der Weltwirtschaft zureden zu müssen, sofort zu schreien beginnt, wenn z. B. bekannt wird, daß wir mit dem nationalen Spanien Geschäfte machen, daß wir diesem nationalen Spanien Maschinen usw. liefern und dieses nationale Spanien uns dafür Rohstoffe und Lebensmittel zurückgibt. Ja, hier tun wir das, was diese Weltwirtschaftsapostel dauernd wünschen!

Weshalb nun plötzlich die Empörung darüber? Nein! Wir kennen die inneren Ursachen dafür nur zu genau. Es ist der Aerger, daß wir nun einmal unter keinen Umständen bereit sind, in Deutschland als Handelsware jene marxistischen Infektionsstoffe wieder einzuführen, die uns schon einmal an den Rand des Abgrundes gebracht haben. Dieses Handelsgeschäft allerdings lehnen wir ab. Es ist der Aerger darüber, daß wir uns nicht nur nicht isolieren, sondern im Gegenteil, daß wir eine feste Anlehnung gefunden haben an Staaten mit ähnlichen Idealen und einer ähnlich denkenden und handelnden Führung. Ich kann aber hier nur wiederholen, daß für Deutschland eine andere Orientierung gar nicht möglich ist.

Denn wir sind an Europa mehr interessiert, als es vielleicht manche andere Länder zu sein brauchen. Unser Land, unser Volk, unsere Kultur, unsere Wirtschaft sind aus dem allgemeinen europäischen Bedingtheiten herausgewachsen. Wir müssen daher der Feind jedes Versuchs sein, in diese europäische Völkerfamilie ein Element der Zersetzung und Zerstörung im einzelnen und gesamten hineinzutragen.

Moskau bleibt Moskau

Außerdem ist uns Deutschen der Gedanke, daß dieses Europa ausgerechnet von Moskau dirigiert oder regiert werden könnte, ein einfach unerträglicher. Wenn in anderen Staaten eine solche Anmaßung als politische Forderung geduldet wird, dann können wir dies nur mit Erstaunen und Bedauern zur Kenntnis nehmen. Für uns jedenfalls würde aber schon die bloße Vorstellung, Direktiven aus einer so tief unter uns stehenden Welt entgegenzunehmen, ebenso lächerlich wie empörend sein. Ebenso ist der Anspruch einer unzivilisierten, jüdischen, bolschewistischen internationalen Verbrechergilde, von Moskau aus über Deutschland als altes Kulturland Europa zu regieren, auch noch eine Frechheit. Moskau bleibt Moskau und Sowjetrußland unsertwegen Sowjetrußland. Unsere deutsche Hauptstadt heißt aber jedenfalls Berlin und im übrigen bleibt Deutschland Gott sei Dank immer noch Deutschland!

Man soll daher auch über etwas sich keiner Täuschung hingeben: Der Nationalsozialismus hat die bolschewistische Weltgefahr aus dem Inneren Deutschlands gebannt. Er hat dafür gesorgt, daß nicht der Hochmut volksfremder jüdischer Literaten bei uns über das Proletariat, d. h. den deutschen Arbeiter dittiert, sondern daß das deutsche Volk endlich seine Bestimmung begreift und seine Selbstführung findet. Er hat unser Volk und damit das Reich im übrigen immun gemacht gegenüber einer bolschewistischen Verseuchung.

Abgesehen davon wird er auch nicht davor zurückschrecken, jeder Wiederholung früherer innerer Eingriffe gegen die Souveränität unseres Volkes mit den entschiedensten Mitteln entgegenzutreten. Wir Nationalsozialisten sind im Kampfe gegen diesen Feind groß geworden. In über 15 Jahren haben wir ihn geistig, weltanschaulich und tatsächlich in Deutschland vernichtet. Weder seine unzähligen Morde und sonstigen Gewalttaten, noch die Unterstützung, die er durch die damaligen marxistischen Machthaber des Reiches erhielt, haben unseren Siegeszug verhindern können. Wir werden heute sorgfältig darüber wachen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0007

daß niemals wieder eine solche Gefahr über Deutschland kommt.

Sollte sich aber jemand unterstehen, von außen diese Gefahr an Deutschland heran- oder nach Deutschland hereinzutragen, dann mag er wissen, daß der nationalsozialistische Staat sich auch jene Waffen geschaffen hat, um einen solchen Versuch blitzschnell niederzubrechen. Daß wir gute Soldaten gewesen sind, das wird die Welt sicher noch nicht vergessen haben. Daß wir heute noch bessere Soldaten sind, das können sie uns glauben. Daß aber der nationalsozialistische Staat mit einem anderen Fanatismus für seine Existenz eintreten und kämpfen würde, als das bürgerliche Reich von einst, daran soll niemand zweifeln! (Stürmische Zustimmung, immer wieder aufbrausender Beifall.)

Die Zeit der parlamentarischen Schwäche des deutschen Volkes ist vorbei und wird nicht mehr wiederkehren. Wir alle haben den einen großen Wunsch, daß das Schicksal uns den notwendigen Frieden und die Zeit geben möge, die innere Regeneration und das Werk unseres großen inneren Aufbaues zu vollenden, und zwar in einem wieder zur Besinnung gekommenen Europa zu vollenden.

Wir haben nicht die Absicht, irgend jemand unsere Gedanken oder Ideale von uns aufzuzwingen, möge aber auch niemand versuchen, uns seine Meinung aufzuoktroieren! Vor allem möge es endlich der verbrecherische Moskauer Sowjetismus unterlassen, seine Barbarei weiter auszubreiten und damit wenn möglich auch uns unglücklich zu machen!

Die deutsche Antwort auf einen Angriff

Die Zeit, in der man einem wehrlosen Volk alles zumuten konnte, ist vorbei. Die Bomben, die auf unser Panzerschiff fielen, haben damals nicht nur dem Namen nach das Schiff „Deutschland" getroffen, sondern sie haben auch vom wirklichen Deutschland jene Erwiderung erfahren, die von jetzt ab jedem solchen Versuch sofort als Antwort zuteil werden wird.

Vor wenigen Monaten noch hat England für diesen Akt der Selbsthilfe keinerlei Verständnis aufgebracht. Es ist für uns nun interessant, heute zu sehen, in welch kurzer Zeit die britische Oeffentlichkeit ihre eigenen Auffassungen über solche Vorgänge über Bord warf, um sich nun mit Grundsätzen zu befreunden, die wir damals betätigten. Allerdings, dieses Mal sind ja britische Schiffe Objekte der roten U-Boote gewesen.

Deutschland steht heute genau so hinter seiner Wehrmacht wie seine Wehrmacht vor ihm steht. Es ist nicht mehr ein abstrakter Begriff, sondern es ist ein Deutschland, das von Millionen Menschen als heiligster Schatz und in gläubiger Liebe tief im Herzen getragen wird. Noch niemals in unserer Geschichte ist das ganze deutsche Volk in einem Reich einiger gewesen als jetzt. Immer gab es früher noch Differenzen oder Vorbehalte, die teils stammesmäßig, konfessionell oder dynastisch und später parteiisch begründet waren. Die Zeit dieser Vorbehalte ist beendet. Die Millionen unseres Volkes sind heute dem Nationalsozialismus und dem nationalsozialistischen Staat bedingungslos ergeben.

Weltanschauung und nationale Disziplin treffen sich auf einer Ebene. Geistige Lenkung und politische Führung der Nation finden ihre Bekräftigung im politischen Willen. Daß dies aber auch die notwendige Ergänzung durch die innere und äußere Haltung des deutschen Menschen gefunden hat, kann nirgends besser bewiesen werden, als auf dem Parteitag zu Nürnberg. Acht Tage lang haben Sie hier eine lebendige Bestätigung erhalten für das Gelingen einer wahrhaft weltgeschichtlichen Arbeit und Leistung.

Als wir vor zehn Jahren zum ersten Male in dieser Stadt uns anläßlich eines Parteitages als Nationalsozialisten trafen, waren wir eine kleine Gemeinschaft teils verkannter, teils verschrieener Idealisten. Uns schwebte damals ein neuer Staat vor, der der machtmäßige Repräsentant sein sollte für ein innerlich erneuertes deutsches Volk. Heute nach zehn Jahren sind Volk und Staat zur damals prophezeiten Einheit verschmolzen.

Während um uns viele Länder von den auch uns von früher her bekannten revolutionären Erscheinungen heimgesucht wurden oder unter der Zerrissenheit und Unsicherheit ihrer Lebensauffassungen und damit Lebenszielsetzung leiden, hat dieses neue Deutschland nicht nur die Geschlossenheit eines staatlichen Einsatzes, sondern auch die Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner vollkichen Gedankenwelt und Zielsetzung erhalten.

Hier marschierten in diesen Tagen viele Hunderttausende an Ihnen vorbei, alle gleichmäßig ausgerichtet wie die Grenadiere bester Regimenter. Aber das ist nicht das Entscheidende. Kein Zwang hat sie hierher geführt, der innere Gleichlang ihrer Seele und die gleiche Ausrichtung ihres Wollens führt zu diesem äußeren wunderbaren Bild der Geschlossenheit. Hunderttausende haben Sie so vor sich gesehen. Allein sie sind ja nur die Vorhut dieser großen deutschen Volksarmee, die hinter ihnen in diesen Tagen im Geiste mitangetreten ist.

Denn jeder Nationalsozialist, der hier als deutscher Kämpfer in den Arenen stand oder auf den Straßen marschierte, er wird auf seinem Wege begleitet von dem Herzschlag unzähliger Kameraden in den Dörfern, in den Fabriken und in den Werkstätten, die zu ihm gehören, auch wenn sie nicht in Nürnberg weilen können, im Geiste doch bei ihm sind.

So sind es in Wirklichkeit nicht 100 000 Politische Leiter oder 100 000 SA.-Männer oder 40 000 Arbeitsmänner usw., so ist es nicht jener Teil der Jugend, den wir in diesen Tagen hier sahen, die Nürnberg erlebten, sondern es sind die Millionen Männer und Frauen der gesamten gewaltigen Organisationen unserer Partei: Es ist das gesamte deutsche Volk!

Nur dessen vorderste Gruppen haben wir hier gesehen. Und so steht auch hinter den soeben abrückenden Soldaten unsere nationalsozialistische Wehrmacht, die Gesamtmasse der deutschen Nation. Die Spitze eines Schwertes haben Sie erblickt, das unsere Heimat schirmt und unser aller eigen ist.

Daß sich Deutschland wieder zu solcher Herrlichkeit erhob, ist aber nicht ein Wunder des Zufalles, sondern auf allen Gebieten dieser Erhebung das Ergebnis von ebenso viel Ueberlegung und Mut wie Fleiß und Arbeit. Welch eine unermeßliche Leistung umfangen diese siebzehn Jahre, die nun seit der Gründung der Bewegung vergangen sind. Es ist heute so leicht, das geschlossene Resultat zu bewundern, aber so schwer, zu ahnen, was an Arbeit, an Opfern, an Fleiß und Tatkraft notwendig war, um diese Ergebnisse zu erzielen. Was sind, allein schon 100 000 Männer! Sie standen hier Gruppe an Gruppe, Standarte an Standarte, Kompanie an Kompanie, Bataillon an Bataillon und Regiment an Regiment. Hinter ihnen stehen aber genau so Millionen von Kameraden und Soldaten, und dies alles ist in wenigen Jahren zum Teil aus dem Nichts, aus Wirrnis und Zerfall ins Leben gerufen worden und entstanden.

Ergebnis einer unermeßlichen Arbeit

Ja selbst diese gewaltige Demonstration es sich ist schon das Ergebnis einer unermeßlichen Arbeit. Verstehen Sie nun, meine Parteigenossen, warum wir angesichts eines so strahlenden Erfolges menschlichen Könnens und Fleißes diesem Fest den Namen „Parteitag der Arbeit" gegeben haben?

Ich kann die Stunde nicht schließen, ohne nun aber all denen zu danken, die mir bei dieser Arbeit ihre Hilfe gaben, die es mir durch ihre Mitarbeit erst ermöglichten, das gewaltige Werk der Aufrichtung des Reiches durchzuführen. Ich weiß es, Hunderttausende und Millionen Männer und Frauen haben nach bestem Wissen und Gewissen das Aeußerste hergegeben, um Deutschland zu retten.

Des einen Kraft wird angesetzt zum Aufbau eines Reiches, die Kraft des anderen verbraucht sich für seine Gruppe oder seine Kompanie. Ob politischer Führer, Offizier oder Beamter, ob Mitkämpfer oder Soldaten, sie alle können am Abschluß eines solchen Ereignisses einander die Hände reichen in dem gemeinsamen Bewußtsein, eine große Pflicht gegenüber ihrem Volk erfüllt zu haben. Und ebenso wendet sich in diesem Augenblick aus tiefstem Herzen der Dank an jene unzähligen deutschen Frauen für ihre verständige Mithilfe und vor allem an die deutschen Mütter, die dem Streit einer Generation durch das Geschenk ihrer Kinder den letzten Sinn und schönsten Wert gegeben haben.

Möge uns der Allmächtige Gott wie bisher so in aller Zukunft seine Hilfe geben, um unsere Pflichten so zu erfüllen, daß wir vor unserem Volk und seiner Geschichte in aller Ehren zu bestehen vermögen.

In wenigen Stunden rollen die Züge mit den Hunderttausenden von Teilnehmern wieder in die deutschen Gaue hinaus. Die Bauern und ihre Söhne kehren zurück in ihre Dörfer, Arbeiter, Angestellte und Beamte, sie finden wieder ein in ihre Betriebe, in ihre Aemter, die Soldaten rücken in die Kasernen, die Jugend betritt ihre Schulen, alle aber werden sich mit einem heißen Herzen zurückerinnern an diese abermalige große Schau der nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen Staates.

Und sie werden mit sich nehmen das heilige Gefühl, wieder Zeugen gewesen zu sein der inneren und äußeren Erhebung ihres Volkes. Möge es ihnen aber bewußt werden, daß bei mit eine Hoffnung von Jahrtausenden und das Gebet vieler Generationen, die Zuversicht und der Glaube unzähliger großer Männer unseres Volkes endlich seine geschichtliche Verwirklichung erfahren hat.

Es ist endlich erstanden, das germanische Reich deutscher Nation!

Mussolini an Chamberlain

Anerkennung der Eroberung Abessiniens als Grundlage

Drahtbericht unseres Korrespondenten

UP. London, 14. September. Wie der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard" berichtet, hat Mussolini an Chamberlain eine Botschaft gerichtet. Darin werde erklärt daß die Frage der englisch-italienischen Annäherung erst dann in Angriff genommen werden könne, nachdem das Problem der Anerkennung der Eroberung Abessiniens bereinigt sei.

Der Korrespondent sagt, daß Mussolini weiter die Versicherung abgebe, daß Italien in Spanien keine selbstsüchtigen Absichten verfolge. Die italienischen Freiwilligen in Spanien kämpften dort, um das Versprechen des Duce klar zu machen, daß Italien im Mittelmeer keinen Bolschewismus dulden werde. Die Botschaft spreche die Ueberzeugung aus, daß England, auch wenn es nicht selbst die Initiative ergreife, wenigstens die anderen Mächte unterstützen werde, wenn im Völkerbund die Frage der Anerkennung der Eroberung Abessiniens aufgerollt werde. Italien beabsichtige nicht, den Völkerbund durch die Forderung einer öffentlichen Anerkennung der Eroberung zu demütigen, es erwartet nur, daß es den einzelnen Staaten überlassen werde, diese Anerkennung auszusprechen.

Auf alle Fälle verlange die Regelung der nachbarlichen Beziehungen in Afrika, daß England die Eroberung anerkenne.

Deutsche Flieger erfolgreich

Beim Flugtreffen am Plattensee

Budapest, 14. September. An dem auch in diesem Jahr abgehaltenen traditionellen Fliegertreffen am Plattensee das mit einem Sternflug am 8. und 9. September und einem dreitägigen Rundflug durch Ungarn verbunden war, nahmen auch sechs Flugzeuge des NSFK. teil.

Wie schon bei anderen ausländischen Veranstaltungen, konnten auch bei diesem Wettbewerb die deutschen Flieger wieder gute Leistungen erzielen, und zwar konnten die deutschen Sportflieger Loewe auf Messerschmitt „Taifun" und Neubürger auf Bücker „Jungmann" den zweiten und dritten Platz einnehmen.

Die Diplomaten bei Heß

Nürnberg, 14. September. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, lud die auf dem Reichsparteitag anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte zu einem Essen auf die Nürnberger Burg, zu dem deutscherseits die Reichsleiter der NSDAP., der Reichsaußenminister und andere führende Männer des nationalsozialistischen Deutschland erschienen waren.

Ferner empfing Rudolf Heß den Delegationsführer der auf dem Reichsparteitag anwesenden italienischen Abordnung, Unterstaatssekretär Bastianini.

Deutsche Marineoffiziere beim portugiesischen Staatspräsidenten

Lissabon, 14. September. Portugals Staatspräsident, General Carmona, empfing dieser Tage den Befehlshaber der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern, Konteradmiral von Fichel und den Kommandanten des Panzerschiffes „Admiral Scheer", Kapitän zur See Ciliax, in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers Graf Du Moulin Eckart.

Offene Briefe II.

Brief an W. A. Mozart

Von Erich Wintermeier

Unsterblicher deutscher Genius!, müde geht ein Sommer der unendlichen Weltenzeiten zur Neige. Welk fällt das Laub von den Bäumen, der erste herbstliche Wind nimmt es auf und verspielt es träumerisch irgendwohin. Nun kommen schon die frühen Abende, die die Menschen so wehmütig machen. Wehmütig, weil Abschied genommen werden muß von der Natur, die sich im Ueberschwang sommerlicher Tage verblutete.

Alles Ersterben in der Natur ist von der Sehnsucht des Menschen nach dem Unsterblichen, das Gott selber ist, begleitet. Sichtbar ging der Herr alles Daseins über die sommerliche Erde. Nun, da sich Fluren und Wälder von der Allmacht über den Sternen in Schlummer wiegen lassen, kehrt der Mensch zurück in das Reich seiner edelsten Wünsche, aus denen ihm die Macht seiner Künste erwuchs.

Mozart, Sie sind in Ihrer unsagbar hoheitsvollen Musik wie alle fruchtschweren, duftüberströmten Sommer, deren sternübersäte Nächte um so schmerzvoller unabwendbares Herbstweh ahnen lassen. Mozart, liegt nicht nahezu über all Ihrer Kunst der Schatten dieses ewigen Ahnens? Ist es nicht selbst dort noch spürbar, wo sich Ihre göttliche Musik in Heiterkeit zu verzehren scheint? Täusche ich mich, wenn ich zu fühlen glaube, daß Sie nirgendwo bedenkenlos heiter blieben, daß sich in alle Ihre Herzensfreude ein feiner, unbenennbarer Schmerz einschlich? Täusche ich mich?

Auch Sie, der Sie einer der Größten sind, die unser deutsches Volk hervorgebracht hat, kommen aus der Ewigkeit unseres Blutes und reichen bis in alle Ewigkeit unseres Volkes hinein. So blieben Sie nicht Ausdruck eines Jahrhunderts, dessen Lebenseinstellung wie der Begriff der Eleganz spielerisch einmalig vollendet in Erscheinung trat und dann verging. Nein, über allem Zeitgeist, dem auch Sie schwärmerisch huldigten, ist es das ewige Wesen deutscher Art, das in Ihrer unvergleichlichen Musik tiefsten Niederschlag erfuhr. Sie waren noch Knabe, ich glaube neun Jahre alt, da nannte man Sie bereits „Kavalier". Die große Welt, Wien, München, Paris, lag Ihnen in diesem Alter schon zu Füßen. Ihr Vater reichte Sie als Wunderknaben herum, Sie setzten, noch ein Kind, alles, was Ihnen zuhörte, in Erstaunen ... Ihr Vater sorgte für Ruhm und Anerkennung, für Geld und Zukunft. Es ist viel Häßliches gelogt und geschrieben worden über Ihren Vater, aber die Nachwelt vergißt, ihm zu danken dafür, daß er lebte. Sie sind ja sein Kind! Wie sehr aber haben Sie diesen Mann verstanden! Zwar trennte Sie beide das Leben, zwar trennte Sie auch die Methode Leopold Mozarts, aus seinem Sohne etwas Großes machen zu wollen. Und doch, — Sie verstanden den Vater und liebten ihn bis zum letzten Tage Ihres irdischen Daseins.

Sie machten sich in jungen Jahren frei von jener väterlichen Umsorgung und Betreuung. Sie nahmen alle Opfer auf sich, um sich die innere und äußere Freiheit zu sichern, ohne die Sie als gereifter Mensch nicht schaffen zu können glaubten. Sie blieben mit Ihrem Glauben im Recht. Ihr Vater wies Ihnen, selber ein tüchtiger Musiker, einen Weg zum Erfolge für die Dauer Ihres leiblichen Lebens. Er wußte allzu genau um den Geschmack Ihrer Zeit und riet Ihnen in vielen, vielen Briefen, diesem Zeitgeschmack Rechnung zu tragen. Sie gerieten selbst mit geistlichen Würdenträgern in Differenzen, weil Sie es nicht mit sich vereinbaren konnten, sich „wie ein Stiefelputzer" behandeln zu lassen. Da brachen Sie innerlich vollends mit der großen Welt, die Ihnen schon als Kind zugejubelt hatte und gingen, als Künstler wahrhaft von der äußeren Unabhängigkeit der Kunst überzeugt, den schweren Weg des Opferns und des Duldens um der Kunst willen. Sie verließen diese Welt im Alter von 35 Jahren, aber fünfzehn Jahre hindurch haben Sie nur gelitten und Sorgen gehabt, Sorgen? Dieses Wort reicht nicht für das, was Ihnen das Schicksal nicht ersparte.

Sie waren noch blutjung, da erkannten Sie, Unsterblicher, was dem deutschen Volke not tat. Die Menschen Ihrer Zeit jubelten einer Musik zu, die aus fremdem Lande kam, die in einem fremden Blute sang und klang und die sich anheischig machte, auch unser Volk für immer in Bann zu schlagen. Da erkannte Ihr Geist spontan die Gefahr, von der die Schöpferkraft unseres Blutes bedroht wurde, da wurde in Ihrem Herzen der Widerstand wach gegen eine Ueberlagerung deutsch-musikalischer Aeußerung. Und daß nur Ihr großes, edles Herz diesen Widerstand in sich trug, das ist das Kennzeichnende für Sie, denn nur so wurden Sie davor bewahrt, sich als Künstler in einen Streit zu verlieren, der zwar der deutschen Idee dienlich, dafür aber Ihrer deutschen Kunst schädlich geworden wäre.

Ich will damit sagen: hätten Sie sich rein geistig offen in einen Kampf begeben, so hätten Sie Ihr überaus zartes Wesen vernichtet, aus dem allein die Schönheit Ihrer Musik zu erblühen vermochte. Nein. Sie gingen, unverstanden in Ihren Zielen, unverstanden in Ihrer ungewollten Wesensäußerung, durch alle irdische Not.

Sie schrieben deutsche Opern, d. h. deutsche Musik zu Operntexten, über deren weltanschauliche Tendenz an dieser Stelle nicht gerechtet werden soll. Sie erfühlten Musik, wie sie nur selten ein einziges, reines deutsches Herz für die Herzen aller Deutschen zu erfühlen vermochte. Sie schufen die absolut schönste Musik aus einem Herzen heraus, das für alle deutschen Menschen unter der unendlichen Sehnsucht nach der letzten zarten Schönheit litt. Ihre Musik sollte nach Ihrem Willen nicht glänzen, weil sie in „glänzende" Formen eingekapselt war, — nein, die Form beherrschten Sie, weil Sie als Wunder auf die Erde kamen. Was diese Form beherbergen sollte und nun für alle Ewigkeit beherbergt, das war und ist für immer die begnadete Schönheit der musikalischen Substanz Ihrer Werke, d. h.: Sie jubeln in Ihrer Musik, und dieses Jubeln lösen Sie mit zarten Händen aus den kristallklaren, darum unbeschwerten Herzen Ihrer Mitmenschen. Ihr Jubeln ist kein trügerischer Schein, Ihr Jubeln ist wahr und echt. Und wenn Sie in Ihrer Kunst den Schmerz aller Menschenherzen niederlegen, dann ist es der Schmerz, den Gott gewollt hat und der darum heilig ist. So verklärt hat niemand auf dieser Welt den göttlichen Schmerz in Töne gebannt wie Sie, unsterblicher Genius!

So blieb Ihre Kunst stets frei von einem unechten feierlichen Pathos. Ebenso vertrug es Ihr Wesen nicht, geballte Kraft zu äußern, wo Ihnen das menschliche Beispiel geballter Kraft sittlich nicht sichtbar vor Augen geführt wurde. Die Menschen, die Sie ablehnten, konnten Ihnen kein Vorbild sittlicher Kraft sein, und die, die Sie liebten, waren lieblich wie das Jahrhundert, das Sie gebar. Nein, Ihr Geist blieb unproblematisch in den Dingen der Welt, und nur so sollen Sie auch in Ihrer Musik verstanden werden. Sie wandelten mit Ihrem Gefühl im Kosmos. Ihr zartes Lächeln streifte die Sterne, aber Sie begnügten sich in Ihrem schlichten Herzen damit, sie am Himmel stehen zu lassen. Es ist der Geist Ihrer Zeit, der sich in Ihnen vollendet verkörperte, der Ihnen die Hand führte, als Sie Musik schrieben, die weit dapon entfernt ist, dem Schicksal den Kampf anzulagen. Die schrieb der Gewaltige, der nach Ihnen das Wunder der Eroica schuf!

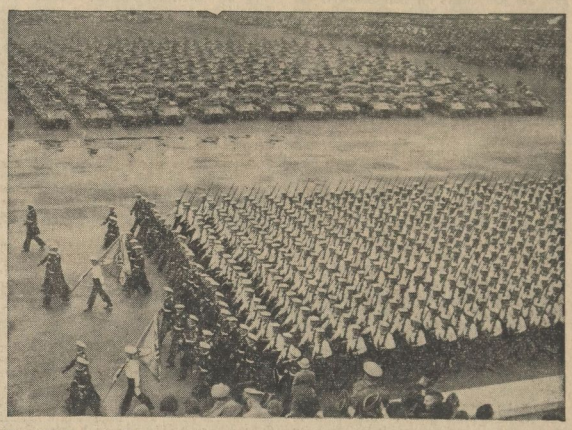
So, großer, deutscher Genius, stehen Sie wieder vor uns als neues Volk eines neuen, gewaltigen Jahrhunderts. In Kampf und Not, in aller Notwendigkeit, dem Schicksal wieder in den Rachen greifen zu müssen, ging unserem Volke dennoch der Wesenszug der Zartheit, die Sehnsucht nach dem unbegreiflich Schönen nicht verloren. Sie, Mozart, leben unter uns erneut, haben wie nie zuvor. Sie schauen auf uns herab aus der fernen Welt über den Sternen, einsam wurden Sie, unbemerkt von allen, bis es angehen sollte, in einer kalten Winternacht in Ihr unbekannt gebliebenes Grab gebracht, — aber diese Winternacht verging, Sie gingen in die Unsterblichkeit ein als Genius unseres Volkes, dem Sie das Ahnen von der letzten göttlichen Schönheit schenkten.

Unsterblicher Genius, — Sie blieben dem deutschen Volke in Ihrer unsagbar hoheitsvollen Musik wie alle fruchtschweren, duftüberströmten Sommer, deren sternübersäte Nächte um so schmerzvoller unabwendbares Herbstweh ahnen lassen ....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0008

Glanzvoller Ausklang in Nürnberg

Obergruppenführer Hermann Göring an der Spitze der SA.-Wachstandarte „Feldherrnhalle" beim Vorbeimarsch am Führer

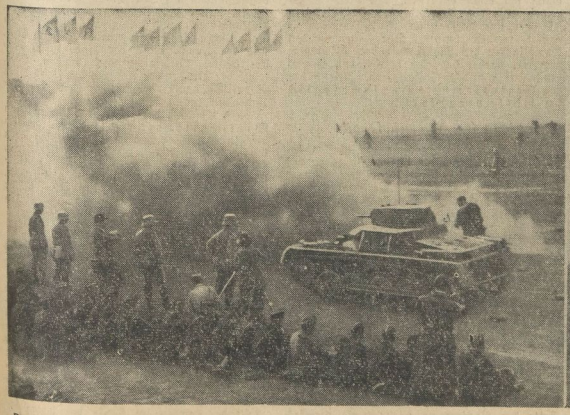


Der Schlußtag des Reichsparteitages in Nürnberg brachte die große Heerschau der Nation, den Tag der Wehrmacht. Vorbeimarsch der Unteroffizier-Lehrabteilung der Kriegsmarine und der Panzerwagen vor dem Reichskriegsminister

Die Standarten der SA. Gruppe Mitte auf dem Marsch durch die Straßen Nürnbergs

Selbst der Regen konnte nicht stören

Glanzvoll klang der „Reichsparteitag der Arbeit" mit der machtvollen Kundgebung der deutschen Wehrmacht und der Parade vor dem Führer auf der Zeppelinwiese aus. Die Tage von Nürnberg waren das einmütige Treue-Bekenntnis der ganzen Nation für Adolf Hitler. Dankbar und hoffnungsfroh blickt das deutsche Volk in die Zukunft.



Panzerangriff — unter dem Schutz einer Nebelwand stoßen die Panzerwagen, unterstützt von Stoßtrupps, vor

Pioniere gehen vor

Aufn.: Gaupressamt (2), Scherl (2), Hoffmann (2)

Pflichterfüllung für die Gemeinschaft

Rechenschaft des „Sozialen Gewissens des Volkes" - Dr. Goebbels und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sprachen bei der Sondertagung der NS.-Volkswohlfahrt

Nürnberg, 14. September. In der Kongreßhalle fand am Montagvormittag die Tagung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerks des deutschen Volkes auf dem Parteitag der Arbeit statt. Vor Zehntausenden von Besuchern, in der Hauptschar Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses größten sozialen Fürsorgewerkes der Welt, sprach Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Idee und den Inhalt der heutigen Wohlfahrtspflege.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt führte in seiner Rede auf der Tagung der NSV. u. a. aus:

Auf dem Parteitag der Arbeit haben wir die Ehre, vor der Partei als der Vertretung des deutschen Volkes über Idee und Aufgabe nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege zu berichten. Nur ein gesundes, starkes Volk kann die Aufgaben erfüllen, die der Herrgott uns als deutsches Schicksal stellt. Unsere Aufgabe ist es deshalb, dieses Volk in unserer Arbeit so zu erziehen, daß es das deutsche Schicksal in einer starken Gemeinschaft kraftvoll und lebensbejahend erlebt.

Die Nation als erster Auftraggeber unserer Arbeit kennt keine Fürsorge der Klassen und keine der Konfessionen, sondern nur eine Fürsorgearbeit am Volke selbst. In unserer Arbeit sehen wir nur den deutschen Menschen. Hier ist nicht das Bekenntnis primär, sondern das Blut und die deutsche Sprache.

Es hat in den vergangenen Jahrtausenden viele Sozialtheorien gegeben; aber keine ist in der Lage gewesen, das soziale Leid zu bannen, weil jede entweder an Klassen und Stände oder Konfessionen, nicht aber an das Volk gebunden war.

Wir sind der Meinung, daß die göttliche Vorsehung die Aufgabe, das sozialistische Problem zu lösen, dem Führer gestellt hat. Im Zeichen des Nationalsozialismus glauben wir an die Möglichkeit einer Verwirklichung. Unser Weg ist dabei der harte Weg der Ueberwindung des Ichs durch das Du. Es ist der Weg der Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinschaft.

Unsere Hilfe geschieht ohne viel Worte. Unser Dank ist die Lebenserfüllung, die wir im Dienste an Deutschland finden, und die Ehre, Adolf Hitler dienen zu dürfen.

Wir fordern aber auch von jedem deutschen Menschen, daß er seinen Dank an die Gemeinschaft für die ihm zuteil gewordene Hilfe dadurch zurückerstattet, daß er die ihm von Gott geschenkten Kräfte freiwillig für die Volksgemeinschaft einsetzt.

Gesetze und Verordnungen sind notwendig, um die Betätigung des Staates und der Gemeinden auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege zu regeln. Daher ist die öffentliche Wohlfahrtspflege in ihrem Umfange durch die vom Staat erlassenen Gesetze und Verordnungen bestimmt.

Pflichterfüllung des Herzens

Demgegenüber arbeitet die freie nationalsozialistische Wohlfahrtspflege ohne Begrenzung durch Gesetze und Verordnungen allein nach den durch unsere Weltanschauung gegebenen lebendigen Richtlinien. Sie wird getragen von freiwilligen, ehrenamtlichen Kräften. Ihre Leistungen sind zufällig. Sie werden aufgebracht aus den freiwilligen Opfern des Volkes selbst. Die Leistungen sind keine Pflichtleistungen des Gesetzes, sondern Pflichtleistungen des Herzens.

Als ein lebendiges Werk hat unser Parteigenosse Dr. Goebbels der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege das Winterhilfswerk des deutschen Volkes als die erste große Aufgabe gegeben. Es ist das Werk der Nation selbst. Als größte Tat der Gemeinschaft steht es über den Konfessionen und politischen Bekenntnissen. Es ist der Ausdruck der Einheit der Nation, und in ihm lebt die starke Seele des Deutschen. Sein Geist ist die Verwirklichung nationaler Solidarität, die Verwirklichung wahrer Kameradschaft in der Volksgemeinschaft.

War es am Anfang unsere Arbeit, die dringliche Sorge, Hunger und Kälte zu bannen, so weitet sich heute das Winterhilfswerk immer mehr aus zur planmäßigen nationalsozialistischen Vorsorge am Volk selbst. In Erweiterung seiner Aufgaben widmet sich das Winterhilfswerk über die Betreuung des einzelnen hinaus auch der Sicherung des Bestandes der deutschen Familie, die in dieser Zeit noch in vielem die Kennzeichen der Vergangenheit trägt. An der Wiege des Lebens, bei Mutter und Kind, sehen wir die eigentliche Aufgabe einer völkischen Wohlfahrtspflege.

Als Ausdruck der kulturellen Leistung des nationalsozialistischen Deutschlands ist es uns in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenwerk und den Dienststellen des Amtes für Volksgesundheit gelungen, die Säuglingssterblichkeit in Deutschland innerhalb der letzten vier Jahre schon wesentlich herabzusetzen. Wir haben damit nicht nur 140 000 Buben und Mädel am Leben erhalten, sondern darüber hinaus auch dafür gesorgt, daß viele tausend dem deutschen Volke geschenkter Kinder gesund geblieben sind.

In den Städten und Gemeinden des Reiches arbeiten heute 24 000 Hilfs- und Beratungsstellen für Mutter und Kind. Im weiteren Ausbau unserer Fürsorge entstehen heute im ganzen Reich neue Einrichtungen für Mutter und Kind, die insbesondere der Fürsorge der werdenden Mutter dienen. Die Aufgabe der nächsten Jahre sehen wir in der Erweiterung der Einrichtungen für Mutter und Kind. Es gilt insbesondere, Heime für junge Mütter und ihre Säuglinge zu schaffen.

Im Rahmen der Kindererholungsfürsorge ist es gelungen, bis jetzt 2½ Millionen Kinder zu verschicken. Diese Leistung ist als Ausdruck kulturellen Lebens bisher von keinem Volke erreicht worden.

Sorge über Grenzen hinaus

In den letzten vier Jahren haben wir aus dem Ausland 66 000 volks- und auslandsdeutsche Kinder in unseren Kinderheimen am Meer und in den Bergen das neue Deutschland erleben lassen und ihnen so die schönsten Ferien ihres Lebens geschenkt.

Als weiteren Ausdruck unseres kulturellen Fortschrittes auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt stellen wir fest, daß heute im nationalsozialistischen Deutschland zwei Drittel mehr Kindergärten als vor der Machtübernahme vorhanden sind. Wir sehen im weiteren Ausbau der Kindergartenarbeit eine Aufgabe der nächsten Jahre, vor allem für die gesundheitliche Ertüchtigung des Kleinkindes. Hier beabsichtigen wir, in Heilbädern und Luftkurorten weitere Einrichtungen für Kleinkinder im Alter von 1 bis 6 Jahren zu schaffen.

Die wertvollste Unterstützung unserer Arbeit an Mutter und Kind leisten unsere Schwesternstationen. Unsere Volkspflege findet ihre Wurzeln in der Grundlage nationalsozialistischer Rassenpflege. Unsere Schwestern sind hier allein Träger dieser Weltanschauung, deshalb ist der weitere Ausbau unserer Schwesternstationen dringlichste Pflicht. Die Partei fordert künftig die alleinige Trägerschaft aller Gemeindepflegestationen. Der Beruf der Schwester ist die beste Vorbereitung für die Ehe und zugleich der schönste und höchste Dienst an der Volksgemeinschaft.

Die Opferbereitschaft des Volkes und die Ausweitung der Aufgaben des Winterhilfswerkes ermöglichen es uns, jetzt Aufgaben anzupacken, die, in der Vergangenheit immer nur ersehnt, nie ihre Verwirklichung fanden.

So haben wir in einigen Teilen des Reiches, besonders in Schlesien, in der Rhön und in der Bayrischen Ostmark, begonnen, die Einrichtungen zu schaffen, die in diesen jahrhundertelangen Notgebieten der völligen Beseitigung der Not durch gesundheitsfürsorgerische und volkspflegerische Maßnahmen dienen werden.

Wir glauben heute, sagen zu können, daß es uns gelingt, schon in der Arbeit einer Generation die Notstandsgebiete des Reiches auszuradieren und das zu erfüllen, von dem vor uns die Generationen nur träumten.

Im Rahmen des Vierjahresplanes hat uns der Pg. Göring das Ernährungshilfswerk als den von uns zu leistenden Beitrag gestellt. Das Ernährungshilfswerk soll die Hausfrau zum sparsamsten Verbrauch der Früchte des deutschen Bodens erziehen. Das Gelingen dieser Arbeit setzt die Bereitschaft der deutschen Hausfrau voraus.

Lösung der sozialen Frage

Wir haben aus den großen Arbeitsgebieten der Volkspflege nur unsere Aufgaben an Mutter und Kind als unsere wesentlichsten beschrieben. Große Gebiete unserer Tätigkeit: Die Jugendhilfe, die Strafentlassenenfürsorge, das Tuberkulose-Hilfswerk und andere Aufgaben haben wir nicht behandelt.

Aus dem Totalitätsanspruch unserer Idee heraus bestimmen und fordern wir heute die Führung auf allen Arbeitsgebieten der Volkswohlfahrt und Fürsorge.

Wir sind stolz, heute festzustellen, daß der Appell des Führers an den schöpferischen Willen der Menschen in einem geistigen Ringen von 4½ Jahren auch Ausdruck gefunden hat in der Idee nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege. Die Aufgabe, die uns heute schon als greifbares Ziel vorschwebt, ist die Lösung der sozialen Frage. Nicht wie es in der Vergangenheit war, für Teile des Volkes, sondern für alle, für den deutschen Menschen.

Die Rede hinterließ einen starken Eindruck und befestigte bei allen Hörern die Ueberzeugung, daß die Kameradschaft der deutschen Volksgemeinschaft zur Tatsache geworden ist, und daß die Maßnahmen zur Gesundheitsführung des deutschen Volkes immer weiter ausgebaut werden.

Unser das Herz des Volkes

Reichsminister Dr. Goebbels, der eigentliche Schöpfer und Förderer des Winterhilfswerkes und der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege, wurde von der Versammlung mit stürmischer Begeisterung und mit endlosen Beifallskundgebungen begrüßt.

In seiner Rede dankte der Minister allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre großzügige und verantwortungsvolle und erfolgreiche Arbeit, die eine der erfolgreichsten überhaupt im Rahmen der Parteiarbeit sei. Sein Dank galt insbesondere dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt.

Nicht Gnade - soziale Pflicht

Dr. Goebbels entwickelte in großen Zügen die Grundsätze nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege und schilderte die einzelnen Etappen, die bei dieser Arbeit bisher zurückgelegt wurden. Die nationalsozialistische Bewegung hätte eigentlich gar kein Parteiprogramm gebraucht, denn ihr Programm habe bereits in ihrem Namen Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gelegen. Was heute fast selbstverständlich sei, sei in den Anfängen für eine nationale Partei geradezu revolutionär gewesen, und die Partei sei deshalb vielfältigen Mißdeutungen und Anfeindungen gerade ihres Namens wegen ausgesetzt worden.

„Wir waren", so erklärte der Minister, „der Ueberzeugung, daß eine soziale Besserung vor allem der Lage der arbeitenden Schichten nicht eine besondere Gnade der Bevorrechteten war, sondern eine nationale Pflicht im Sinne des neuen Sozialismus darstellte. Wir gingen von der Erkenntnis aus, daß ein nationales Leben ohne nationale Freiheit, aber auch eine nationale Freiheit ohne soziale Besserstellung aller Schichten des Volkes nicht denkbar sei.

Unsere Bewegung wollte alle sammeln, die die Entschlossenheit aufbrachten, auf nationalem Boden mit dem Willen zum sozialen Glück des Volkes der Arbeit ein neues Ethos zu geben. Das waren überhaupt die eigentlichen Voraussetzungen unseres nationalen Lebens.

Marxismus versprach - wir erfüllten

Wir gaben unserem Sozialismus eine andere Basis als Mitleid und Almosengesinnung, wir gaben ihm die feste Basis einer nationalen Verpflichtung. Die Aufgabe der NSV. war die, das deutsche Volk für seine nationale Aufgabe gesund zu machen. Sozialismus ist ebensowenig Selbstzweck wie Nationalismus. Es gibt nur einen Selbstzweck, die Existenz unseres Volkes und die Notwendigkeit der Gesunderhaltung unseres Volkes."

Unter immer neuem, oft minutenlang anhaltendem und sich andauernd steigerndem Beifall stellte der Minister fest, daß der Nationalsozialismus, obwohl er der stärkste Antipode der internationalen Sozialdemokratie sei, bereits heute die am unwahrscheinlichsten klingenden Versprechungen des Marxismus und des Kommunismus verwirklicht habe.

Es sei das größte Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung und des von ihr gegründeten und geführten Staates, den falschen Ideologien und Phrasen des Marxismus ein radikales Ende bereitet zu haben, das deutsche Volk wieder zur Arbeit zurückzuführen und in ganz großzügiger Weise die Lösung des sozialen Problems in Angriff zu nehmen. Fast alle ganz großen Leistungen des Nationalsozialismus seien aus Improvisationen entstanden und von Menschen durchgeführt, die mit gesundem Menschenverstand und gutem Willen ans Werk gingen. Der Sozialismus, der im Namen der Partei und im Parteiprogramm stand, sei Wirklichkeit geworden und werde Zug um Zug weiter in die Wirklichkeit umgesetzt.

Wenn wir uns heute der deutschen Volksgemeinschaft erfreuen, führte der Minister u. a. aus, wenn wir uns heute mit jedem Deutschen Bruder fühlen und hier in Nürnberg den Eindruck haben, daß diese Stadt eine ganz große Familie geworden ist, so soll niemand sich etwa vorstellen, daß diese Volksgemeinschaft das Ergebnis von Zufälligkeiten sei, oder nur durch unsere Aufklärungsarbeit erzielt werden könnte. Wir haben in den Kampfjahren den Marxismus stets geschlagen, dem wir vorher bewiesen hatten, daß es uns ernst war um den Sozialismus. Wir haben den Sozialismus auch psychologisch im Volke verankert.

Ewig bleibt das Winterhilfswerk

Nur wenn wir das Herz des Volkes besitzen, ist es möglich, die großen Aufgaben auf anderen politischen Gebieten zu lösen. So war die eigentliche Aufgabe der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes, des Hilfswerkes „Mutter und Kind" und der nationalsozialistischen Parteiarbeit überhaupt, dem Führer ein geeintes deutsches Volk zu schaffen. Das Winterhilfswerk, das Standardwerk des nationalsozialistischen Staates, muß immer bestehen bleiben.

Es geht uns dabei nicht nur um die, die in den Genuß dieses Werkes kommen, sondern noch mehr um die, die die Opfer zu bringen haben. Durch große innere Erfolge, die wir dabei erzielten, konnte der Führer auf anderen Gebieten der Politik in Ruhe arbeiten.

Jeder Volksgenosse hat es gemerkt, alles geht bei uns Hand in Hand; die soziale Seite des Programms wird ebenso verwirklicht wie die nationale Seite. Jeder Mitarbeiter der NSDAP. kann für sich feststellen: **Auch ich bin ein Mitkreiter des Führers.** Mein Werk war die Voraussetzung dafür, daß der Führer seine anderen großen Pläne durchführen konnte; ich habe ihm dafür alle Sorgen abnehmen helfen, die er bei diesen großen Plänen nicht gebrauchen konnte.

Tatchristentum ist bei uns

Stürmischer Beifall begleitete wiederum die Ausführungen des Ministers, als er feststellte, daß die Kirchen zwar immer von Nächstenliebe geredet, im Jahre 1933 nicht den Weg zum Führer gefunden und ihm die Sorge für die Armen nicht abgenommen hätten. Hätten sie das getan, sie stünden heute bei Volk und Partei im höchsten Ansehen, denn Volk und Partei hätten ein feines Organ dafür, wer nur rede und wer nach seinen Reden handele. So könnten die Kirchen sich heute nicht wundern, daß sie im Volke an Achtung verloren, die Partei aber an Achtung gewonnen habe.

Die Mitarbeiter der NSV. seien in Wahrheit die Missionare und Apostel des Nationalsozialismus, sie hätten Christentum der Tat bewiesen und wahre Nächstenliebe bezeugt, während gleichzeitig die Kirchen das Vertrauensverhältnis zum Führer und Volk durch theologische Haarspaltereien, die niemand interessieren, zu zerstören versucht hätten.

Neue Aufgaben - neue Verpflichtung

Dr. Goebbels drückte allen Mitarbeitern im Namen des Führers und im Namen des ganzen Volkes den Dank der Nation aus und schloß: „Eure Rechenschaft ist ein Ruhmesblatt im Buch der Geschichte, das nicht mehr herausgerissen werden kann. Künftige Geschlechter werden daran nicht achtlos vorübergehen können. Als Träger dieser Arbeiten aber können wir niemals sagen, wir sind fertig, sondern immer erfordert ein solches Werk neue Aufgaben und neue Verpflichtungen. Kaum eine andere Arbeit im Rahmen unserer Bewegung ist in diesem Sinne so schön wie unsere.

Wir sind jetzt ein gesundes Volk geworden. Dieses Volk ist jetzt fähig und wird für jede Aufgabe bereit sein zum Segen der Nation und dem Führer zum Dank!"

Ein Jubel ohnegleichen, eine Beifallskundgebung, wie sie selbst in diesen Hallen in den letzten Tagen kaum erlebt wurde, dankte Dr. Goebbels für seine Ausführungen, und der gleiche gewaltige Begeisterungssturm begleitete ihn auch bei dem Verlassen der Halle.

Prinz Chichibu beim Führer

Nürnberg, 14. Sept. Prinz Chichibu, der auf seiner Deutschlandreise gestern in Nürnberg eintraf und den Reichsparteitag besuchte, wurde um 12 Uhr auf der Burg vom Führer und Reichskanzler empfangen.

Anschließend gab der Führer zu Ehren des hohen Gastes im Kaisersaal der Burg ein Frühstück, an dem der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mushakoji, der japanische Militärattaché General Oshima, der japanische Marineattaché Fregattenkapitän Kojima, die Begleiter des Prinzen, Kammerherr Graf Mayeda, Botschaftsrat Koda und Hauptmann Yamaguchi teilnahmen.

Von deutscher Seite waren u. a. zugegen Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Freiherr von Neurath und Dr. Goebbels, die Reichsleiter Reichsführer SS. Himmler, Stabsleiter Luhe, Rosenberg, Dr. Ley und Dr. Dietrich.

Nach dem Frühstück begab sich Prinz Chichibu zur Zeppelinwiese, wo er der Parade und den Vorführungen der Wehrmacht beiwohnte. Am Abend trat der Prinz im Flugzeug die Rückreise nach Hamburg an, wo er sich morgens nach Japan einschiffen wird.

Gäste aus Iran, Irak, Afghanistan und der Türkei

Nürnberg, 14. September. Als Gäste des Führers weilten auf dem Reichsparteitag in Nürnberg u. a. der Sonderbeauftragte der iranischen Regierung für Wirtschaftsbesprechungen mit Deutschland, Präsident A. H. Hagir, ferner der Präsident der afghanischen Nationalbank und Sonderbeauftragte der afghanischen Regierung, Abdul Medschid Chan, und der Kommandant der afghanischen Luftstreitkräfte, Generalleutnant Archan Chan, sowie der Bruder der Königin des Irak, Prinz Abdullilah, und der Leiter der irakischen Jugendbewegung, Akram Fahmi.

Nach Abschluß der türkisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen waren die Mitglieder der türkischen Abordnung, unter ihnen der türkische Botschafter in Berlin, Hambi Arpag, und der Staatssekretär im türkischen Wirtschaftsministerium, Faik Kurtoglu, auf dem Reichsparteitag in Nürnberg Gäste des Führers, der sie auf einem Tee-Empfang im Deutschen Hof begrüßte.

Eine Million in 1500 Sonderzügen

Beachtliche Leistung der Reichsbahn

Nürnberg, 14. September. Nach dem Eintreffen der letzten Sonderzüge der großen Antransportbewegung zum Reichsparteitag 1937 sind nunmehr alle für die Anbeförderung der Parteigliederungen zum Reichsparteitag der Arbeit vorgesehenen Sonderzüge hier eingetroffen. 560 000 Sonderzugreisende und rund 410 000 Reisende des allgemeinen Verkehrs, insgesamt also 970 000 Reisende, wurden im Laufe der letzten acht Tage durch die Reichsbahn nach Nürnberg befördert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0010

Am Tage der Wehrmacht in Nürnberg

Halles Soldaten vor dem Führer

Bei der Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung klappte alles

Die Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung der Heeresnachrichtenschule in Halle nahm in diesem Jahre, wie wir schon wiederholt berichteten, am Reichsparteitag in Nürnberg teil. Wir brachten bereits Berichte aus dem Lager der Wehrmacht. Hier schildert ein Teilnehmer seine gewaltigen Eindrücke vom Tage der Wehrmacht.

Endlich war unser großer Tag gekommen. Der letzte Tag im Lager der Wehrmacht. — Frühmorgens um 2.30 Uhr Wecken. — Draußen noch tiefdunkle Nacht. Wir waschen uns; es geht angezogen. Unser Paradeanzug ist gestern schon von uns auf Hochglanz gebracht worden. Vorsichtig ziehen wir uns an, damit er nicht schmutzig wird. In der Zeit holen andere Kameraden Kaffee von der Feldküche, es wird Kaffee getrunken. Raus, Antreten! Unser Anzug wird noch bei Lampenschein einer genauen Durchsicht unterzogen. Dann treten wir noch im Dunkeln unseren Marsch zum Parkplatz an. Noch etwas Aufenthalt am Parkplatz, endlich marschieren wir, fahren wir bis zur Zeppelinwiese. Allmählich kommt schon der Morgen hoch, es ist etwas heller geworden, und wir können schon die Häuser der Stadt Nürnberg erkennen. Ueberall wo man hinsieht, Soldaten. Auf Kraftfahrzeugen, Pferden und zu Fuß.

Gegen 6 Uhr erreichen wir die Zeppelinwiese. Die Abteilung fährt zum Parkplatz, dort machen wir es uns gemütlich. Vorläufig

Auch das Trompeterkorps hält noch einmal kurze Rast

Das letzte Halt vor der Zeppelinwiese

haben wir ja noch Zeit. Ueberall sehen wir die Menschen zur Zeppelinwiese strömen, es ist uns ganz eigenartig zumute, sollen wir diesen doch zeigen, was wir können.

Da auf einmal kommt Bewegung in unsere Kolonne. „Fertigmachen!" Eilig wird alles noch einmal überprüft. Die Flakabteilungen, die das Aufführungsprogramm eröffnen, sind schon auf dem Felde. Und dort: wir sehen jetzt von dem Parkplatz für Berittene die Kavallerie aufmarschieren. Auch diese Nummer ist schnell vorbei. Die Panzerwagen setzen sich in Bewegung, jetzt wird es auch für uns Zeit. Wir fahren zu den Toren, an denen wir uns aufstellen. Da rollen schon die Panzerwagen aus den Toren heraus und jetzt kommen wir. Zuerst die Flaggenwagen und dann fahren unsere Fahrzeuge auf das Zeppelinfeld.

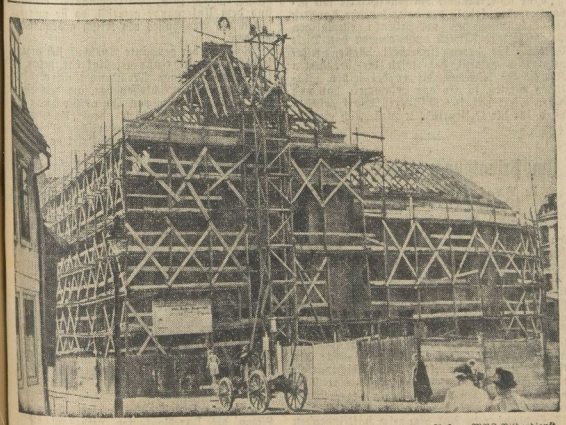
Mit einem Ruck hält unser Wagen. Rrraus! Wir stürzen aus unseren Wagen und bauen unsere Funkstelle auf. Wir werfen uns auf den Boden. Die Kameraden ringsum sind auch nicht müßig gewesen, das ganze Zeppelinfeld zeigt das bekannte Bild der Darstellung der Nachrichtenverbindungen. Trompetenzeichen, alles ist still, nur unsere Kraftfahrer fahren von Befehlsstelle zu Befehlsstelle. Noch einmal Trompetenzeichen. Wir stürzen auf unseren Wagen, kurbeln unseren Mast herunter, rollen die Antennen ein, sitzen schnell auf und rollen aus dem Zeppelinfeld heraus. Nach dem Beifall zu urteilen, war unsere Vorführung gut gewesen.

Jetzt können wir eine Zeitlang verschnaufen. Heute mittag wird der Führer unsere Vorführungen sehen. Wir essen jetzt etwas. Schon wieder strömen die Zuschauermengen zur Zeppelinwiese. Unsere Wagen marschieren schon zur Zeppelinwiese auf. Wir aber — die wir die eigentlichen Vorführungen mitmachen — haben noch Zeit, und sehen uns die Zuschauermassen an, die zum Zeppelinfeld strömen. Heilrufe branden auf, der Führer kommt! Wir stellen uns zur Parade auf, Fußtruppen, bespannte Teile und die Motorisierten.

Die Paradeaufstellung ist beendet. Jetzt fangen die Vorführungen, die wir des Morgens vor Generalfeldmarschall von Blomberg gemacht haben, wieder an. Wieder rollen wir zum Zeppelinfeld und dann ist unser großer Augenblick gekommen. So schnell haben wir noch nie unser Gerät aufgebaut, wie da auf der Zeppelinwiese vor dem Führer. Sehen konnten wir ihn nicht, aber wir wußten, daß er uns zusah und das genügte schon. Stolz fahren wir von der Zeppelinwiese, die Vorführung der Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung ist beendet, aber noch ist kein Feierabend. Wir stellen uns schon jetzt zum Vorbeimarsch auf.

Auch dieses Warten geht vorbei, der Parademarsch fängt an. Die Fußtruppen marschieren zuerst, dann kommt die Kavallerie, mit ihr auch die bespannten Teile der Abteilung

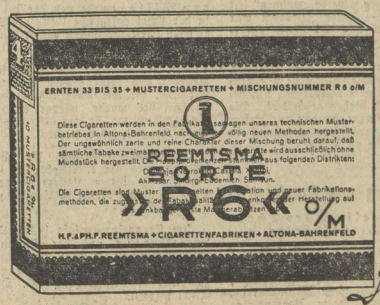
(Fortsetzung nächste Seite)



Aufn.: MNZ-Bilderdienst

Das Behördenhaus wächst heran. Schon zieht den Bau die Richtekrone

Die vorsichtige Lufttrocknung verhindert das Verwelken und Absterben der frisch gepflückten Tabakblätter und hält die zarten Aromastoffe lebendig.



Doppelt fermentiert 4 Pf

So, jetzt kommen die Motorisierten! Aufgesessen. Den Stahlhelm auf und dann rollen unsere Wagen zum letzten Mal übers Zeppelinfeld. Ich habe das Glück, auf einer Längsbank unseres Wagens zu sitzen und kann so dem Führer ins Auge sehen. Schon steht der erste Richtungsoffizier, Musik klingt auf und da steht auch der Führer.

Wir sehen jetzt gar nichts mehr von der Menge, wir haben ja den Führer gesehen. Alle Mühen und alle Strapazen sind vergessen, vergessen sind die Appells und vergessen ist das frühe Aufstehen. Viel zu schnell sind wir am Führer vorbei und dann geht es wieder zum Lager der Wehrmacht. Endlos ist die Kolonne und wir sind froh, als wir auf unserem Parkplatz wieder ankommen. Zum letzten Mal marschieren wir zu unserem Lager, zum letzten Mal schlafen wir auf unserem Strohsäcken im Zelt, das uns für elf Tage unsere Heimat war.

Frühmorgens, beim Morgengrauen, verladen wir, um nach Halle zu fahren. Um 13.51 Uhr werden wir in Halle sein. Nicht lange werden wir uns aufhalten. 48 Stunden später werden unsere Wagen schon ins Manöver, nach Mecklenburg, rollen. Aber nie werden wir die Tage in Nürnberg vergessen.

Grundsteuerbefreiung von Eigenheimen

30. September wichtiger Termin

Das Gauheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront macht darauf aufmerksam, daß der für den neuesten Hausbesitz wichtige Termin des 30. September 1937 näherrückt. Dieser Termin ist insofern von Bedeutung, als Eigenheime nur dann unter die Grundsteuerbefreiung fallen, wenn sie bis zum 30. September 1937 bezugsfertig werden. (§ 28 Abs. 2 Ziff. 1 Grundst.-Ges vom 1. Dezember 1936 RGBl. I S. 986 — in Verb. mit Ziff. 66 der Richtlinien, Runderlaß des Reichsfinanzministers und Reichsinnenministers — Heft 31, 56. Jahrgang „Das Grundeigentum" vom 1. August 1937, S. 586 ff.) Mit einer Verlängerung dieses Termins ist unter keinen Umständen zu rechnen.

Diese Befristung tritt jedoch nur für diejenigen Eigenheime ein, die nicht als Arbeiterwohnstätten zu gelten haben. Arbeiterwohnstätten im Sinne des Grundsteuergesetzes sind: 1. Kleinsiedlungen, 2. Volkswohnungen, 3. Heuerlings- und Werkswohnungen sowie Eigenheime für ländliche Arbeiter und Handwerker, die auf Grund von Bestimmungen der Reichsregierung gefördert werden. Für den Nachweis, daß es sich um Arbeiterwohnstätten handelt, genügt die Vorlage des Bescheides der Bewilligungs- oder Anerkennungsbehörde (vgl. § 1 der Verordnung vom 1. April 1937 — RGBl. I S. 437). Für diese Arbeiterwohnstätten, die in der Zeit vom 1. April 1937 bis 31. März 1940 bezugsfertig werden, gewährt das Reich Beihilfen auf die Dauer von 20 Jahren (§ 29 Grundst.-Ges. in Verbindung mit § 4 der Verordnung über die Förderung von Arbeiterwohnstätten vom 1. April 1937 — RGBl. I S. 437). — Eine Arbeiterwohnstätte ist im Sinne dieser Verordnung dann als bezugsfertig anzusehen, wenn der Bau soweit gefördert ist, daß den zukünftigen Bewohnern zugemutet werden kann, das Gebäude zu beziehen. Die Genehmigung der Baupolizeibehörde zum Beziehen des Gebäudes ist für die Entscheidung über die Beihilfe nicht bindend.

Beim Ueberschreiten des Fahrdamms wurde gestern eine Frau in der Geisstraße von einem Kraftrad angefahren und leicht verletzt.

Kabarettabend mit 24 Nummern

„Tag des Artisten" zur Förderung der Altersversorgung

Noch kein Jahr ist es her, als in Oberwiesenthal im Erzgebirge ein schönes, großes Haus eingeweiht wurde, das Altersheim der deutschen Artisten. Dieses eine Haus ist nur ein Anfang; es werden im Laufe der nächsten Jahre noch mehrere solcher Häuser der Fachschaft Artistik in der Reichstheaterkammer aufgekauft werden. Die Art und Weise nun, wie die Mittel aufgebracht wurden, unseren alternden Künstlern ein schönes Heim nach dem andern zu schaffen, das allein ist eine Tat, der wir unsere größte Achtung entgegenbringen müssen; denn es ist eine Gemeinschaftstat aller, selbst der in Deutschland arbeitenden ausländischen Artisten. Die Altersversorgung der deutschen Artisten wird von den Artisten selbst durchgeführt und getragen, einschließlich aller Unternehmer. Diese in der Welt einzigartig dastehende Altersversorgung ist wieder einmal ein Beweis für die in jedem Falle erfolgreiche Durchschlagskraft eines einheitlich ausgerichteten Willens.

Wie im vorigen Jahre veranstalten nun jetzt am 17. September wieder alle Artisten in Deutschland überall im Reich eine große Festtundgebung. Und an diesem einen Tage verzichten sowohl sämtliche Artisten auf ihre Gagen, wie sämtliche Unternehmer auf ihre Einnahmen. Der Reinertrag dieses einen Tages — sämtliche Kabaretts, Varietés und Zirkusse, alle großen und kleinen Unternehmen machen ohne Ausnahme mit — wird nach Berlin abgeführt und ausschließlich zur Altersversorgung auf dem Gebiete der deutschen Artistik verwandt. So wurde das schöne Heim in Oberwiesenthal geschaffen, und so wird am 17. September der Grundstock gelegt werden für ein zweites Altersheim.

Ohne Publikum kann der Artist nicht arbeiten, ohne Publikum kann die Fachschaft Artistik natürlich auch nicht diese großartige Altersversorgung durchführen. Darum ergeht an alle die Einladung: Besucht am 17. September unsere Varietés und Kleinkunstbühnen! Es wird an diesem Tage keinerlei erhöhtes Eintrittsgeld erhoben, der Betrieb läuft wie an jedem anderen Tag, — wahrscheinlich aber werden unsere Künstler im ganzen Reich am 17. September mit noch mehr Liebe und Eifer arbeiten als sonst, weil sie wissen, daß der Reinertrag dieses Tages ihren alten Kameraden von der Fachschaft Artistik und später einmal ihnen selbst zugute kommen wird.

In Halle ist im Rahmen dieser Festkundgebung noch etwas besonderes vorgesehen. In der „Saalschloßbrauerei" werden am 17. September, 20.15 Uhr, unsere bodenständigen und zur Zeit freien Künstler ein ganz großes Programm bestreiten; etwa 24 Nummern sind vorgesehen, eine Fülle von artistischen Leistungen, wie sie — bei einem Eintrittspreis von nur 50 Pfennigen! — hier in Halle noch nie gezeigt wurden. Tänzer, Sänger, Vortragskünstler, Kunstschützen, Zauberkünstler, Kraftsportler, Kopfläufer und Drahtseiltänzer werden in bunter Folge auf der Bühne ihr Können zeigen. Und das alles — ohne die geringste Entschädigung; denn die gesamte Einnahme — auch Saal und Musik sind kostenlos zur Verfügung gestellt — fließen der Altersversorgung zu. Das dürfte die beste Empfehlung sein, für diesen Abend zu werben

Das Haus wächst

Die Technische Nothilfe baut sich jetzt ihr eigenes Heim

Auf ihrem Uebungsplatz, der Jungfernwiese, herrscht seit Wochen ein lebhaftes Treiben außerhalb der allgemeinen Dienstzeiten. Die Männer der TN. bauen sich dort ihr eigenes Heim.

Die bekannte Opferbereitschaft der Nothelfer zeigt sich hier wieder besonders. Neben ihrer täglichen Arbeit und neben dem fünftägigen Dienst in den einzelnen Spezialtrupps, dem Instandsetzungsdienst, dem Hochspannungsbautrupp, dem Nachrichtentrupp, dem Feuerlöschtrupp, dem Sprengtrupp usw. opfern die Nothelfer weitere Stunden ihrer Freizeit für den Bau ihres Hauses. In diesem Bau sind vorgesehen: Garagen für den Fahrzeugpark, Geräte- und Werkzeugräume, Schulungsräume usw. Auch sanitäre Einrichtungen, wie Brauseraum usw., sind nicht vergessen. Der Bau erfolgt etappenweise. Am letzten Sonntag wurden die ersten Binder aufgerichtet. Aus dieser Veranlassung hatte sich der Musikzug der TN. eingefunden und erfreute die Kameraden mit fröhlichen Weisen bei ihrer Arbeit. Neben ihren besonderen Aufgaben im behördlichen Luftschutz hat die TN. im Katastrophenjahr 1937 ihre unbedingte Notwendigkeit bewiesen. Auch in unserer Heimatstadt mußten leider mehrere Einsätze erfolgen, da unsere Stadt wohl von Naturkatastrophen verschont blieb, aber durch große Brände heimgesucht wurde.

Am kommenden Sonntag gibt der Musikzug der TN. im „Reichshof" ein Konzert. Belohnung für die uneigennützige Arbeit der Nothelfer wird es sein, wenn sich recht viele Volksgenossen zu dieser Veranstaltung einfinden, um im Kreise der Nothelferkameraden einige frohe Stunden zu verleben.

Vorletzte KdF.-Reise

Das Ahrtal ist das Ziel

Da die letzten Herbstfahrten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus dem Gau Halle-Merseburg, die in das Fichtelgebirge, in das Ahrtal und in die Saarpfalz führen sollten, nicht so stark gefragt sind, daß alle drei Fahrten zu dem vorgesehenen Preis durchzuführen sind, sollen die UF. 44 in das Fichtelgebirge und die UF. 46 in die Pfalz mit der UF. 45 vom 29. September bis 8. Oktober ins Ahrtal zusammengelegt werden. Mit den Unterbringungsorten Bad Neuenahr, Altenahr, Ahrweiler, Antweiler, Brück, Schuld, Dernau, Mayschoß und Heimersheim führt diese Herbstfahrt in das Ahrtal in die landschaftlich schönste Gegend, die man sich zur Zeit der Weinlese überhaupt denken kann. Das Ahrtal wurde auch deswegen als Reiseziel für die drei genannten Reisen gewählt, weil es von den drei Aufnahmegebieten das reizvollste ist und weil auch die Zeit — Ende September bis Anfang Oktober — für die Urlauber am angenehmsten liegen dürfte. Für diese UF. 45, die 39,70 RM. kostet, werden noch Anmeldungen bei allen KdF.-Dienststellen entgegengenommen.

Revanche glückte nicht

Schachklub „Springer" schlägt „Schachfreunde Beuna" 10½:6½

Die Revanche für die letzte Niederlage glückte den Beunaern nicht. Sie mußten sich auch in diesem Klubtreffen geschlagen bekennen, jedoch erst nach hartem Ringen, in welchem sie zuerst mit 5:1 in Führung gehen konnten. „Springer" siegte nach fast fünfstündiger Kampfzeit mit der 1. Mannschaft mit 6:4 und mit der 2. Mannschaft mit 4½:2½. Beachtlich ist der schöne Erfolg von Matelsky, des Kursusleiters des letzten „KdF.-Lehrganges für Schach, der den Beunaer Klubmeister Spengler am 4. Brett schlagen konnte.

50jähriges Geschäftsjubiläum

Die Firma M. Schwarze, Malergeschäft, Freiimfelder Straße 119, beging ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Der Betrieb wurde im Juni 1887 durch Malermeister Wilhelm Schwarze gegründet und nach dessen Tode im Jahre 1929 von seinem Sohn, Malermeister Hermann Schwarze, übernommen, nachdem dieser bereits mehrere Jahre vorher die Betriebsleitung inne hatte. Seit fast 40 Jahren unterhält die Firma eine Betriebsstätte in den Wolfener Farbenwerken. Aus Anlaß des Jubiläums hatte der Betriebsführer die 35 Gefolgschaftsmitglieder mit ihren Frauen zu einer Omnibusfahrt in das Mühltal bei Eisenberg (Thür.) eingeladen. In frohen Reden kam die Zusammengehörigkeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zum Ausdruck.

*

Am 15. September 1887 gründete Robert Anton, Streiberstraße 16, eine Wild- und Geflügelhandlung. Am 1. Januar 1928 übernahm sein Sohn Kurt das Geschäft. Am Mittwoch kann er das 50jährige Geschäftsjubiläum feiern.

Wettkampf der Pimpfe

Drei Stämme-Kampf am Sonnabend

Am kommenden Sonnabend werden in Halle drei Stämme des Jungvolkes antreten, um unter sich einen Wettkampf der Pimpfe zu veranstalten. Es sind die drei Stämme I, II und III, die im Süden Halles ihren Bereich haben und die im Verlauf der Wettkämpfe ein Handballspiel gegen die Stämme im Norden austragen. Für die Pimpfe werden Staffeln gelaufen, Weitsprung und Schlagballweitwurf, für die Führer Keulenweitwerfen, eine 10mal-Rundenstaffel und eine Chargenstaffel (vom Pimpfen bis zum Führer eines Stammes) ausgeschrieben. Kurzstrecken sind ebenfalls angesetzt. Es sollen bei diesen Wettkämpfen nicht nur die Führer, sondern einmal in erster Linie die Pimpfe selbst zeigen, was sie können.

Großangriff auf schlechte Laune

Willy Reichert, der Humorist, der ganz Deutschland begeistert, kommt am Mittwoch im Rahmen der Meisterabende des Theaterringes der NSG. „Kraft durch Freude" nach Halle. Die große Deutschland-Tournee des auch durch den Rundfunk bekannten Humoristen war bisher ein einzigartiger Triumphzug. Willy Reichert eroberte sich die Herzen Aller im Fluge, um so mehr, als er ein ausgewähltes Beiprogramm mit dem lyrischen Tenor der Münchner Staatsoper Rudolf Gerlach, E. u. W. Blacker, den ausgezeichneten Tanzparodisten, Ludwig Bobula, den Akkordeon-Virtuosen u. a. m. zusammengestellt hat

„Höhlenmenschen" wandern ins Altersheim

Zwei Originale der Bayrischen Ostmark

Eigener Bericht der NS.-Presse

Zwei seltsame Einsiedler der Bayerischen Ostmark und wohl die beiden letzten „Höhlenmenschen" in Deutschland werden nunmehr trotz ihres Sträubens ins Altersheim wandern müssen. Nachdem sie mit Hilfe gütlicher Worte nicht mehr in die Zivilisation zurückkehren wollten, mußten sie durch die zuständigen Behörden notgedrungen dazu gezwungen werden.

Bei den zwei merkwürdigen Sonderlingen handelt es sich um den 76jährigen Hans Hartmann aus Obernsee und den 55jährigen Hias aus Ettershausen. Beide „wohnen" seit 34 bzw. 21 Jahren — dieser Zeitraum war nur durch die militärische Dienstzeit unterbrochen — in mächtigen Felsenhöhlen und bestreiten ihren Lebensunterhalt mit Korbflechten und Kräuterverkauf. Alle Versuche, die beiden gesunden und absolut nicht menschenscheuen Originale zu einem würdigeren Aufenthalt zu bewegen, sind bisher gescheitert. Die Behörden sehen sich daher gezwungen, diesem unwürdigen Leben durch Unterbringung in Altersheimen ein Ende zu bereiten.

„Prinz Friedrich von Homburg"

Eröffnungsvorstellung des Schauspiels im Stadttheater

Am 15. September bringt das Stadttheater als Eröffnungsvorstellung das Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg" von Heinrich von Kleist. Die Inszenierung hat Willy Dietrich, die Bühnenbilder schuf Heinz Behrens, es wirken ferner mit die Damen Vilma Dülfer, Tilde Emar, Elisabeth Günthel, Theodora Jung, sowie die Herren Hans Alva, Robert Förster, Walter Hiller, Ludwig Hillinger, Robert Jungk, Horst Katzer, Rudolf Massias, Karl Mauthe, Robert Rathke, Otto Schmidt-Gera, Kurt Schütt, Otto Tiedemann und Erich Zimmer.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, hat den Verlagsbuchhändler Martin Wülfing, MdR., zum Landesleiter der Reichsschrifttumskammer für den Gau Berlin als Nachfolger des vor kurzem zurückgetretenen Landesleiters, Intendant Goetz Otto Stoffregen, ernannt.

Der Künstlerbund Oberschlesien führt zur Zeit in der Schlageter-Schule auf dem Annaberg eine Kunstschau „Rund um den Annaberg" durch, die sich eines großen Zuspruchs erfreut.

Der bekannte Eifel-Maler Professor Fritz von Wille, wurde von der bei Hillesheim in der Eifel gelegenen Gemeinde Kerpen, wo er schon seit Jahrzehnten wohnt, zum Ehrenbürger ernannt.

Die Regensburger Domspatzen sind auf der Rückkehr von ihrer großen Südamerika-Gastspielreise, die mit Unterstützung des Führers durchgeführt wurde, wieder in Hamburg eingetroffen, wo sie am 16. September ihr erstes Konzert geben werden.

Die neue Hochschule für Lehrerinnenbildung wird am 1. Oktober in Koblenz eröffnet. Zu ihrem Leiter wurde Professor Dr. Koenig, der bisher in Bayreuth tätig war, berufen.

Im Kronprinzenpalais in Berlin soll eine Ausstellung der auf der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München erfolgten Ankäufe nach Beendigung der Ausstellung (31. Oktober) eröffnet werden.

Professor Dr. Hans Virchow, der Altmeister der deutschen Anatomie, der noch heute zur Unterscheidung von seinem berühmten Vater, dem Berliner Pathologen Rudolf Virchow, in medizinischen Kreisen der „junge" Virchow genannt wird, konnte sein 85. Lebensjahr vollenden.

Auf Anordnung des Thüringischen Volksbildungsministers werden am 10. November in Thüringen Schulfeiern abgehalten werden im Gedenken an die Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst in München. Diese Feiern sollen den Malern Moritz von Schwind und Ludwig Richter gewidmet sein.

Eine amerikanische Nationalgalerie soll gebaut werden, sobald der amerikanische Kongreß die Schenkung des verstorbenen ehemaligen Schatzsekretärs Mellon angenommen hat. Diese Galerie, für deren Unterhalt Mellon testamentarisch gesorgt hat, wird die berühmten Kunstschätze Mellons, die er bei seinen jährlichen Reisen in Europa gesammelt hat und deren Wert auf 100 Millionen Mark geschätzt wird, für die Oeffentlichkeit zugänglich machen.

Im Privatflugzeug des Führers

Wie Professor Sauerbruch den Nationalpreis erhielt

Zur Auszeichnung Professor Dr. Sauerbruchs mit dem Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft wird bekannt, daß Professor Sauerbruch, der seit 14 Tagen auf der Bühler Höhe bei Baden-Baden zur Erholung weilte, von Reichsminister Dr. Goebbels fernmündlich die Mitteilung erhielt, er möge sich zu einer eiligen Fahrt nach Nürnberg bereithalten. Nachmittags landete dann das Privatflugzeug des Führers auf dem Doser Fluggelände und brachte den Gelehrten nach der Stadt der Reichsparteitage, wo er zusammen mit Geheimrat Bier mit dem Deutschen Nationalpreis ausgezeichnet wurde. — Im Rahmen des vom 24. bis 26. September in Bad Nauheim stattfindenden Fortbildungslehrgangs der Vereinigung der Bad-Nauheimer Aerzte spricht auch Staatsrat Prof. Dr. Sauerbruch.

Schluß mit Jux-Postkarten

Der kürzlich von der Reichskammer der bildenden Künste eingesetzte Ausschuß für Reiseandenken hat seine Arbeit aufgenommen, und es ist vorauszusehen, daß die bekannten Kioske und Büdchen, die Ansichtskarten, Reiseandenken und Jux-Artikel verkaufen, in der nächsten Zeit eine gründliche Revision ihrer Bestände vornehmen müssen. Jene Greuel wie bayerische Lederhosen mit Reißverschluß (als „Portemonnaie" gedacht) sind dem Untergange geweiht, da sie nun von seiten des Ausschusses als Kitsch gebrandmarkt werden.

Nachdem der genannte Ausschuß sich organisatorisch erweitert und gefestigt hat, gehen die ihm angeschlossenen Fremdenverkehrsverbände auch ihrerseits entschlossen vor, um dem Reiseandenken in Form von Jux-Postkarten und Nippes-Kitsch den Garaus zu machen. Als erste erzieherische Maßnahme wurde die Ausstellung von Beispiel und Gegenbeispiel in die Wege geleitet. Die Leipziger Herbstmesse brachte die erste Sonderschau. Weitere Ausstellungen in anderen Städten werden baldigst folgen.

Man darf den Kampf gegen diesen Kitsch nicht auf die leichte Schulter nehmen, denn diese Jux-Postkarten und Reiseandenken wandern ja in großen Mengen aus Deutschland in die weite Welt und bilden eine der verbreitetsten kulturellen und künstlerischen Visitenkarten. Handel und Gewerbe werden nicht umhin können, die Herstellung der Reiseandenken in andere Bahnen zu lenken. Beispiele gibt es genug, auf diesem Gebiete anständig (und geschäftlich nicht weniger erfolgreich!) zu arbeiten. Man denke nur daran, in wie schneller Zeit die unter Mitwirkung des Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung von den „Freunden der bildenden Kunst" herausgegebenen und in den Handel gebrachten „offiziellen Bildpostkarten" in vielen Läden die Jux-Postkarten verdrängt haben. Um mit diesem Jux-Kram fertig zu werden, bedarf es nur des guten Willens der Hersteller und Unternehmer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0012

Mit fremdem Gelde ausgeholfen

Aus Mitleid zur Unterschlagung verleitet

Die 32jährige Frau Marta M. in Halle lebt seit einiger Zeit von ihrem Mann getrennt, der ihr aber wöchentlich eine kleine Unterstützung für sie und das Kind zukommen läßt. Die Frau hatte Arbeit gefunden und war seit mehreren Jahren für ein hiesiges Unternehmen tätig, hatte auch die Berechtigung, Gelder einzuziehen. Da kam sie durch eine Erkrankung ihres Kindes in Not und ließ sich dazu verleiten, eingezogene Gelder nicht abzuführen. Als der Tag herankam, wo sie abrechnen mußte, wußte sie sich nicht mehr zu helfen und irrte in der Stadt umher. Da traf sie den ihr bekannten 22jährigen Walter S. aus Halle und fragte ihn, ob er ihr nicht aus dieser Verlegenheit helfen könnte, sie brauche 15 RM. und würde ihm das Geld bis spätestens 19 Uhr zurückgeben. S. selbst hatte nur 2,50 RM. eigenes Geld, über die größere Summe, die er bei sich hatte, konnte er nicht verfügen, das war fremdes ihm anvertrautes Geld. Doch die Frau ließ nicht locker, sie bat immer wieder, stellte ihm nochmals vor Augen, daß sie ja bereits am Nachmittag wieder kassieren würde und ihm dann bis 19 Uhr das Geld zurückgeben könnte. Da ließ sich der törichte Mann aus reinem Mitleid dazu verleiten, der Frau die verlangten 15 RM. aus dem ihm anvertrauten Geld zu geben und außerdem händigte er ihr noch sein gesamtes Privatgeld in Höhe von 2,50 RM. aus, da er der festen Ueberzeugung war, daß die Frau ihre Zusage auch wahrmachen würde.

Die Frau hatte sicher die feste Absicht, ihr Versprechen zu halten, als sie aber zur Abrechnung kam, erhielt sie ihre Papiere, da sich inzwischen herausgestellt hatte, daß sie einige Male Gelder eingezogen hatte, ohne die vorgeschriebene Quittung zu geben. Da der Mann gar nicht in der Lage war, den Fehlbetrag, der durch seine Gutmütigkeit entstanden war, zu decken, kam bei seiner Abrechnung auch sein Vergehen heraus und beide hatten sich gestern vor dem hallischen Strafrichter zu verantworten. Unter Berücksichtigung ihrer bisherigen Unbestraftheit wurde die Frau wegen fortgesetzter Unterschlagung und wegen Beihilfe zur Unterschlagung zu einer Gesamtstrafe von zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt, der ebenfalls unbestrafte Mann erhielt wegen Unterschlagung zwei Monate Gefängnis.

Die Belange der Allgemeinheit gehen vor

Ein Kraftwagenfahrer wollte Blumen und Gemüse auf den Markt bringen und kam in einem Dorf in künstlichen Nebel hinein. Er geriet in den Straßengraben, wobei der Wagen Feuer fing und die Ladung vernichtet wurde. Er klagte nun auf Schadenersatz gegen den Baumschulbesitzer, der den künstlichen Nebel zum Schutze seiner Kulturen vor dem Morgenfrost erzeugt hatte. Die Schadenersatzklage wurde abgewiesen.

Das Oberlandesgericht Kiel wies darauf hin, daß die Einnebelung das einzig wirksame Mittel gegen Frostschäden sei. Die Belange des Klägers seien dadurch nicht erheblich gestört worden; er hätte lediglich eine Verzögerung in der Erreichung des Marktes in Kauf nehmen müssen. Bei verständigem Verhalten, wie es von jedem Wegebenutzer gefordert werden müsse, drohte dem Kläger keine Gefahr für Leib und Leben oder für die beförderten Güter. Das Gewicht der Behinderung sei im Vergleich zu den Interessen des Beklagten das weitaus geringere. Denn ohne Vernebelung wäre der Verlust erheblicher volkswirtschaftlicher Werte eingetreten. Die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes erfordere die Anwendung aller Mittel der Technik und der Wissenschaft, um einen Verlust durch Naturereignisse zu verhüten. Der einzelne Volksgenosse müsse sich dem unterordnen und ihn störende Belästigungen mehr denn je über sich ergehen lassen.

Hindenburg-Spende

Annahmestellen bei allen Banken, Sparkassen und Postanstalten und Postscheckkonto Berlin 738 00!

SA. und Wehrmacht kehren heim

Heute um 10,11 Uhr kehrt unsere SA. aus Nürnberg zurück, Begeistert sind alle von den Eindrücken, die sie in Nürnberg empfangen haben. Auch die Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung der Heeresnachrichtenschule wird, wie wir schon an anderer Stelle berichtet haben, heute um 13.51 Uhr in Halle wieder eintreffen.

Fantasie und formende Kraft

Im Rahmen der Volkshochschulvorträge hielt gestern abend in der hiesigen Universität, der bereits in Halle durch seine Vorträge bekannte Konzertpianist Springfeld, Naumburg, einen interessanten und lehrreichen Vortrag über das Thema: „Die Fantasie als musikalische Form in den Werken großer Meister". Der Vortragende führte u. a. aus, daß unsere klassischen Meister neben der Kraft ihrer Fantasie auch eine formende Kraft besaßen. Z. B. Mozart, er brauchte nicht viel Skizzen, was er aufschrieb, blieb unverändert bestehen, anders war es bei Beethoven, er kämpfte mit der Idee, und es verging immer eine Zeit, ehe er sich der Idee anpassen konnte. Nach der Klassik tritt die Romantik auf, mit der Gefahr auf die Formlosigkeit. Während Schumann immer mit der Form kämpfte, besaß Brahms eine starke Formkunst. Nun traten in der klassischen Zeit Formen auf, die sich an die Fantasiestücke binden. Je nach der Zugehörigkeit zur Klassik oder Romantik wird die Fantasie gesteuert durch eine strenge Form, sie kann freiere Wege wandeln und sich mehr ausbreiten. Die Romantik strebt nun nach einer gewissen Form, so daß man also von einer Fantasie sprechen kann und die Form der Fantasie zwingt uns wieder bestimmte Wege zu gehen.

Springfeld, ein Meister am Flügel, zeigte sodann sein ganzes musikalisches Können in der Fantasie C-Moll von Bach, Fantasie C-Dur von Haydn, Fantasie G-Moll von Beethoven, Fantasie op. 116 von Brahms, Fantasie C-Dur von Wagner und Fantasie F-Moll von Chopin. Er erläuterte in leicht verständlicher Weise den Inhalt und Form der vorstehenden Werke, sowie die künstlerischen Fähigkeiten der Meister.

Der große Kreis seiner langjährigen musikalischen Zuhörer lauschten mit größter Aufmerksamkeit seinem Spiel und spendeten ihm zum Schluß herzlichen Beifall.

Neuerwerbungen der Universitäts-Bibliothek

Die folgenden Bücher stehen vom 13. bis 18. September im Lesesaal der Martin-Luther-Universität aus.

Krieger: Das Rassenrecht in den Vereinigten Staaten. 1936. Ewall: The concise Oxford Dictionary of English place-names. 1936. Bacmeister: Louis Baare. Ein westfälischer Wirtschaftsführer aus der Bismarckzeit. 1937. Mammen: Der Hund nach Wort und Spruch des Volkes. 1936. Föhl: Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf. 1937. Lorenz: Die Entstehung der Unternehmer-Gewinne. 1937. Struß: Die Ahnentafeln der Elberfelder Bürgermeister und Stadträtcher von 1708 bis 1808. 1931. Die Thüringische Heimarbeit in der Wirtschaftskrise. 1937.

An der Ecke Merseburger und Raffineriestraße stießen gestern ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer hatte das Schlüsselbein gebrochen und begab sich in das Krankenhaus Bergmannstrost.

Am Eingang zum Güterbahnhof in der Delitzscher Straße stießen gestern ein Personenkraftwagen und zwei Radfahrerinnen zusammen. Beide Radfahrerinnen erlitten Verletzungen im Gesicht.

Bergleute gesucht. Im Steinkohlenbergbau fehlt es überall an Arbeitskräften. Die Jahre der Feierschichten sind längst vergessen, Ueberschichten und selbst Sonntagsschichten sind keine seltnere Ausnahme mehr. Viele Bergleute, die in der Not der Arbeitslosigkeit auf Baustellen der Reichsautobahn oder in Notstandsarbeiten tätig waren, kehren jetzt wieder in ihren Beruf zurück. Bereits invalide frühere Belegschaftsmitglieder werden an vielen Zechen als Kauenwärter bzw. Reparaturhauer beschäftigt, damit die vollarbeitsfähigen Bergleute vor Kohle arbeiten können. Bisher hatten einige Zechen nur Bergleute bis zum Alter von 38 Jahren eingestellt. Jetzt werden auch einsatzfähige Bergleute im Alter bis zu 50 Jahren angelegt. Der Bergmann, der recht lange unter der Not der Arbeitslosigkeit gelitten hat, ist nun, nicht zuletzt dank des zweiten Vierjahresplans, wieder ein begehrter Arbeitsmann geworden.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NS.-Kreisfrauenschaft

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Hallmarkt
Heute, 20 Uhr: Versammlung im „Paradies".

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Universität
Heute, 20 Uhr: Versammlung im „St. Nikolaus".

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Thielenplatz
17. September, 20 Uhr: Versammlung im „Schultheiß".

Volksbildungsstätte Halle

Heute, Dienstag, 14. September. 20.15 Uhr. Universität: Französisch (Unterkurs). Englisch (Oberkurs). Dorotheenstraße 1: 19.30 Uhr Blockflöte für Anfänger III.

KdF., Kreis Halle-Stadt und Saalkreis

Sonderzug zur Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf vom 8. bis 10. Oktober 1937. Teilnehmerpreis 17,70 RM. Nähere Auskunft wird im Kreisamt erteilt. Ebenso werden dort Anmeldungen entgegengenommen.

Sonderzug nach Freiburg am 19. September zum Winzerfest. Teilnehmerpreis 1,60 RM. Anmeldungen im Kreisamt, Große Ulrichstraße.

Sonderzug nach Magdeburg am 19. September zur Reichsausstellung „Ausstellung. Teilnehmerpreis 2,40 RM. Anmeldungen im Kreisamt. Am 18. September, 20 Uhr, im Thaliatheater „Triumphe des Humors" mit dem bekannten Humoristen Willy Reichert. Eintrittskarten sind noch in der Kreisdienststelle „Kraft durch Freude", Große Ulrichstraße 26, und Thoreiterring, Barfüßerstraße 7, erhältlich.

„Kraft-durch-Freude"-Sport am Dienstag

Städtische Gymnastik und Spiele: Universitätssportplatz 9.00—10.00 Uhr, Lutherschule 20.00—21.00 Uhr, Glauchaschule 20.00—21.00 Uhr, Städtische Oberrealschule 20.00 bis 21.00 Uhr, Freiimfelder Schule 20.00—21.00 Uhr. — **Schwimmen:** Stadtbad, für Männer und Frauen 20.30 bis 21.30 Uhr, für Frauen und Kinder 15.30—16.30 Uhr, Gesundbrunnen, für Männer und Frauen 6.00—7.00 Uhr. **Rettungsschwimmen - Kursus** (Ziel: Grundschein und Leistungsschein): Stadtbad 20.30—21.30 Uhr. — **Fechten:** Henrietenstraße 26, 19.30—20.30 Uhr. — **Sportfechten:** Paradies (neuer Kursus) 19.00—21.00 Uhr und 21.00 bis 23.00 Uhr.

Teutschenthal. Reichssportabzeichen für Männer, Frauen und Jugendliche: Sportplatz 19.00—20.00 Uhr.

Ammendorf. Kindergymnastik: Friedenschule, für Knaben 16.00—17.00 Uhr, für Mädchen 17.30—18.30 Uhr. **Dieskau.** Fröhliche Gymnastik und Spiele: Freiimfelder Schule 20.00—21.00 Uhr.

MNZ.-Ausgabe vom 14. September 1937 umfaßt 20 Seiten

MNZ, die große Zeitung der neuen Zeit!

Morgen eröffnen die langjährigen Spezial-Fachleute Fischer + Co das neue große Modenhaus für Frauen und Kinder in Halle: FISCHER + CO

Morgen zieht neuer Unternehmergeist in das Geschäftshaus in Halle, Leipziger Straße ein, ein Geist der Arbeitsfreude

Morgen beginnt das Deutsche Spezial-Geschäft Fischer + Co seine verantwortungsbewußte Mitarbeit am Aufbau des Deutschen Wirtschaftslebens

Morgen soll eine große Absatzstätte für die, Tausende von Arbeitern Brot gebende, - Deutsche Modeindustrie geschaffen werden.

Morgen weiß jeder Angestellte bei Fischer + Co, daß er als Mitarbeiter betrachtet und gewertet wird, in Erfüllung dieser Aufgabe

Morgen sollen aber auch Sie sich davon überzeugen, was die Deutsche Mode an Schönheit und Preiswürdigkeit zu bieten vermag

Morgen soll ein großer Tag sein, für alle Frauen, die sparen und doch gut angezogen sein wollen. Denn Fischer + Co bietet in jeder Preislage das Bestmöglichste

Morgen vergessen Sie also bitte nicht, pünktlich um 3 Uhr nachmittags erschließt sich Ihnen die außergewöhnlich große Auswahl in Damen- und Kinderkleidung bei

FISCHER + CO

Das große Spezialhaus für Damen- und Kinderkleidung

Halle-S., Leipziger Str. 5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0013

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Am Riebeckplatz

Ein

überwältigender Erfolg!

Unter Ausschluß

der

Oeffentlichkeit

Ein deutscher Spitzenfilm aus dem Ehe- u. Gesellschaftsleben.
Mit:
Olga Tschechowa, Sabine Peters, Ivan Petrovich
Für Jugendl. nicht zugelassen!

Gr. Ulrichstraße 51

Morgen letzter Tag!

Paula Wessely

in ihrer besten Rolle

Rudolf Forster

Die ganz grossen TORHEITEN

Die beste Filmleistung Paula Wesselys seit „Maskerade"

Für Jugendl. nicht zugelassen!

Werben weckt Wünsche!

Miele Staubsauger

leistungsstark, geräuschgedämpft und dabei außerordentlich preiswert.

Miele-Ideal RM 56.–
Miele RM 90.–
Miele-Meister RM 80.–
Miele K. RM 135.–

Günstige Ratenzahlungen gegen mäßige Zuschläge

Prophete

Rannische Str. 15-16

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Schauburg

Ein Schlager löst den anderen ab!

Ab heute Dienstag!

Ein ganz entzückender Film, der Ihnen viel Freude machen wird!

Millionen-Erbschaft

Ein lustiges, spannendes Geschehen zwischen New York und Wien.

An der Millionenerbschaft sind beteiligt:

Friedl Czepa - Hans Stüwe - Alfred Abel Inge List Anton Pointner

Dieser Film entstand nach dem Roman von Harald Baumgarten:

Glückliche Reise, Herr Korff!

Ferner wirken mit:
Der neue Weltmeister im Eislauf Felix Kasper Eva Pawlik und das **Wiener Eisballett**

Besonders schönes Vorprogramm!

Jugendl. üb. 14 J. zugelassen!

Rala

Heute letzter Tag

Abenteuer in Monte Carlo!

Gauner im Frack

(Konflikt)

mit **Camilla Horn**
Paul Klinger / Karl Martell u. a.

Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr

In den

Schnellverkehrs-Flugzeugen

der Deutschen Lufthansa fliegen Sie mit 240 km Stundengeschwindigkeit

In den

Blitz-Flugzeugen

mit 300 km Stundengeschwindigkeit

Auskunft und Flugscheine
MNZ-Geschäftsstelle
Riebeckplatz

Billiger MNZ-Hapag-Sonderzug

ins herrliche

Mühltal

und nach

Eisenberg

in Thüringen

Sonntag, den 19. September 1937

Schnell! • Billig! • Bequem!

*

Hinfahrt:		Rückfahrt:
7 Uhr 07 ab Halle (Saale)	an	21 Uhr 57
7 Uhr 21 ab Merseburg	an	21 Uhr 39
7 Uhr 42 ab Weißenfels	an	21 Uhr 14
9 Uhr 08 an Raude	ab	19 Uhr 50
9 Uhr 27 an Eisenberg Bf.	ab	19 Uhr 35

Fahrpreise hin und zurück 3. Klasse:

ab Halle (Saale) . . . . . 3,20 RM
ab Merseburg . . . . . 2,70 RM
ab Weißenfels . . . . . 2,20 RM
einschließlich Teilnehmerabzeichen

Auf vielseitigen Wunsch hält der Sonderzug für Wanderer auf der Hin- und Rückfahrt in Raude

Melden Sie sich sofort an,

die Nachfrage ist groß!

*

Veranstalter:
Hapag-Reisebüro, Halle (Saale)
Auskunft,
Anmeldung und Fahrkartenverkauf:

Geschäftsstellen der MNZ sowie im Hapag-Reisebüro in Halle (Saale) im Roten Turm
(Fernruf 299 60 und 325 38)

In Merseburg:
Hapag-Vertreter F. W. Voigt, Adolf-Hitler-Straße 11

In Weißenfels:
Hapag-Vertreter R. Lehmstedt, Saalstraße 7

Meg's Stoffkragen

1 Dutzend 2,50 M
Niederlage bei
H. Schnee Nchf.
Halle, Gr. Steinstr. 84

MNZ genommen zum Ziel gekommen

Stadttheater Halle

Heute, Dienstag, 19½ — ggs. 24
Die Meistersinger von Nürnberg
von Richard Wagner

Mittwoch, 20 — nach 22½
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Heinrich v. Kleist

Rundfunk

Dienstag, den 14. September 1937

Leipzig

5.50: Nachrichten; Wetter. — 6.00: Morgenruf; Wetter. — 6.10: Gymnastik. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00 (Pause): Nachrichten. — 8.00: Gymnastik. — 8.20: Kleine Musik. — 8.30: Morgenmusik. — 9.30: Vom tätigen Leben. — 9.55: Wasserstand. — 10.00: Singendes Alpenvolk auf dem 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau. — 10.30: Wetter; Programm. — 11.50: Heute vor . . . Jahren. — 11.55: Zeit; Wetter. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00 (Pause): Zeit; Wetter; Nachrichten. — 14.00: Zeit; Nachrichten; Börse. — 14.15: Musik nach Tisch. — 15.15: Männer im Kampf. — 15.30: Arznei und Charakter. — 15.50: Wissen und Fortschritt. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.00 (Pause): Zeit; Wetter; Wirtschaft. — 18.00: Die Anfänge der deutschen Buchillustration. — 18.20: Musik auf dem Cembalo. — 18.50: Nach Feierabend. Ausschnitte aus einem Dorfabend in Wiesa. — 19.10: Kleine Abendmusik. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Ferien vom Alltag. — 22.00: Nachrichten; Wetter; Sport. — 22.30: Tanz bis Mitternacht. — 24.00: Sendeschluß.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel; Morgenruf; Wetter. — Anschließend: Aufnahmen. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00 (Pause): Nachrichten. — 10.00: Aus aller Welt. Das transatlantische Kabel. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.55: Wetter. — 12.00: Musik zum Mittag. — 12.55—13.15 (Pause): Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — Glückwünsche. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.00: Wetter; Börse; Programm. — 15.15: Operetten-Melodien. — 15.45: Deutsche Frauendichtung der Gegenwart. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.00—17.10 (Pause): Anekdoten von Hubertus von Simpson. — 18.00: Der Kammerchor des Deutschlandsenders singt. — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Rudi Stephan: Das Hohelied der Nacht. — 18.55: Die Ahnentafel. — 19.00: Musik zur Unterhaltung. — 20.00—20.10 (Pause): Wetter; Nachrichten. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Der Tag klingt aus . . . mit einer kleinen Musik. — 22.00: Wetter; Nachrichten; Sport. — 22.20: Die Welt des Sports: Finnland. — 22.35: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Einführung in die folgende Sendung. — 23.05: Für Rom: „Don Carlos". — 23.54—0.09: Pause. — 0.30: Sendeschluß.

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung

über Pflasterinstandsetzungsarbeiten
1. im Besirk WB.
2. in der Wörth-, Lothringer und in der Halstraße.

Angebote sind bis zum Eröffnungstag zu 1. am 20. September 1937, 12 Uhr, zu 2. am 25. September 1937, 12.15 Uhr, im Rathhof, Leipziger Str. 1, Zimmer Nr. 317, abzugeben. Verdingungsunterlagen ebenda erhältlich. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle (S.), den 11. September 1937.

Städt. Bauverwaltung.

Am Schwarzen Brett im Waagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung über die Kenderung und Neufestsetzung der Fluchtlinie für die Nordostseite der Cröllwitzer Straße an der Einmündung in die Taistraße.

Der Oberbürgermeister.

Der nächste Schweine- und Pferdemarkt findet am Donnerstag, dem 16. September 1937, von 7 bis 13 Uhr, auf dem Roßplatz statt.

Auftrieb für Schweine: von 7 bis 8 Uhr. Auftrieb für Pferde: von 8 bis 9 Uhr. Später zum Auftrieb kommende Tiere werden zum Verkauf nicht mehr zugelassen.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Dienstag, den 14. September 1937, 11 Uhr, in Rimmendorf, Nr. 2, Hilterstal:
1 Klavier, 1 Nähmaschine (Marke Mundlos), 1 Personenauto (Opel), 2 Kaffeetisch, 1 Sofa, 1 Werkzeugschrank, 1 Schreibmaschine (R. C. A.), 1 Ladeneinrichtung, 1 Warenschrank, 1 Klubgarnitur, 1 gr. Spiegel, 1 Tischgarnitur, 1 Nähtischchen, 1 Bett. Dreil.
12 Uhr an Ort und Stelle:
1 Bandsäge, 1 Hobelmaschine, versch. Möbel u. a. m.
Ort der Versteigerung wird im Versteigerungslokal bekanntgegeben.

Jaeger, Obergerichtsvollzieher.

Jedes gewöhnliche Wort kostet 8 Pfg. jedes fettgedruckte Überschriftswort kostet . . . . . 20 Pfg. (Ausgabe Halle u. Umgebung 47200)

MNZ-Kleinanzeigen

Jedes gewöhnliche Wort kostet 8 Pfg. jedes fettgedruckte Überschriftswort kostet . . . . . 20 Pfg. (Ausgabe Halle u. Umgebung 47200)

Stellen-Angebote

Suchen zu sofort oder zum 1. Okt. **eine perfekte Schreibkraft** und für vorübergehende oder Abendbeschäftigung **einen Zeichner** zum Anfertigen von perspektivischen Maschinenzeichnungen
Landmaschinenwerkstätten der Universität Halle-Wittenberg
Ludwig-Wuchererstraße 81

Junger Bäckergeselle und ein Lehrling gesucht. Walczyk, Halle-S., Reideburger Straße 5.

Junger Bäckergeselle gesucht. Halle-S., Schönestraße 10.

Zimmerer, Maurer und Bauarbeiter zu sofort gesucht. Zu melden bei **Franz Walter,** Baugeschäft, Büro Schweizerstraße 40

Sattler Polsterer, tüchtig, jung, stellt sofort ein W. Oberländer, Hohenleina, Hauptstraße 14, Post über Eilenburg-Land.

Wirtschaftsgehilfen ledig, sofort gesucht, spätestens bis 1. Okt., der 1 Paar Pferde übernimmt und alle Arbeiten mit verrichtet. Ernst Riemann, Trebitz bei Könnern.

Schäfer ledigen oder älteren, für meine 130 Schafe sucht sofort Arthur Genscher, Klepzig bei Reußen.

Hauptvertreter für Lebensversicherung, Groß-, Kleinleben- und Sachschadenversicherung gesucht. Angebote unter Gr. U. 134 68 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Mädchen oder unabhängige Frau f. Kantinenbetrieb sofort gesucht. Dauerstellung. Schlafen zu Hause. Zu melden Postamt 2, Kantine, Thielenstraße.

Hausmädchen arbeitsfreudig, mit Kochkenntnissen, nicht unter 20 Jahren, sofort oder zum 1. 10. gesucht. Schütze, Halle-S., Königstraße 24

Aufwartung gesucht. Ott, Halle (S.), Steinweg 26

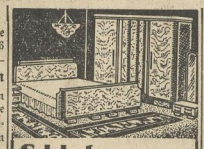
Hausgehilfin älteres Mädchen oder unabhängige Frau mit Kochkenntnissen, guten Zeugnissen, für 2-Personenhaushalt, Hausfrau kränklich, zu baldigem Antritt gesucht. Angeb. unt. Gr. U. 134 66 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Verkäuferin für Bäckerei und Konditorei ges. Angebote unter Gr. U. 134 72 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Stellen-Gesuche

Masseur staatlich geprüft, sucht Stellung. Angebote unter G 7624 an die MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Klempner in ungekündigter Stellung, sucht Beschäftigung. Angebote unter Gr. U. 134 69 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.



Schlafzimmer

wie man sie sich wünscht und sehr preiswert

Preise je nach Form u. Ausführung
295.— 325.— 375.—
395.— 450.— 490.—

Annahme aller Bedarfsdeckungssch.

BRUNO PARIS

Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Min. v. Markt)

Zahntechniker sucht Stellung. Angebote unter G 7625 an die MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Junger Kontorist perfekt in Stenographie, Schreibmaschine u. Lohnbuchhaltung, mit allen vorkommenden Arbeit, vertraut, sucht Stellung für sofort od. später. Angebote unter Gr. U. 134 71 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Mädchen 18 Jahre, sucht Stellung i. Haushalt 15. 9. oder 1. 10. Angebote an Erna Meye, Ober-Leutschenthal, Neue Str. 6

Wirtschafterin selbständig und tüchtig, sucht Stellung in Stadt- oder Landhaushalt, auch bei einzelnem Herrn. Angebote unter G 919 an die MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer 1. Okt. frei. Bräuning, Halle-S., Grünstraße 13.

Gut möbl. Zimmer für Herrn od. Dame frei. Halle (S.), Steinweg 27, 1 rechts.

Schlafstelle möbliert, für berufstätigen Herrn frei. Halle (S.), Geiststr. 53, Hof II

Alle Jalousien fachgerecht fabriziert und repariert Jalousiewerkerei Gustav Hünemann Halle-S., Ruf 236 31 Büro Preßlersberg 12

Tausch-Gesuche

Wohnungstausch Wer zieht nach Dessau? Ich biete: Stube, Kammer, Küche, Korridor, Innenklosett und Balkon. Miete 22,50 RM. Suche in Halle: Gleiche oder ähnliche Wohnung. Franz Mielley, Dessau, Hans-Schemm-Straße 26, 1.

Automarkt

Adler-Trumpf Junior Cabriol. Limouf. zu verkaufen. Angebote frei. Halle (S.), Steinweg 27, 1 rechts.

Unterricht

Maschinenschreiben Kurzschrift Buchführung Genge, Friedrichstraße 52.

Verschiedenes

Auto-Nummernschild Donnerstag, 9. September, nachmittags, zwischen Schlettau und Schafstädt verlor. Gegen Belohnung abzugeben Holzhandlung Haring & Strache, Halle.

Verloren

Pension für meine Tochter in Halle, wo selbige im Haushalt einige Stunden am Tage helfen kann, zum 15. Oktober oder 1. November gesucht. Eigenes Zimmer u. liebevolle Umgebung Bedingung. Erbitte Kostenangabe und Näheres an Frau J. Grumme, Schloßstraße 9, Merseburg, Ledigenheim 3.

Vervielfältigung

Abschriften Joh. Bielefeldt, Halle, Beesener Str. 43, Ruf 235 64.

Handwerks-Arbeiten

Vernickeln

Nickel-Becker, Kleine Brauhausstr. 11

Kauf-Gesuche

Heizsonne Wechselstrom, 225 Volt, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis erbeten unter R 400 an die MNZ, Halle-S., Riebeckplatz.

Verkäufe

Stuhlrohr
Nr. 2 . . RM 1.10
Nr. 3 . . RM 1.05
Korb-Lähr
Unt. Leipziger Str.

Fordson-Ackerschlepper f. Landwirtschaft zu verkaufen. Angebote unter G 920 an die MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Was nützt Ihnen ein Schrank, der leer auf dem Boden steht? Mancher könnte ihn aber gut gebrauchen. Und dieser „Mancher" liest die Kleinanzeigen in der MNZ. Also . .

Bitte Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!

Sie vermeiden im eigenen Interesse Irrtümer!

Schirme gut u. preiswert **E. Karras** Inh.: Hans Herz Leipziger Str. 4

Stubenwagen 4 RM., polierter Liegestuhl 6 RM., zu verkaufen. Halle (S.), Reilstraße 126, II r.

Altzinkbadewanne mit kleinem Heizofen RM. 12.—. Halle (S.), Tiergartenstraße 2, I.

Nähmaschinen vor- und rückwärts nähend, ab **105.— RM.** Auf Wunsch Teilzahlung **Fahrrad Möller** Schmeerstraße

Heute neu!

DIE BRENNESSEL

Jeden Dienstag überall für 30 Pfennig!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0014

Turnen - Sport - Spiel

Schweden als Sportnation

Der bevorstehende Leichtathletik-Länderkampf am 18. und 19. September im Berliner Olympia-Stadion zwischen Deutschland und Schweden wird zweifellos zu einem scharfen Zweikampf zwischen zwei der stärksten Leichtathletik-Nationen Europas werden. Das Treffen ist uns Anlaß, die schwedische Nation als Sportnation zu kennzeichnen:

Zu einer Zeit, da in Deutschland junge ehrgeizige Sportler noch mitleidig belächelt wurden, als in Berlin die ersten Sportvereine aus der Taufe gehoben wurden, setzte sich der damalige Kronprinz und heutige König Gustav — allen Sportlern der Welt und insbesondere den Tennisspielern als „Mr. G." bekannt — sehr dafür ein, daß der Gedanke der ständigen sportlichen Betätigung in Schweden populär wurde. Die Erfolge dieser sportlichen Betätigung aller Kreise des Volkes konnten nicht ausbleiben. Denn Schweden, 1912 selbst Veranstalter der Olympischen Spiele, ist seit Jahrzehnten eine der stärksten und leistungsfähigsten Sportnationen auf allen Gebieten der Leibesübungen. Wenn auch sein großer nordischer Konkurrent, Finnland, dank Nurmi in der Nachkriegszeit etwas mehr in den Vordergrund getreten ist, so steht doch die allgemeine sportliche Durchbildung in Schweden auf breiterer Basis. Denn: welches europäische Land hat neben Finnland noch ähnlich gleichbleibende Erfolge aufzuweisen: Zweiter 1920 in Antwerpen, Dritter 1924 in Paris, Vierter 1928 in Amsterdam, Dritter 1932 in Los Angeles und Sechster 1936 in Berlin? Das ist in der Tat eine stolze Bilanz, die nur ein Land aufzuweisen hat, dem der Sport und die Leibesertüchtigung ein wesentlicher Bestandteil, Lebenselement und wertvollstes Kulturgut geworden ist.

Kein Erfolg aber kommt von selbst. Er ist vielmehr das Ergebnis einer systematischen Förderung der Leibesübungen durch das schwedische Herrscherhaus, durch die Bernadottes. Die Mitglieder des Herrscherhauses der letzten Jahrzehnte waren alle eifrig und teilweise sogar hervorragende Sportler, die aus manchem internationalen Wettstreit als Sieger hervorgingen. König Gustav selbst, heute fast 80jährig, schwingt den Tennisschläger noch wie in jungen Jahren. Kronprinz Gustav-Adolf ist nicht nur ein ausgezeichneter Tennis- und Golfspieler, sondern ein ebenso umsichtiger Verwaltungsbeamter, der die Dachorganisation des schwedischen Sports, der Reichsverband, 30 Jahre lang (1904 bis 1934) als Präsident leitete. Wenn Stockholm 1912 das größte Vorkriegs-Olympia wurde, so ist das nicht zuletzt sein Verdienst. Auch sein Sohn, der 29jährige Prinz Gustav-Adolf, ist ein berühmter Reiter und Fechter, der im Jagdspringen bei den Olympischen Spielen in Berlin sein großes Können bewies. Sein jüngerer Bruder, „Sportprinz" Bertyl genannt, ist ein Allround-Athlet. So ist also die gesamte königliche Familie ein lebendes und leuchtendes Vorbild für eine ganze Nation, die ihren Herrscher über alle Maßen liebt.

Die Leichtathletik ist neben dem Wintersport und dem Fußball die populärste und weitverbreiteste Disziplin, die durch eine Reihe von Werbemaßnahmen der Fachorganisation in jeder Beziehung gefördert wird und in den letzten Jahren zu einem wahren Volkssport geworden ist. Man betrachtet die Leichtathletik als ein Mittel, um eine gesunde Jugend heranzuziehen und den Aelteren Gesundheit und Frische zu erhalten.

Der Reichssportbund, der außerdem noch andere Sportarten umfaßt, zählt zur Zeit 2000 Vereine mit insgesamt 200 000 Mitgliedern. Seine Aufgabe ist die Organisation von Veranstaltungen, das Anlegen von Sportplätzen und die Ausbildung von Trainern. Bei der Sportfreudigkeit aller Kreise der Bevölkerung gibt es dabei keinerlei finanzielle Schwierigkeiten. Auch auf dem platten Lande hat der Sport eine sehr starke Verbreitung gefunden. So ist es der Ehrgeiz eines jeden Ortes, einen Sportplatz, eine Trainingshalle und sogar ein Schwimmbad zu besitzen.

Großer Beliebtheit erfreuen sich die „Leichtathletik-Tage", die alljährlich im Juni stattfinden und an denen sich nahezu alle Mitglieder der Vereine beteiligen. Ebenso beliebt und begehrt ist der Erwerb eines „Leistungsabzeichens", für das die Uebungen an diesem Tage ausgetragen werden. Es sind dabei in verschiedenen Disziplinen Mindestleistungen zu erfüllen. Für das eiserne Leistungsabzeichen — es gibt vier Klassen: das eiserne, bronzene, silberne und goldene — wird für die 400-Meter-Strecke eine Zeit von 1:10 Min., für die 1500 Meter 5:30 Min. verlangt, während der Bewerber 4,50 Meter weit springen und den Speer 30 Meter weit schleudern muß. Ein Beweis für den großen Anklang, den der Erwerb des Leistungsabzeichens gefunden hat, ist die stetige Steigerung der verausgabten Abzeichen. Während im Jahre 1934 noch 8875 Abzeichen herausgegeben wurden, stieg diese Zahl auf 11 583 im Jahre 1935, auf 25 412 im Jahre 1936 und auf 45 000 (!) im Jahre 1937. Aus der letzten großen Steigerung ersieht man, welch kräftigen Ansporn die Olympischen Spiele in Berlin den Sportlern gegeben haben.

Die sportliche Ertüchtigung breiter Volksmassen erfordert natürlich ein umfangreiches Lehrpersonal. Der Reichssportbund hat deshalb das Land in drei Distrikte aufgeteilt, an deren Spitze ein Trainer steht, der die Ausbildung leitet und überwacht. Die Erfolge dieser planmäßigen Schulung finden ihren Ausdruck in den Leistungen, die schwedische Leichtathleten überall da zeigen, wo sie sich anderen Nationen zum friedlichen Zweikampf stellen. So werden sie auch im Berliner Olympiastadion vor Zehntausenden von begeisterten Zuschauern zeigen, daß ihr schönes Vaterland ein Volk beherbergt, dem der Sport ein wesentlicher Bestandteil seines nationalen und völkischen Lebens ist.

Sportrundschau

Nach den Titelkämpfen der Bantam- und Leichtgewichtler in Hannover, die überlegene Siege von Jakob Brendel-Nürnberg und Heini Nettesheim-Köln brachten, treffen sich am kommenden Wochenende, vom 17. bis 19. September die Feder- und Weltergewichtler in Karlsruhe zur Ermittlung von zwei weiteren Deutschen Meistern im Freistilringen. Von unserem Gau starten Hausik-Halle und Irmisch-Leuna.

Zwei holländische Schwimmrekorde wurden bei einer Veranstaltung im Amsterdamer Sondjen-Bad verbessert. Het Y (Amsterdam) verbesserte den Rekord in der 4mal-200-Meter-Kraul-Staffel von 9:48,4 auf 9:40,6 Min. und Molenaar (Amsterdam) stellte über 300 Meter Kraul die neue Marke von 3:45,8 auf 3:44,8 Min.

Das Sechs-Städteturnier der Säbelfechter in Düsseldorf wurde von den Vertretern Brüssels mit vier Mannschafts- und 49 Einzelsiegen bei 258 erhaltenen Treffern gewonnen. Auf dem zweiten Platz endete Düsseldorf (3:47:275) vor Amsterdam (3:47:288), Hannover (3:44:284), Frankfurt (2:44:278) und Luxemburg. Bester Fechter war Esser (Düsseldorf) mit 19 Siegen.

Opfertag der Turner

Am 13. Juni hatte der DRL einen Opfertag des deutschen Sports durchgeführt, einige Mitgliedergruppen, darunter auch die Turner, waren der anders gelagerten Verhältnisse wegen aber davon ausgenommen worden, sie führten ihren Opfertag erst später durch.

Die Turner haben nun dafür den Monat September bestimmt, und jeder Turnverein und jede Turnabteilung ist verpflichtet, sich in geeigneter Weise und am besten dafür geeigneten Tag in den Dienst des Opferwerks zu stellen. Durch die Beteiligung an dem Opfertag sollen die Vereine einerseits ihre freudige Mitarbeit an den Zielen des DRL beweisen und andererseits zur Förderung des deutschen Sports beitragen, werden doch die sich ergebenden Einnahmen restlos für die Ausbildung der Jugend und die Schulungsarbeit Verwendung finden.

Die zweifellos wichtigsten und darum wohl auch einträglichsten Veranstaltungen werden sechs Schauturnen von drei vom Reichsfachamt aufgestellten Reichsriegen sein. Die Mitglieder dieser drei Riegen in einer Stärke von je acht Mann turnen am 25. und 26. September in Karlsruhe und Freiburg (Br.), in Krefeld und Solingen bzw. in Schwerin und Bremen.

Fußball am 19. September

Die Meisterschaftsspiele werden am kommenden Sonntag mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

Gauliga

VfL Halle 96 — Thüringen Weida
1. SV Jena — Sportfreunde Halle
Cricket-Vikt. Magdeburg — SpVgg. Erfurt
FC Lauscha — Dessau 05

Bezirksklasse

98 Halle — VfB Zscherndorf
Sportvereinigung Zeitz — Wacker Halle
SV Holzweißig — Borussia Halle
FC Ammendorf — Schw.-Gelb Weißenfels
Preußen Merseburg — Sportfr. Naundorf
VfL Bitterfeld — VfL Merseburg

Amtliche Bekanntmachungen

Fachamt Handball — Kreis Jahn

1. Betr. Aenderung der Spielzeiten am Sonntag, dem 19. September 1937: 1. Kreisklasse: Nr. 59, Diemitz gegen Zwintschöna (Bäschke, Borussia), wird auf 16 Uhr, Nr. 63, Rd.-Beuna — Spergau (Bielig, RZB / SS Merseburg), wird auf 15.30 Uhr verlegt. 2. Kreisklasse: Nr. 69, Lueis — Gutenberg (Döring, Diemitz), wird auf 16 Uhr, Nr. 75, GZB — Dieskau (PSB), wird auf 15 Uhr verlegt.

2. Betr. Absetzung von Spielen am Sonntag, dem 19. September 1937. Folgende Spiele werden abgesetzt: 2. Kreisklasse: Nr. 71, Preußen Merseburg — Reipisch (Bielig, MZB Merseburg), Nr. 77, Möckerling gegen Reipisch (Frankleben).

3. Betr. Zurückziehung von Mannschaften. Der TB Rahnis und der SB Sieben ziehen seine 1. Mannschaft zurück. Die angesetzten Spiele sind zu streichen.

4. Betr. Vorladung. Für Montag, den 20. September, 20.30 Uhr, wird der Vereinsführer vom ZB Crollwitz vorgeladen.

5. Betr. Aenderung von Schiedsrichtern am Sonntag, dem 19. September 1937. 2. Kreisklasse: Nr. 68, 15 Uhr Reinsdorf — Raßendorf, nicht Klotzsch, sondern Linke (Butschdorf), Nr. 73, 15 Uhr GZB — Dieskau, nicht PSB, sondern PSB.

Bormann.

*

Aenderung für Sonntag, den 19. September 1937. Nr. 208, Reichsbahn — Borussia (Knorrscheldt), wird von 15 Uhr auf 15.30 Uhr und Nr. 209, GZB — Dieskau (Karl, PSB), wird von 15 Uhr auf 15 Uhr verlegt.

Guderiet.

Sportbilder des Tages

Oben: Der Führer, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressechef Dr. Dietrich und Oberbürgermeister Fiehler (München) lachen über einen originellen Anblick, der sich bei den Vorführungen der NS.-Kampfspiele bot. — Unten: Die Siegerehrung Aufn.: Hoffmann (R.)

Schnappschüsse vom hallischen Turf

Harry Schmidt auf Trojaner gewann den Preis von Charlottenthal

Banse, Wanderfalke-Halle, der Sprintsieger im Jugendrennen, welches im Rahmen des „Großen Straßenpreises von Halle" ausgetragen wurde

Aufnahmen: MNZ-Bildderdienst

Ein harter Endkampf im „Preis von Tröszkan"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0015

Ein Rohstoff wird gezüchtet

Deutschland besitzt die beste Seide der Welt - Auf dem Wege zur Eigenbedarfsdeckung

Kürzlich hielt die Reichsfachgruppe Seidenbauer in Geisenheim am Rhein eine Schulungstagung für Seidenbauberater und Außendienstbeamte ab. Die Kultur des Maulbeerbaumes stand im Mittelpunkt der Veranstaltung, die dem Zwecke diente, neue Lehr- und Beratungskräfte zur Förderung des deutschen Seidenbaues heranzubilden.

Der deutsche Seidenbau erlebt in diesen Jahren einen eindrucksvollen — man kann sagen, und wir werden es an Zahlen beweisen: einen gewaltigen Aufschwung. Es ist unser Wille, den deutschen Bedarf an Seide aus eigener Erzeugung zu decken. Die Seide wird zu manchem verwandt, auf das wir ohne Schmerz verzichten können. Aber sie ist mehr: Sie ist ein unentbehrlicher Rohstoff für unsere Technik und Luftfahrt. Im großen Kriege haben wir sehr unter dem Mangel an Seide gelitten. Mangelhafte Versuche, Seidenbau im besetzten Feindland zu treiben, konnten der Not nicht abhelfen. Für die Technik und die Luftfahrt ist die Naturseide durch nichts, auch nicht durch Kunstseide, zu ersetzen.

Einst und jetzt

Man hat lange daran gezweifelt, daß in Deutschland eine wirtschaftliche Seidenraupenzucht getrieben werden könnte. Versuche, die im Laufe der letzten Jahrhunderte von den Dynasten und der Wirtschaft immer wieder angestellt wurden sind kläglich gescheitert. Uebrig geblieben sind lediglich hier und da einzelne Maulbeerbäume oder -hecken. Man muß wissen, daß Maulbeerlaub die einzige Nahrung der Seidenraupe ist. Der dem Kokon entschlüpfte Spinner ist durch Entartung zur Nahrungsaufnahme nicht mehr fähig, er stirbt nach Erledigung seiner Zuchtpflichten bald ab. Nur die Kenntnis der Ursachen des Mißlingens aller früheren Seidenbauversuche in Deutschland hat uns den Mut gegeben, das Werk noch einmal von Neuem anzufassen. Der Erfolg hat uns recht gegeben: Heute stellt Deutschland die beste Naturseide der Welt her. Früher, vor allem in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, haben Seuchen die deutschen Raupenbestände vernichtet. Heute wird für möglichst krankheitsfeste Spinnerbrut gesorgt und ein sorgfältiger Gesundheitsdienst durchgeführt. Früher konnte jeder die Brut kaufen, wo er wollte, aber sie selbst ziehen; den Krankheiten und der Entartung standen Tür und Tor offen. Heute ist nur eine Stelle im Reiche zur Abgabe von Spinnerbrut berechtigt, auch sie allein darf Brut einführen; dem Seidenbauer ist das Ziehen von Brut untersagt. Diese eine Stelle ist die Staatlich anerkannte Versuchs- und Forschungsanstalt für Seidenbau in Celle.

Daß der Wille zu einem stärkeren Ausbau der Maulbeersträucher vorhanden ist, zeigt das Anwachsen der Maulbeerkulturen. Nehmen wir die gleichen Jahre und setzen wir wiederum die Zahl der Pflanzungen 1934 gleich 100, so wächst die Ziffer der Neupflanzungen in den folgenden Jahren sprunghaft auf 200, dann auf 1100 und in diesem Jahre auf 2300. Auch bei der Lieferung von Maulbeerpflanzen ist früher viel gesündigt worden. Den Seidenbauern wurden minderwertige, lebensuntüchtige Pflanzen gegeben, und sie setzten sie, da sich keiner um sie kümmerte, meist viel zu eng, so daß eine reife Entwicklung ausgeschlossen war. Heute über wacht der Reichsnährstand die Baumschulen, die Maulbeeren heranziehen. Heute unterrichtet die Reichsfachgruppe Seidenbauer ihre Leute über das richtige Pflanzen.

Gute Preise für Kokons

Von den Gemeinden, den Schulen usw. wird in Zukunft der Seidenbauer einen wesentlichen Teil seines Raupenfutters beziehen. Lochpapier zum Umbetten der Raupen und Liefersäcke für die Kokons erhält er umsonst von dem Seidenwerk Spinnhütte Celle, der Anfänger ebenso 5 Gramm Brut. Dieses Seidenwerk ist wiederum die einzige Stelle im Reiche, die Kokons aufkaufen darf. Es unterhält im Reiche zwölf Sammelstellen. Celle ist aber auch verpflichtet, die Ernte abzunehmen. Die Preise sind festgesetzt und auskömmlich. Es wird gezahlt für je ein Kilogramm Trockenkokon: Sonderklasse 12 RM., 1. Klasse 9,30 RM., 2. Klasse 5,10 und Abfall 1,50 RM. Diese Ordnung hat den Seidenbau erst wirtschaftlich gemacht. Früher regte man zum Seidenbau an, überließ dann aber den Seidenbauern der Willkür des Handels, also der Geschäftstüchtigkeit wilder Aufkäufer. Gerade dieser Umstand hat immer wieder den Seidenbau zum Erliegen gebracht. Bezeichnend ist eine stetige Steigerung der Güte: Von den 1936 abgelieferten Kokons waren 65 v. H. Sonderklasse und 1. Klasse und nur 10 v. H. Abfall. Das bedeutet eine Wertsteigerung in zwei Jahren auf das Fünffache.

Der Seidenbauer muß die Kokons lebend abliefern. Die Tötung der Raupen geschieht in Celle. Die Ablieferungen haben in den letzten Jahren im Verhältnis von 100 zu 200 zu 380 zugenommen. Die Lieferungen des laufenden Jahres sind noch nicht abgeschlossen, haben aber Mitte August nielverprechend begonnen. Die Zahl der Seidenbauer vermehrte sich 1935 um 80 v. H. Der Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter und seine Reichsfachgruppe Seidenbauer bemühen sich mit Fleiß um die Ausbildung und Weiterbildung der Seidenbauer. Es gibt im Reiche schon 60 Beispielsraupereien. Neun Berater sitzen bei den Landesbauernschaften, neue Berater und Außendienstbeamte werden jetzt in Geisenheim geprüft werden. In Quedlinburg wird eine besondere Anstalt zur Ausbildung von Seidenbauern unterhalten. Zwei Versuchs- und Forschungsanstalten, die von Celle und Geisenheim, werden ausgebaut werden. In anderthalb bis zwei Jahren wird in Celle der Neubau einer Reichsanstalt für Seidenbau stehen, der dann die Forschungsarbeiten für die Raupenzucht und die Seide zufällt, während Geisenheim die Maulbeerpflanze als besonderes Forschungsgebiet zugewiesen erhalten hat.

Früher galt die Meinung, das Wetter sei zu kalt für die Seidenraupen. Das Gegenteil ist richtig! Unsere Witterung hält vor allem die Parasiten fern, so daß die deutschen Raupen wohl die gesündesten der Welt sind. Auch zeigen die Raupen in Deutschland im Gegensatz zu südlichen Ländern, fast keine Neigung, sich zu zweit zu den mindermertigen Doppelkokons zusammenzuspinnen.

Vier Jahre Reichsnährstand

Zielbewußte Politik - Die Neuordnung des Bauerntums

Als vor 4 Jahren, Mitte September 1933, das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes verkündet wurde, fehlte es nicht an Stimmen, die ernste Bedenken gegen diese neue Maßnahme äußerten. Die Entwicklung sollte, wie auf anderen Gebieten auch hier die Richtigkeit und Notwendigkeit des damals gefaßten Entschlusses beweisen.

Das neue Reich hatte ein geradezu katastrophales Erbe anzutreten: die Schuldenlast der deutschen Landwirtschaft war aufgrund der verfehlten Maßnahmen der Systemzeit auf nicht weniger als 13 Milliarden RM. angestiegen und nur wenig mehr als die Hälfte des deutschen Gesamtbedarfs an Nahrungsmitteln wurde aus der heimatlichen Scholle gedeckt. Nur durch eine grundlegende Neuregelung konnte der bisherigen Entwicklung Einhalt geboten und das Fundament für eine Entwicklung geschaffen werden, die zu einer Gesundung dieses für die gesamte deutsche Volkswirtschaft hoch wichtigen Gebietes führen konnte. Den ersten großen und entscheidensten Marksteln auf diesem Wege bildete das Reichserbhofgesetz, das noch im Jahre der Machtübernahme verkündet wurde. Es bedeutete eine scharfe Kampfansage und bewußte Abkehr von den bis dahin üblichen Methoden eines liberalistischen Wirtschaftsdenkens. Der Boden des Bauern, dessen alleinige Aufgabe es sein kann der Ernährung des Volkes zu dienen, wurde mit ihm herausgezogen aus dem freien Spiel verantwortungsloser Bodenspekulationen. Ungefähr 700 000 Erbhöfe, die 45 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Flächen des deutschen Reiches umfassen, sind heute durch dieses grundlegende Gesetz der Zersplitterung und Verschuldung für alle Zeiten entzogen. — Neben der Herauslösung des bäuerlichen Bodens aus dem Wirtschaftsleben wurde durch die neue Marktordnung die landwirtschaftlichen Produkte ebenfalls aus dem spekulativen Spiel der freien Marktwirtschaft gezogen.

Mit Stolz konnte Reichsleiter Darré soeben vor dem Parteikongreß darauf hinweisen, daß während 1927 nur 65 v. H. des deutschen Gesamtbedarfs aus der heimatlichen Scholle gedeckt werden konnte, heute bereits 80—85 v. H. der erforderlichen Nahrungsmenge auf deutschem Boden wächst. Die Verlustverluste der deutschen Landwirtschaft sind von 6,4 Milliarden RM. im Jahre 1932/33 auf 8,8 Milliarden RM. im Jahre 1935/36 gestiegen, also die Verlustverluste der deutschen Bauern um rund 2,5 Milliarden RM. gesteigert. — Gegenüber den Preissteigerungen von Lebensmitteln im Ausland können wir als Erfolg der nationalsozialistischen Agrarpolitik auf eine feste Preisstabilität hinweisen.

Rekordfänge der Hochseefischer

Appell an die Hausfrau

Bei den vereinigten Fischmärkten Altona und Hamburg löschten kürzlich an einem einzigen Tage 17 Dampfer insgesamt 1 711 200 Kilogramm Heringe. Das ist seit 50 Jahren, seit denen der Markt besteht, die bisher größte Anlandung. Dieses Rekordergebnis des Heringfanges liegt um 350 000 Kilogramm über der Höchstleistung des Vorjahres.

Und nun ist es Sache der Hausfrau, daß auch diese Mengen restlos zum Verzehr kommen, um einen Ausgleich für solche Nahrungsmittel zu geben, die uns nun einmal zu gewissen Zeiten nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen.

Erfülle auch du, deutsche Hausfrau, genau so wie der Fischer, deine Pflicht und sorge für den Absatz des in so reichem Maße angelieferten Heringsfangens, des „Volksfisches", der durch die verschiedensten Zubereitungen stets ein außerordentlich beliebtes und insbesondere preiswertes Gericht ist. Viele Räucherfische liegen in den Fischläden aus, unter denen der fettglänzende, braungoldene Bückling in der gegenwärtigen Jahreszeit besonders verlockend ist.

Vorbildliche Arbeiterwohnstätten

Ausstellung des Baugewerbes

Der Reichsinnungsverband des Baugewerbes wird in der Berliner Technischen Hochschule vom 21. bis 25. September preisgekrönte Entwürfe über Arbeiterwohnstätten und Reihenhäuser mit Mietwohnungen ausstellen.

Es handelt sich bei den Arbeiten um Entwürfe, die aus den großen Wettbewerben des Reichsinnungsverbandes für Kleinsiedlungen und Kleinwohnungsbauten mit Preisen versehen und durch Ankäufe ausgezeichnet wurden. Der Zweck der Preisausschreiben, die eine sehr starke Beteiligung aufwiesen, war es, Bauplanner zu veranlassen, bei der Anfertigung von Entwürfen sich nach den Erfordernissen des Baustoffmarktes zu richten und vor allem auch den Verbrauch von denisenabhängigen Baustoffen zu vermeiden. Die ausgestellten Entwürfe dürften das Interesse weitester Kreise finden.

Unternehmungen

Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken vorm. F. Kretschi, Wurzen. Das Berichtsjahr 1936/37 (30. April) der Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken schließt in den Mühlenwerken gegenüber dem Vorjahr mit einem besseren Ergebnis ab. In der Weizen- und Roggenmüllerei reichen die Verarbeitungskontingente nicht aus, so daß größere Mengen Weizen- und Roggenmehl hinzugekauft werden mußten. In der Biscuitfabrik konnten die wert- und mengenmäßigen Umsätze gesteigert werden. Einschließlich 28 377 (19 594) RM. Vortrag ergibt sich ein Ueberschuß von 46 959 (28 377) RM., der wieder vorgetragen werden soll. Zum neuen Geschäftsjahr war die Entwicklung bisher zufriedenstellend.

Wieder 6 v. H. Dividende bei Gothaer Waggonfabrik AG., Gotha. Der auf den 30. September noch nicht einberufenen HV. der Gothaer Waggonfabrik AG., Gotha, wird vorgeschlagen werden, eine Dividende von wieder 6 v. H. auf 1 515 750 RM. AK. zu verteilen. Die Gesellschaft ist nach wie vor voll beschäftigt und konnte ihre Gefolgschaft weiter vergrößern. Der vorhandene Auftragsbestand sichert die Beschäftigung bis weit in das nächste Jahre hinein, zum Teil liegen Aufträge sogar schon für 1939 vor.

Die Zuckerfabrik Glauzig, Glauzig-Anhalt, die eine Dividende von wieder 6,50 v. H. für das Geschäftsjahr 1936/37 in Vorschlag bringt, äußert sich in ihrem Jahresbericht recht befriedigt über den Verlauf der Berichtszeit. Die Fabrik hat günstig gearbeitet, und da der Zuckergehalt der Rüben ein ähnlicher war, wie im vorigen Jahre, konnte ein günstiges Ergebnis erzielt werden. Bei der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft wurde daher wieder ein Antrag auf Erhöhung des festgesetzten Rübenpreises gestellt. In der Kampagne wurden 8625 Doppelzentner Kartoffeln gegen 2344 Doppelzentner im Vorjahre verarbeitet. In der Zuckerfabrik sind 1,067 Mill. Doppelzentner Rüben gegen 0,904 Mill. Doppelzentner im Vorjahre mit einem Zuckergehalt von 19,56 (19,80) v. H. auf Zucker verarbeitet und ferner 80 780 Doppelzentner Rüben getrocknet worden. Nach dem Beschluß des Aufsichtsrats wird in Kilpzig eine Trocknungsanlage errichtet, um der Futtermittelerzeugungsfähigkeit durch Trocknung von Rüben nachkommen zu können. In der Erfolgsrechnung verbleibt einschließlich 20 002 (15 489) RM. Gewinnvortrag ein Reingewinn von 493 138 (490 353) RM., von dem 22 787 RM. zum Vortrag kommen.

Börsen und Märkte vom 13. September

Mitteldeutsche Effektenbörse: Uneinheitlich

Am Wochenbeginn war die Tendenz uneinheitlich. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Die Schwankungen nach oben und unten gingen vereinzelt bis zu 5 v. H. Am Anlagemarkt lagen Pfandbriefe fest auf alter Basis. — Am Aktienmarkt hatten von Textilwerten Thür. Wolle auf alter Basis größeres Geschäft. Dresdner Gard. zogen 1,25 v. H. an, während Rütgers Leder und Sächs. Lülle 1 v. H., Stöhr 1,37 v. H. und Gard. Mümdberg 2 v. H. schwächer waren. Von Chemieaktien verloren Hefenberg und Heyden je 1 v. H. Montanaktien waren fest.

Berliner Metallnotierungen

Terminmarkt. Kupfer: September 73,50 nom. B., 73,50 G.; Oktober 73,50 nom. B., 73,50 G.; November 73,50 nom. B., 73,50 G.; Dezember 73,50 nom. B., 73,50 G.; 1938: Januar 73,50 nom. B., 73,50 G.; Februar 73,50 nom. B., 73,50 G. — Blei: September 28,50 nom. B., 28,50 G.; Oktober 28,50 nom. B., 28,50 G.; November 28,50 nom. B., 28,50 G.; Dezember 28,50 nom. B., 28,50 G.; 1938: Januar 28,50 nom. B., 28,50 G.; Februar 28,50 nom. B., 28,50 G. — Zink: September 29,50 nom. B., 29,50 G.; Oktober 29,50 nom. B., 29,50 G.; November 29,50 nom. B., 29,50 G.; Dezember 29,50 nom. B., 29,50 G.; 1938: Januar 29,50 nom. B., 29,50 G.; Februar 29,50 nom. B., 29,50 G.

Elektrolytkupfer (für 100 Kilogramm in RM.) 79,25; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 v. H., in Blöcken 133; desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 v. H., 137; Feinsilber (für 1 Kilogramm) 38,50—41,50.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburger Zuckerterminnotierungen unverändert. Tendenz: ruhig.

Gemahl. Weiß per September 32,57½—62½. Tendenz: ruhig. Wetter: kühl und regnerisch.

Berliner Börse

vom 13. September 1937

Reichsbank-Diskont 4 v. H.
Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuergutscheine

	13. 9.	11. 9.
Gr. 1. Durchschnittskurs	—	—

Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzanleihen

	13. 9.	11. 9.
Anl. Abl. Dt. Reich	127,62	127,60
5% Dt. Reichsanl. 1927	101,37	101,40
4% do. 1934	99,40	99,40
5½% Inter. (Young)	105,50	—
4½% Dt. RD Sch. 35	100,37	100,37
4½% Dt. Reichspost 34, 1	100,50	100,50
4½% Sachs. Grd. Bd. 14	—	99,00

Kreditanstalten und Wertpapieren

	13. 9.	11. 9.
4½% Mitteld Sp.-Girc 26 II	99,12	99,12
4½% do Ldbdl. 1+2	98,87	98,87
4½% do. do. 30 1+2	98,87	98,87
4½% Dt. Komm. Gold 25+26	99,50	99,62

Land- und Stadtschaften

	13. 9.	11. 9.
4½% Prov.Sachs.Lb. Gold	99,00	99,00
4½% do. 1+2	99,00	99,00
5½% do. Pfau.	102,00	102,00
4½% Pr. Pfrstadt 3, 6, 10	99,50	99,50
4½% do. 19	99,50	99,50
4½% do. 28 u.Serv	99,50	99,50

Hypotheken-Pfandbriefe

	13. 9.	11. 9.
4½% Meining Hyp. 3+8	99,75	99,75
4½% Pr. Bdk. Hyp. 8+9	99,50	99,50
4½% Pr. Ctrlbodhyp. 13	99,50	99,50
4½% Pr. Pbdr. Rl. 47	99,50	99,50

Bank-Aktien

	13. 9.	11. 9.
Allg. Dt. Creditanstalt	99,75	98,12
Commerz- u. Privatbk.	117,00	117,37
Dt. Bk. u. Discontogef.	123,00	123,50
Dresdner Bank	105,00	105,00
Hall Bankverein	104,50	104,50
Meininger Hpb.	120,00	120,00
Reichsbank	207,50	204,75

Verkehrswerte

	13. 9.	11. 9.
Dt Reichsb. Vorz.-Akt.	127,75	127,75
Halle-Hettstedt	—	94,00
Hamburg-Paket	79,00	78,25
Hamburg-Süd	46,00	—
Nordbeutscher Lloyd	80,62	78,75

Industrie-Aktien

	13. 9.	11. 9.
A. E. G.	127,50	126,50
Ammendorf Papier	126,25	125,50
Anhalter Kohle	125,50	124,37
Buderus Eisen	127,25	125,50
Chem. Wasser	115,87	115,12
Chem. Buckau	—	—
Conti-Gummi	187,12	—
Daimler-Benz	140,62	139,37
Deutsche Conti-Gas	120,50	120,62
do. Erdöl	152,50	150,50
Engelhardt-Brauerei	86,12	—
J. G. Farben	164,62	164,62
Glauziger Zucker	—	159,50
Halle Maschinen	123,12	123,75
Hildebrand Mühle	92,00	93,00
Ilse Bergbau	—	—
Kahla Porzellan	150,00	150,50
Kali Aschersleben	118,00	117,75
Klöckner-Werke	135,25	132,75
Leipzig Riebeck	88,12	88,87
Lindner Ammendorf	161,00	160,12
Mansfeld Berg	152,75	151,25
Mitteld. Stahl	—	—
Rhein. Braunkohle	229,25	—
do. Stahl	156,87	156,25
Riebeck Montan	—	—
Rositz Zucker	101,50	101,00
Saldetfurth	137,50	137,25
Sangerhausen	138,50	138,87
Siemens-Halske	216,25	215,25
Thür. Gasgel. Leipzig	—	—
Wanderwerke	177,50	—
Werschen-Weißenfels	124,00	—
Zeitzer Maschinenfabrik	166,00	166,00

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

Amtlicher Verkehr

Industrie-Aktien	13. 9.	11. 9.
Altenburger Landkraft	—	—
Chrome Zschort	112,50	113,50
Dommitzsch Zon	160,00	160,00
Glauziger Zucker	159,00	158,75
Göhlitzer Bier	112,50	112,50
Gothaer Quarz	—	—
Köthner Leder	160,00	161,00
Kraftwerk Sachsen-Thür.	116,50	116,50
Kraftwerk Thüringen	130,00	130,00
Leipz. Baumwollspinn.	196,00	196,00
Leipz. Brauerei Riebeck	88,75	88,50
Leipz. Kammgarn-Sp.	—	—
Leipziger Landkraft	143,50	143,50
Leipz. Malz Schkeuditz	—	—
Leipz. Spinn Barth	100,00	99,50
Leipziger Leistofagen	128,50	128,50

	13. 9.	11. 9.
Leipz. Wollkämmerei	138,00	138,00
Lindner, Gottfried	—	161,00
Mansfeld AG.	152,00	150,00
Neudener Ziegel	93,00	93,00
Nimet u. Co.	123,00	—
Peter Ver.	101,00	101,00
Sachsenwerk	—	—
Schubert u. Salzer	—	162,00
Seidel u. Naumann	159,00	160,00
Stadtmühle Aßleben	131,75	131,75
Stöhr u. Co.	137,63	139,00
Thür. Elek. u. Gasw	180,00	180,00
Thür. Gasgel.	140,50	140,50
Thür. Wolle	176,00	176,00
Zuckerraff. Halle	—	103,00

Frei-Verkehr

Industrie-Aktien	13. 9.	11. 9.
Akt.-Brauerei Köthen	94,00	94,00
Akt.-Mühle Könnern	93,00	93,00
Halle-Cöln Eisenbahn	95,00	95,00
Hallische Röhrenwerke	107,50	107,50
Ob-Fischer-Werke	135,50	137,00
Riebeck Montan	—	—

	13. 9.	11. 9.
Zeitzer Mittenberg	75,00	75,00
Wegel & Naumann	124,00	124,00

Banken

	13. 9.	11. 9.
G u Hdbt Halle	—	—
Hdtrb.-Bl Halle	—	—
Görlitzer Bl.	—	—

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief
Aegypten	12,465	12,505
Argentinien	0,747	0,751
Belgien	41,97	42,05
Brasilien	0,196	0,198
Bulgarien	3,047	3,053
Dänemark	55,07	55,19
Danzig	47,00	47,10
England	12,355	12,385
Estland	67,99	68,13
Finnland	5,455	5,465
Frankreich	7,439	7,509
Griechenland	2,353	2,357
Holland	137,10	137,38
Island	55,15	55,25
Italien	13,09	13,11
Japan	0,719	0,721
Jugoslawien	5,694	5,706
Kanada	2,493	2,497
Lettland	48,90	49,00
Litauen	41,94	42,03
Norwegen	61,98	62,10
Oesterreich	48,95	49,05
Polen	47,00	47,10
Portugal	11,50	11,52
Rumänien	—	—
Schweden	63,59	63,71
Schweiz	57,23	57,37
Spanien	16,68	17,02
Tschechoslowakei	8,681	8,701
Türkei	1,978	1,982
Uruguay	1,459	1,461
Ver. St. von Amerika	2,493	2,497

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0016

Wirtschaftliche Rundschau

Zahlungsabkommen mit der Südafrikanischen Union. Durch Notenwechsel ist in Berlin ein Viertes Zahlungsabkommen mit der Union von Südafrika abgeschlossen worden, das für die Zeit vom 1. September dieses Jahres bis zum 31. August 1938 in derselben Art wie die bisherigen Abkommen Deutschland den Bezug südafrikanischer Erzeugnisse sichert. Das Abkommen, das auf einen Gesamtbetrag von 4,63 Mill. Pfund lautet, regelt den Bezug von Wolle im Werte von 3,25 Mill. Pfund und den Bezug sonstiger südafrikanischer Erzeugnisse, bei denen es sich hauptsächlich um Manganerz, Felle und Häute, Gerbrinde, Wachs sowie vor allem um Karakulfelle aus dem Mandatsgebiet Südwestafrika handelt.

Eisenhüttentag 1937. Um seinen Mitgliedern den Besuch der großen Reichsausstellung „Schaffendes Volk Düsseldorf 1937" zu ermöglichen, hält der Verein deutscher Eisenhüttenleute, abweichend von seiner Gepflogenheit, seine diesjährige Hauptversammlung schon im Oktober, und zwar in der Zeit vom 8. bis 10. Oktober ab. Der Zeitplan des diesjährigen Eisenhüttentages liegt nunmehr vor. Danach bilden den Auftakt der Veranstaltungen am Freitag, dem 8. Oktober, Sitzungen verschiedener Fachausschüsse des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, so des Werkstoffausschusses, der gemeinsam mit dem Deutschen Verband für Materialprüfungen der Technik tagt, des Ausschusses für Betriebswirtschaft, des Walzwerkausschusses und anderer Arbeitskreise mehr. Während die in diesen Fachausschüssen zur Erörterung stehenden Fragen Einblick in die laufend durchgeführte mehr spezielle Facharbeit geben, ist die gemeinsame Vortragssitzung am Sonnabend, dem 9. Oktober, unter das Thema „Aus den Gegenwartsaufgaben des deutschen Eisenhüttenmannes" gestellt.

Eine Mustersatzung für Aktiengesellschaften. Das neue Aktiengesetz tritt am 1. Oktober in Kraft. Infolgedessen werden die Aktiengesellschaften ihre Satzungen überprüfen und feststellen haben, inwieweit die Gesellschaftsverträge geändert werden müssen. Die Dresdner Bank hat nun eine Mustersatzung ausgearbeitet, die nicht allein bei der Neugründung von Aktiengesellschaften Verwendung finden kann, sondern auch den bereits bestehenden Aktiengesellschaften bei der Anpassung ihrer Satzungen an das neue Recht zur Hand geht. Die Arbeit enthält einen knapp gefaßten, aufschlußreichen Kommentar zu den einzelnen Paragraphen der Mustersatzung.

Konservendosen aus Zellulose

Eine neue Erfindung hilft Devisen sparen

Eine große deutsche Konservenfabrik hat eine Dose aus Azetylzellulose, die mit Oellackfirnissen behandelt wird, hergestellt. Die Dose hat dabei gegenüber der Blechdose den Vorteil der Durchsichtigkeit. Durch einen Blechboden und Blechdeckel erhält sie die nötige Festigkeit, damit sie wie bisher die Blechdosen aufgestapelt werden kann. Wiederum ist das Holz über die Zellulose der Ausgangsstoff für ein Erzeugnis, das uns von der Einfuhrabhängigkeit diesmal des teuren Zinns für die Konservendose befreit.

Die deutsche Konservenindustrie hat im Jahre 1936 allein 23 Mill. Normaldosen Obstkonserven und 110 Mill. Normaldosen Gemüsekonserven abgesetzt. Für die Herstellung dieser Dosen wird bisher nahezu ausschließlich Weißblech benutzt, für dessen Herstellung wir das Zinn aus dem Auslande einführen müssen. Der Zinnverbrauch der deutschen Weißblechindustrie betrug im Jahre 1936 rund 4000 Tonnen, das war nahezu die Hälfte unserer Zinneinfuhr. Zwar führen wir etwa die Hälfte unserer Weißblecherzeugung aus, doch auch der noch verbleibende Teil belastet unser Devisenkonto sehr. Dies und der steigende Zinnpreis — er stieg von 198 RM. für 100 Kilogramm im Juli 1936 auf 298 RM. im Juli dieses Jahres — haben schon lange die Konservenindustrie veranlaßt, sich nach einer anderen Dose für ihre Konserven umzusehen. Es wurden viele Versuche gemacht, die aber nur eine Teillösung brachten.

Die Wirtschaft des Gaues

Grube Leopold AG.

Auf Grund eines Prospektes sind 5,50 Mill. RM. 5prozentige Teilschuldverschreibungen von 1937 mit Zinsscheinen für 2. Januar 1938 u. ff. der Grube Leopold AG., Bitterfeld, zum Handel und zur Notierung an der Berliner Börse zugelassen worden. Die den Gegenstand des Prospektes bildende Anleihe wurde bekanntlich im Dezember 1936 zur Konversion der noch umlaufenden 6prozentigen (früher 8prozentigen) Teilschuldverschreibungen von 1926 aufgenommen. Dem Prospekt liegt die bekannte Bilanz für 1936 zugrunde. Nach der üblichen Besitz- und Betriebsbeschreibung werden die Produktionsziffern der hauptsächlichsten Erzeugnisse des Unternehmens in den letzten Jahren nochmals bekanntgegeben.

Die deutsche Flachsernte

Eine Vorschätzung

Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, ist nach einer ersten Vorschätzung der amtlichen Berichterstatter im Reichsdurchschnitt ein Hektarertrag von 31,6 Doppelzentner Strohflachs (Rohstengelflachs) und 6,8 Doppelzentner Leinsamen zu erwarten.

Der Hektarertrag beim Strohflachs würde somit um 2,2 Doppelzentner und 0,4 Doppelzentner hinter dem Vorjahr und hinter dem Durchschnitt 1933/36 zurückbleiben. Unter Zugrundelegung der für Mitte Mai ermittelten vorläufigen Anbauflächen ist mit einer Ernte von 178 182 To. Strohflachs und 38 407 To. Leinsamen zu rechnen.

Am 8. September 1937 verschied infolge Unglücksfall unser Gefolgschaftsmitglied

Hermann Kimpfel

Wir verlieren in ihm einen fleißigen und zuverlässigen Mitarbeiter und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Hoffmann & Tüchelmann Inh. Ernst Tüchelmann, Baugeschäft

Halle (Saale), im September 1937.

Sonnabend, den 11. September 18.45 Uhr verschied nach schwerem Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Tochter

Frau Frieda Ulrich

geb. Herrmann

im noch nicht vollendeten 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Gustav Ulrich
Elfriede Dornbusch geb. Ulrich
Kurt Dornbusch
Friederike Herrmann

Halle (Saale), den 12. September 1937
Landsberger Straße 10

Beerdigung findet am Mittwoch 14.30 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Freundlich zugedachte Kranzspenden an Beerdigungsinstitut Jahnke, Rudolf-Hamm-Straße 38 erbeten. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Ihr Leben war Arbeit

Unsere schönen **Speisezimmer** sind Leistungsbeweise unseres Hauses **neuzeitlich die Form sorgfältig die Arbeit** große Auswahl zu 350.- 425.-, 510.- bis 1260.- Mk. Bedarfsdeckungsscheine werd. in Zahlung genommen

Gebr. Jungblut
Albrechtstraße 37
Bernburg, Str. 25

Schlafzimmer RM 350,— 395,—
Möbel-Thomas
Halle, Mühlweg 25

Dauer-Wellen komplett 4.50
Wasserwellen mit Wäsche 1.50
Haar-Färben und Bleichen
Zöpke
Ersatzteile große Auswahl
Zopf-Siebert
nur Leipziger Str. 33
Kaufe ausgeb. Haar

1887 **50 Jahre** 1937

Robert Anton
Inhaber Kurt Anton
Wild und Geflügel
Steiberstr. 16 - Halle a. S. - Ruf 227 72
u. Wochenmarkt

Allen unseren werten Kunden und Lieferanten danken wir für das uns bisher geschenkte Vertrauen mit der Bitte, uns dasselbe auch fernerhin zu bewahren

---

Plötzlich und unerwartet starben gestern infolge eines Betriebsunfalles unsere Arbeitskameraden

Hermann Willing aus Eisleben, Grüner Weg 49 und
Willy Gerstner aus Naumburg a. S. Kösener Straße 31

Während ihrer Tätigkeit in unserem Betriebe waren sie stets vorbildlich in ihrer Pflichterfüllung und Kameradschaft. Wir betrauern aufrichtig ihren Verlust und werden ihnen stets ein treues Gedenken bewahren.

Halle (Saale), den 13. September 1937.

Betriebsführer und Gefolgschaft der HUTA Hoch- und Tiefbau Akt.-Ges.
Halle (Saale), Königstraße 7

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Richard Küprich und Frau Martha geb. Ziemick

Passendorf, den 14. September 1937

Verreist 10. September bis 3. Oktober
Wilhelm Ehrt
Heilpraktiker
Halle (Saale) Luisenstraße 8

Zurück
Nervenarzt Dr. Hagemann
Königstraße 87a

Verreist 10. September bis 3. Oktober
Hermann Ehrt
Heilpraktiker
Krosigk (Saalkreis)

Die haltbare **Wella-Dauerwelle 4.50** ausgef. mit den modernsten Apparaten
Wasserwelle mit Wäsche 1.25
Formschön! Haltbar!
Salon Hanke
Dessauerstraße 2b, am Roßplatz.

Heinrich Wittenberg
Fernsprech-Sammelnummer 270-61
Briketts — Koks

Anzeigen helfen aufbauen!

Familien-Anzeigen gehören in die MNZ

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am Sonntag mein lieber, guter Mann, unser guter Papa, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der Wäschereibesitzer

Ernst Dähne

im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer
Wwe. Meta Dähne geb. Schmidt
im Namen aller Hinterbliebenen

Halle (Saale), den 13. September 1937
Herrenstraße 4

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch, 13 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Sonntag vormittag verschied nach schwerem Kampf unser Lehrlingswart, der Wäscher- und Plättermeister

Ernst Dähne

Seit Anfang unserer Berufsorganisation gehörte er dem Vorstand an. In der Innung war er als Stellvertreter des Obermeisters uns ein wahrer echter Kollege und Freund. Er lebt in unseren Reihen fort.

Wäscher- und Plätter-Innung Halle a. S. u. Umg.
Gustav Fiedler, Obermeister

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 13 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

KAFFEE
ganz hervorragend
meine sehr beliebten und viel belobten
Mischungen

TEE ergiebig fein aromatisch

KEKS
wohlschmeck. und knusprig
125 g **15** ₰

Butter-Krause
3 % Rabatt

10000.- Mk. Fewa-Preisausschreiben

Kleine Ursachen - große Wirkungen!

So ist es auch bei Fewa! Schon manche Hausfrau hat sich darüber gewundert, daß ein einziger Eßlöffel Fewa zur Bereitung eines ganzen Waschbades genügt. Fewa ist eben sehr ergiebig und daher im Gebrauch auch preiswert. So kann man aus einem Doppelpaket Fewa zum Preise von 68 Pfennig rund 80 Liter Waschflüssigkeit herstellen. Damit ist also erwiesen, daß die neutrale Fewa-Pflege neben den vielen anderen Vorzügen auch sehr preiswert ist! -

Achtung! Ausschneiden und sammeln!

Preisfrage Nr. 4:
Was kostet ein 4 ltr. Fewa-Waschbad bei Verwendung des preisgünstigen Doppelpaketes zu 68 Pfg.?

Nächste Anzeige in 4 Tagen! Teilnahmebedingungen und Preise in der letzten Anzeige

---

Statt Karten

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hingange unseres unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Bertha Mentzel

Halle (Saale), im September 1937.
Paul-Gerhardt-Str. 126.

Vorkriegs-Silbergeld Nickelgeld Altgold kauft juwelier **TITTEL** Goldschmiedemeister Schmeerstr. 12 Gen.Besch.Jl/26022

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0017

Der größte Betonkloß Europas

An der Baustelle der Hohenwarte-Talsperre an der oberen Saale

Die Fachgruppe Deutsche Gesellschaft für Bauwesen im Nationalsozialistischen Bund deutscher Technik führte eine Besichtigungsfahrt zur Hohenwartetalsperre durch, die den Teilnehmern einen guten Einblick in den derzeitigen Stand der größten und zweifellos interessantesten Baustelle Mitteldeutschlands gab.

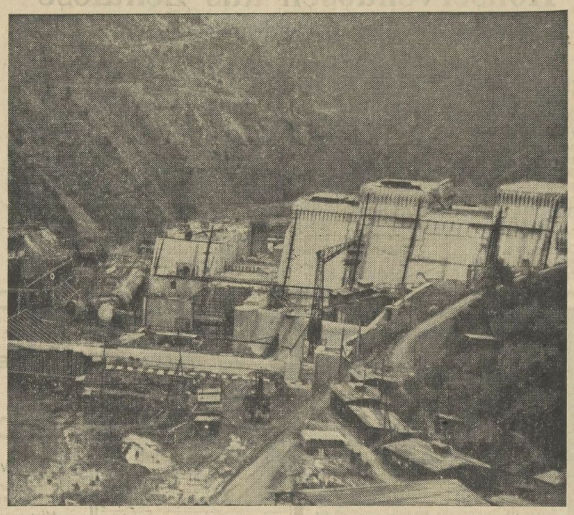
Während der Hinfahrt über die Halle-Nürnberger Autobahnstrecke machte Brückenbaudezernent der Autobahnen Dr. Jüngling auf einige besonders markante Anlagen aufmerksam, so auf die über die Autobahn gelegte Ueberführung vor Eisenberg, dem „Tor von Thüringen", wo die Fahrstrecke auch landschaftlich reizvoll wird. In einem einzigen Bogen ist diese Brücke in neun Meter Höhe vollständig aus Naturstein, einem goldgelb gefärbten Muschelkalk aus Jena, hingesetzt. Aehnlich wie diese wird auch bei Erfurt eine Brücke erstehen. Der Kreuzungspunkt Hermsdorf, wo die Strecke Breslau—Kassel über die künftige Berlin—Münchener Bahn geht, wird an dem „Kleeblatt" eifrig gebaut. Im Gegensatz zu Schkeuditz, wo vier Durchfahrtsöffnungen angelegt sind, bestehen hier nur zwei. Die gesamte Spannbreite beträgt 48 Meter, die Tiefe 42 Meter. Der unmittelbare Eindruck ist der, daß hier Wucht und Eleganz eine vollkommene Harmonie eingehen.

Büro-Maschinen Papier-Weddy Leipziger Straße 22-23 geg. Ritterhaus

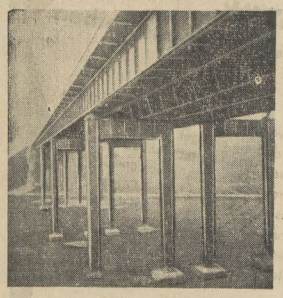
Die Talbrücke von Tautendorf aber wird für jeden zu einem Erlebnis, der nach der 250 Meter langen Ueberfahrt in den Parkplatz einbiegt und sich in das Tal hinabbemüht, über das das stählerne Band der Brücke in 28 Meter Höhe hinüberführt. Fünf große Oeffnungen lassen die schlanken stählernen Pfeiler, die in Form von Jochenpaaren je eine Fahrbahn selbständig tragen. Die Brücke führt schief über das Tal. Ein massiver Bau würde es vollkommen verbaut haben. So aber sind hier Natur und Technik einträchtig verbrüdert.

450 000 Kubikmeter Beton

Unterhalb der Bleilochtalsperre ersteht bekanntlich „ein neues monumentales Bauwerk: die Hohenwartetalsperre. Drei Aufgaben soll das Werk erfüllen: es wird bei Niedrigwasserstand der Elbe wellenartig über die Saale den Elbwasserstand um 40 Zentimeter heben, so daß auch in trockener Jahreszeit die Elbschiffe mit Dreiviertellast fahren können; es wird bei Hochwasser die Hochwasserspitze abbrechen und schließlich der Erzeugung von Elektrizität dienen. Während die Bleilochtalsperre 215 Millionen Kubikmeter Wasser faßt, wird die neue Talsperre mit 185 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen jener nicht viel nachstehen. Wuchtig wachsen die 15 Meter breiten Betonklötze bereits aus der Sohle; 75 Meter werden sie hoch, 56 Meter an der Sohle breit. Ueber die Mauerkrone werden eine 5,20 Meter breite Fahrbahn und zwei Fußwege von je 0,75 Meter Breite führen. Insgesamt wird eine riesige Betonmasse von 450 000 Kubikmeter auf eine Breite von 411,50 Meter dem Druck einer 65 Meter hohen und 27 Kilometer weiten Wasserfläche trotzen. Die Sperrmauer hat nur eine ganz geringe Wölbung talaufwärts, sie ist eine ausgesprochene Schwergewichtsmauer.



Wuchtig wächst das Betonmassiv der Talsperre empor



Aufn.: MNZ-Bilderdienst

Die Talbrücke von Tautendorf

Regierungsbaumeister Scholle von der AG. Obere Saale, Hohenwarte, berichtet uns eine Reihe von aufschlußreichen Einzelheiten, wie mit modernsten Mitteln die verschiedensten auftretenden Schwierigkeiten behoben werden. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf die Vermeidung von Rissen gelegt, die zumindest Schönheitsfehler darstellen und daneben einen ständigen Wasserverlust bedingen. Da an der Baustelle die Gebirgsmassen in der Mitte nicht etwa muldenförmig miteinander verbunden sind, sondern auseinanderklaffen, stellte die Ausfüllung dieses Spaltes ganz besondere Aufgaben. Der interessanteste Augenblick vor der Fertigstellung wird der sein, wenn nun die Saale, die hier nicht durch einen Gebirgsdurchstich während der Bauarbeiten abgeleitet werden kann, durch große Eisenrohre ihren Weg nehmen muß. Das größte dieser Rohre mißt 4,5 Meter im Durchmesser, eine moderne Schnellzugslokomotive könnte es durchfahren.

Zwei Dörfer verschwinden

Rund 310 Hektar Kulturland werden dann beim Stau der Saale überflutet, darunter auch die beiden Dörfer Preßwitz und Saalthal. Die notwendige Umsiedlung ist zum größten Teil bereits vollzogen. Sie betrifft 44 Haushaltungen mit rund 245 Einwohnern. Es ist selbstverständlich dafür Sorge getragen, daß ihnen dabei keine materiellen Nachteile entstehen. Aber daß sie mit der Aufgabe ihrer engsten Heimat ein großes Opfer für die Gemeinschaft bringen, möge nicht verkannt werden.

Wir stehen inmitten des herrlichen Thüringerlandes. Tief unter uns zieht sich das dunkle Band der Saale jetzt noch ungehemmt durch die Landschaft. An und ab peitschen Sprengüngen noch geringere Steinmassen aus dem hartnäckigen Gebirge. Und je mehr wir uns nun beim Abstieg der Baustelle nähern, desto eindringlicher wird ersichtlich, ein wie gewaltiges Werk hier entsteht, erdacht und geschaffen von deutschem Geist und deutscher Hand, ein Symbol geballter Kraft und zielbewußten Schaffensdranges.

Dr W. Hambach.

Eine Kirschenernte zur Nachtzeit

Rücksichtslose Diebe zu Gefängnis verurteilt

In der Nacht zum 4. Juli unternahm der Obstpächter H. aus Cöllme eine nächtliche Streife zu dem von ihm und einem Volksgenossen D. gepachteten Kirschbehang. Vierzehn Tage vorher war ein voll behangener Kirschbaum nachts leer geplündert worden. Auf einem Königskirschbaum fand H. vier Männer, die mit Rucksäcken oder mit Leinenbeuteln ihm die Mühe der Kirschenernte ersparen wollten. Als er sie anrief, wurde ihm zunächst eine grobe Antwort entgegengerufen, schließlich aber kamen die vier herunter, und es dauerte nicht lange, war eine Prügelei im Gange, so daß H. laut um Hilfe rief. Diese Hilferufe hörte sein Mitpächter D., der dem Bedrängten half. Die Diebe schwangen sich dann auf ihre Fahrräder, die sie in einem nahen Roggenfeld verborgen hatten und fuhren nach Cöllme zurück.

Der Gendarmeriebeamte konnte zunächst den 44jährigen Hugo G. aus Cöllme als Mittäter feststellen, bei der Haussuchung bei den anderen, den Gebrüdern W. aus Cöllme und ihrem Onkel Ernst S., fanden sich auch gestohlene Königskirschen vor. Die Gesamtmenge der gestohlenen Früchte wird mit mindestens 45 Kilo angenommen, dabei war ein großer Teil der gestohlenen Kirschen auf der Flucht aus dem beschädigten Leinensack auf die Landstraße gefallen und zeigte den Weg, den die Kirschendiebe genommen hatten. Im Kirschbaum wurden zwei Rucksäcke gefunden, die in der Eile zurückgelassen worden waren. Das Schlimmste aber war die Rücksichtslosigkeit, mit der die Diebe gehaust hatten. Sie hatten ganze schwer behangene Zweige abgerissen und die Zweige gleich in den Rucksack gesteckt. Der Baum war so beschädigt worden, daß er voraussichtlich mehrere Jahre keine Früchte tragen wird.

Während der jüngste der vier Diebe bereits vor dem Jugendgericht seine Strafe erhalten hat — an der Schlägerei war er nicht beteiligt —, hatten die anderen drei richterliche Strafbefehle erhalten, die den beiden Verwandten sowie dem G. eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe zuteilte. Hiergegen hatten die drei Einspruch erhoben, der gestern vor dem hallischen Richter verhandelt wurde, und der zwar eine Herabsetzung der Strafe mit sich brachte, da alle drei Angeklagten unbestraft waren, der es aber bei einer Freiheitsstrafe ließ. Es wurden verurteilt: Der 28jährige Ernst S. und der 23jährige Emil W. wegen Diebstahls und wegen Körperverletzung zu je einem Monat und einer Woche Gefängnis, Hugo G. wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängnis; von der Anklage der Körperverletzung wurde er mangels Beweises freigesprochen.

Aus drei KdF.-Reisen wird eine

Das Ahrtal Ziel der vorletzten „KdF."-Reise 1937

Da die letzten Herbstfahrten der NSG. „Kraft durch Freude" aus dem Gau Halle-Merseburg in das Fichtelgebirge, das Ahrtal und in die Saarpfalz nicht so stark gefragt sind, daß alle drei Fahrten zu dem vorgesehenen Preis durchgeführt werden können, sollen die Uf. 44 in das Fichtelgebirge und die Uf. 46 in die Pfalz mit der Uf. 45 vom 29. September bis 8. Oktober ins Ahrtal zusammengelegt werden. Das Ahrtal wurde deshalb als Reiseziel für die drei genannten Fahrten gewählt, weil es von den drei Aufnahmegebieten das reizvollste ist und weil auch die Zeit — Ende September bis Anfang Oktober — für die Urlauber am angenehmsten liegen dürfte. Für diese Uf. 45, die 39,70 RM. kostet, werden noch Anmeldungen bei allen „KdF."-Dienststellen im Gau entgegengenommen.

Zwickau. (Die ersten EHW.-Schweine verkauft.) Das Ernährungshilfswerk Zwickau verkaufte jetzt die ersten 50 Schweine. Sie sind bis zu 140 Kilogramm schwer geworden.

Aus dem Saalkreis

Dölau. (Winzerfest im „Heidekrug".) Das war wirklich fein am Sonnabend und Sonntag in Dölau. Erstens hatte die Polizei ein Auge zugedrückt und die Polizeistunde verlängert, zweitens hatte man dem Griesgram Stubenarrest verordnet, und drittens konnte man sich mit hoher Erlaubnis einen kleinen Schwips leisten, ohne deshalb schief angesehen zu werden. Fröhlichen und lachenden Gesichtern begegnete man überall, und wo es noch fehlte, da half Arthur Schlegel vom Leipziger Schauspielhaus recht kräftig nach; zu alledem spielte L. Lohmüller mit seinen zwei Kapellen unverdrossen. Lustige Weise und Rheinlieder wurden gesungen. Komm jetzt noch einer und behaupte, wir hätten keine Ahnung vom rheinischen Humor und rheinischer Fröhlichkeit.

Könnern. (Gruppenversammlung der Sänger.) Die Vorsitzenden und Chormeister der Gesangvereine in den Gruppen I und II im „Sängerkreis an der Saale" hatten sich auf Einladung des Gruppenleiters Reform Göhre (Könnern) hier zu einer Tagung versammelt. Bekanntlich soll am 6. Februar 1938 der Kreistag in Könnern abgehalten werden, der mit einem Konzert verbunden ist. Erstmalig werden damit die Gesangvereine eines Landstädtchens mit einer Aufgabe betraut, wie sie ihnen noch nie gestellt worden ist. Wie sich die beiden Gruppen dieses hohen Vertrauens würdig erweisen könnten, war Gegenstand der Besprechung. Es wird eine Vortragsfolge geboten werden, die Gruppenchormeister Scholz mit Kreischormeister Kapellmeister Roessert (Halle) festlegen werden. Den Vereinen des Saalkreises wird rechtzeitig Mitteilung und, soweit sie mitwirken, Notenmaterial zugehen. Die Verhandlungen wurden von einigen Liedervorträgen des Gemischten Chores von Raunhof unter Leitung ihres Dirigenten Lehrer Wujanz umrahmt.

Könnern. (Gymnastik bei „KdF.") Mit der Versetzung der bisherigen Leiterin der „KdF."-Gymnastik, Fräulein Wieben, wurde eine Neubesetzung dieses Postens notwendig. Das Arbeitsgebiet wurde geteilt. Uebungsleiterin der Frauen- und Mädchenabteilung wurde Fräulein Huff und Leiter der Knabengruppe Pg. W. Meier, der als Lehrer und Unterbannführer in der HJ. nicht nur das nötige Rüstzeug mitbringt, sondern auch die Verbindung mit der Jugend hat.

Wettin. (Hohes Alter.) Morgen begeht der frühere Schuhmachermeister Wilhelm Fiedler seinen 82. Geburtstag.

Magdeburg. (HJ.-Führer reisen nach Frankreich.) 18 Bann- und Jungbannführer des Gebietes Mittelelbe werden nach Beendigung des Reichsparteitages eine Auslandsreise antreten und dabei die Weltausstellung in Paris und die Schlachtfelder des Weltkrieges besuchen.

Neuhaldensleben. (Streckenwärter überfahren.) Auf der Strecke Neuhaldensleben—Oebisfelde wurde ein Streckenwärter von einer Lokomotive überfahren. Ihm wurde ein Bein unterhalb des Knies abgeschnitten. Anscheinend hatte der Mann das Herannahen der Maschine überhört.

Kühl und regnerisch

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Montagabend:

Dem Tief, das am Sonntag von Norditalien zur Ostsee gewandert war, folgte in der Nacht zum Montag ein zweites, das weitere Regenfälle im Osten und Südosten des Reiches hervorrief. Auch unser Bezirk blieb nicht niederschlagsfrei, jedoch wurden nur geringe Mengen gemessen. Die Vertiefung, die der schon über der Ostsee liegende Wirbel durch den zweiten erfuhr, verschärfte die Druckgegensätze über Mitteleuropa. Infolgedessen stellte sich eine stärkere Luftbewegung ein, die Winde erreichten zum Teil die Geschwindigkeit von 50 Stundenkilometer. Von England her folgt eine neue Störung, die jetzt in Westfrankreich reiche Niederschläge hervorrief. Sie wird unsere Witterung in den nächsten Tagen unumschränkt gestalten.

Regenmäntel Wettermänt. Umhänge Gummi-Bieder

Aussichten bis Mittwoch abend

Fortdauer des bisherigen Wetters, erneute Eintrübung und weitere Regenfälle, immer noch recht kühl. Am Mittwoch teilweise Schauerwetter, leichte Aufbesserung, aber immer noch kühl.

Wasserstands-Meldungen

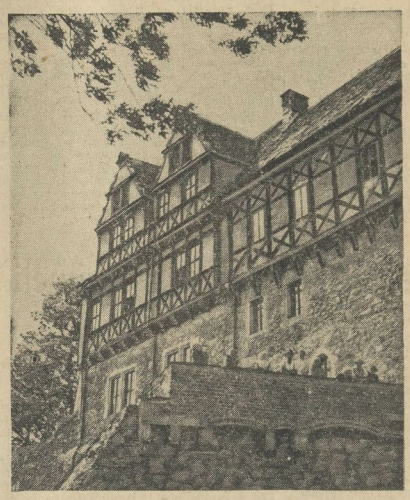
vom 13. September 1937

Saale	W.	F.		W.	F.
Grochlitz	+ 1,58	—	Wittenberg	+ 2,02	— 7
Trotha	+ 1,83	9	Roßlau	+ 1,96	— 7
Bernburg	+ 1,28	10	Aken	+ 1,48	— 10
Calbe OB	+ 1,88	—	Gardy	+ 1,35	— 10
Calbe WB	+ 1,80	4	Magdeburg	+ 1,24	— 9
Erisehne	+ 1,94	10	Tangermünde	+ 1,09	5
			Wittenberge	+ 1,96	—
Elbe			Lenzen	+ 2,24	— 5
Leitmeritz	+ 0,50	—	Dömitz	+ 1,40	— 4
Aussig	— 0,18	15	Darchau	+ 2,44	— 4
Dresden	+ 1,07	5	Boizenburg	+ 1,40	— 10
Torgau	+ 1,64	10	Johnstorf	+ 1,52	— 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0018

„Nun danket allgemeine dem Herrn von Falkensteine . . .“

Burgjubiläum erinnert an Eike von Repgow und den Sachsenspiegel



Unsere Bilder zeigen links und rechts oben die Glasfenster mit dem Grafen Hoyer von Falkenstein und Eike von Repgow, dem Schöpfer des Sachsenspiegels. Das nebenstehende Bild gibt einen Blick auf die herrlichen Fachwerkbauten der Burg

Aufnahmen: Giegold-Schilling

„Nun danket allgemeine
Dem Herrn von Falkensteine,
Der Graf Hoyer ist genannt,
Daß in deutscher Sprach ist gewandt
Dieses Buch durch seine Beth
Eike von Repgowe es thät.“

An den Grafen Hoyer, Herren vom Falkensteine, der stolzen Burg im Selketale mit der dazugehörigen Grafschaft, mahnen diese Verse, die manchen Handschriften des Sachsenspiegels Eike von Repgows vorangesetzt sind. Die Grafen von der Asseburg, die nunmehr seit fünfhundert Jahren Besitzer der Burg von Falkenstein sind, sie haben das Vermächtnis, das ihnen mit dem stolzen prächtigen Bauwerk überkommen ist, treulich bewahrt.

In diesem Vermächtnis aber hat das ganze deutsche Volk heute Anteil. Nicht allein deshalb, weil Burg Falkenstein ein Bauwerk ist, das in seiner Gesamtheit einen mittelalterlichen Eindruck bietet, der in stolzer Unberührtheit nicht oft anzutreffen ist. In erster Linie nehmehr eben des Grafen Hoyer und Eike von Repgows wegen. Wenn auch Eike seinen Sachsenspiegel wohl kaum hier auf der Burg geschrieben hat, wie manche meinen. Geweilt hat er sicherlich aber des öfteren hier beim Grafen Hoyer auf dem Falkenstein.

So erinnern Gedenkstein und buntbemalte Fenster mit Recht an diese beiden bedeutenden Männer. Wir Heutigen haben den Sachsenspiegel wieder schätzen gelernt und erkannt, welch unermeßlich Gut uns darin überkommen ist. Ganz kürzlich erst ist ja von der Gesellschaft der Freunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle aus die „Arbeitsgemeinschaft Sachsenspiegel“ gegründet worden, die das reiche Kultur- und Rechtsgut dieses großen mittelalterlichen Rechtswerkes erschließen soll.

Die Asseburger haben den Falkenstein am 14. September 1437, vor 500 Jahren also, von Bischof Burchard III. von Halberstadt übertragen erhalten. Im zwölften Jahrhundert wurde die Burg errichtet, von dem Konradsburger Grafengeschlecht, deren auf dem Falkenstein sitzender Zweig sich dann nach diesem benannte.

Gar manchen Kriegssturm hatte die Burg zu bestehen. Im Dreißigjährigen Krieg hatte Tilly sich vergeblich bemüht, die Feste zu gewinnen. Busso von der Asseburg lehnte die Uebergabe ab und hielt sich mit seinen dreißig Mann. Unter diesen aber ist auch Heinrich Berger gewesen, ein Waldarbeiter aus Pansfelde, den man als Convoyer oder Geleitsmann auf die Burg genommen. Mag der junge Gottfried August Bürger, der im nahen Molmerswende später heranwuchs, wohl auch an diesen seinen Ahnherrn gedacht haben, so oft er den Falkenstein erblickte.

Friedrich von Hardenberg-Novalis, das nahe Oberwiederstedt war seine Heimat, auch er hat den Falkenstein besungen, der hier im Selketal emporragt. Und fürwahr, es ist eine herrliche Landschaft! Konnte Ludwig Richter an diesem herrlichen Fleckchen Erde vorübergehen, als er seine Harzbilder schuf! — So fehlt auch dieses prächtige Blatt nicht in der Reihe.

Gar manche Schätze sind sonst auf der Burg aufbewahrt. Wie an den Fachwerkfeiten der Wohngebäude aus dem 16. und 17. Jahrhundert die berühmte Schnitzkunst des Harzgebietes sich überreich entfaltet hat, so finden sich drinnen in den Räumen Deckenmalereien, Schnitzwerke, Bilder und Einrichtungsstücke aller Art, die ebenso interessant wie kunstvoll und schön sind.

Die Sage raunt von altersher um diesen Berg. Von den drei Bechern der Asseburger erzählt sie, von der Wunderblume, welche die goldreiche Tidianshöhle öffnet. Und über all dem ragt der mächtige Turm, der Bergfried empor, weithin sichtbares Wahrzeichen der Selketallandschaft. Der gewaltige Turm hatte bis vor zwei Jahren Spuren weitgehenden Verfalls gezeigt. Aber mit sachmännischer Beratung haben die jetzigen Besitzer der Burg Ausbesserungsarbeiten ausführen lassen, die ihn für absehbare Zeit wieder gesichert haben.

Wir danken es den Grafen von der Asseburg, daß sie das Erbe ihrer Väter, das mit der Geschichte unseres mitteldeutschen Raumes so pieetsam und so bedeutsam verbunden ist, würdig bewahrt und erhalten haben. Vor allem Eike von Repgow und sein Sachsenspiegel sind es ja, die uns Burg Falkenstein wert gemacht haben. Gar manche Fahrt deutscher Rechtswahrer ging schon hin zur Burg Graf Hoyers von Falkenstein, die trutzig dasteht wie ehedem. Wahrzeichen damit zugleich von deutscher Art und deutschem Wesen, das allen Stürmen zum Trotz sich auf unsere Zeit erhalten hat und vielfältig nun auswirkt. Wie der Sachsenspiegel Eike von Repgows, totes Denkmal des Schrifttums und der Gelehrten zuvor, nun wieder neues befruchtendes Leben gebracht hat.

Bernhard Thümmel.

Georg Eleet

Ein Mann Ein Schiff

und eine späte Liebe

Copyright by Universitas-Verlagsanstalt, Berlin

Es gibt Tage, an denen die Luft mit Ueberdruß geladen zu sein scheint. Du bist einsilbig, verstimmt, reizbar. Du versuchst mit jemand ein Gespräch anzuknüpfen. Siehe da: er antwortet dir kaum oder er knurrt dich an. Wie in einem dicken Nebel gehst du umher, alle Menschen scheinen mit einer Schimmelschicht überzogen zu sein, das Leben nicht lebenswert . . .

An einem solchen Tage steuerte ich mit meinem Dreimastschoner „Vasco da Gama“ Marseille an.

Wir hatten einen etwas bedeckten Himmel und eine schmierige Hitze. Die Sonne schwelte durch einen dünnen Wolkenschleier. Hin und wieder grollte ganz von fernher dumpfer Donner. Aber es konnten auch ebenso gut Kanonenschüsse sein von irgendeiner Uebungsbatterie in der Küste, denn Gewitter im Juni sind über dem Mittelmeer so selten, daß man sie nie recht glauben will.

Die See sah aus wie gelogen: silbrig weiß, fast hoffnungslos. Sie rollte in schweren, langen Dünungswellen, und wir liefen vor dem Wind, der ganz leicht von Südost aufbriste. Die alte „Vasco da Gama“ kroch mit den Seen: auf und ab, auf und ab. Ganz gleichmäßig wie in einer Schaukelwiege.

Marseille und immer wieder Marseille! Zum wievielten Male schon! Diese Küstenbummelei, dies Herumrutschen in den kleinen und kleinsten Häfen, um eine Ladung Grubenhölzer zusammenzuholen, die man immer und ewig im vieux port zu Marseille zu löschen hatte. Dies ewige Ballasten von Dreck und Steinen, dies Umherkriechen an der Küste ohne ein ordentliches Ziel . . .

Ich war unzufrieden mit meinem Schiff und unzufrieden mit meinem Los, das mich zum Führer dieses Schoners gemacht hatte. Ich vergaß, daß ich froh sein konnte, einen Unterschlupf gefunden zu haben. Denn nach dem Kriege gab es nicht viele Chancen. Erst recht nicht für Leute, die schon einen etwas grauen Kopf hatten . . .

Wir passierten Chateau d'Ife zu Backbord. Langsam ließ ich die Segel einholen: erst die Gaffeltoppsegel, dann die drei Gaffeln. Wir machten nur noch ganz kleine Fahrt vor den Rahsegeln am Fockmast und den Vorsegeln.

Dann kam das Lotsenboot längsseit und der dicke Peponcher kletterte an Bord, um das Schiff in den Hafen zu bringen. Ich kann nicht beschreiben, wie widerwärtig mir heute dieser Kerl war, obgleich er mir nie etwas getan hatte. Einfach nur deshalb, weil ich ihn ganz genau kannte. Jede Bewegung seiner dicken Beine, wenn er neben mir auf dem Achterdeck auf und ab pendelte. Die Haltung seiner Daumen, die er stets nach außen spreizte, sobald er den „Kiefer“ hob. Und die fette, gequälte Stimme, mit der er dem Rudersmann die Kommandos zurief.

An diesem Morgen, weiß ich, entspann sich sogar ein Streit zwischen uns. Er behauptete, ich hätte die Segel zu früh fortnehmen lassen, und wir müßten nun zum Eintauen einen Schlepper nehmen. Als er das sagte und meinem Steuermann Ansaldo Befehl gab, das Schleppersignal zu setzen, geriet ich in eine mir heute ganz unerklärliche Wut. Ich verbot dem Steuermann, das Kommando auszuführen und wollte statt dessen noch einmal Großsegel und Besan heißen lassen, was ein wahrer Unfug war; denn wir lagen keine halbe Meile mehr querab vom „Transbordeur“.

Der dicke Peponcher benahm sich glücklicherweise vernünftiger als ich. Er klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Schwüler Tag heut, mon capitain. Wollen doch lieber den Schlepper rufen, damit uns nicht die Leute auslachen, wenn dicht vor der Einfahrt unser Großsegel nochmals hochgeht.“

„Wer trägt die Verantwortung? Ich oder Sie?“ schrie ich ihn an. Da fiel mein Blick auf den Steuermann Ansaldo, der an der Besangaffel gerade das Schleppersignal heißte. Ansaldo grinste, während er die Flaggen einschäkelte. Dies Grinsen rief in mir eine Beschämung wach, daß ich die Schimpfworte, die ich Peponcher zugedacht hatte, rechtzeitig verschluckte.

So genau erinnere ich mich dieses Junimorgens, daß alle Einzelheiten noch klar vor meinen Augen stehen. Wie der kleine Schlepper „Victor Hugo“ auf uns zugequalmt kam, uns anfaßte und unter dem „Transbordeur“ hindurch in den „alten Hafen“ brachte.

Gleich darauf schoren wir nach Steuerbord aus und streiften ein herausfahrendes Motorboot. Es war um Gottes Willen, daß kein Unglück geschah. Und als ob die Verdrießlichkeiten dieser Einfahrt kein Ende nehmen sollten, ließ der Lotse den Anker zu früh fallen. Wir steckten Kette, aber die Kette reichte nicht, und wir blieben noch gut zwei Faden vom Pier. Wegen dieser Lächerlichkeit mußten wir den Anker noch einmal hochnehmen. Mir schien es eine Ewigkeit, als wir endlich vor zwei Achterleinen zwischen einem spanischen Küstendampfer und einer verkommenen Tjalk festlagen.

Etwas später saß ich in dem stickigen Loch von Kajüte. Wenn auch inzwischen die Sonne noch immer nicht durchgekommen war, und wenn auch das Oberlicht und die Türen vom Niedergangskapp weit offen standen, war die Luft durchtränkt von schwerer, feuchter Hitze.

Mir war unbeschreiblich widerwärtig zu Mut. Dies abgewetzte, mausgraue Tuchsofa, auf dem ich saß, dieser schwere, zerschrammte Mahagonitisch, dies lange, altertümliche Quecksilberbarometer an der Wand, alle diese bekannten Gegenstände ekelten mich an.

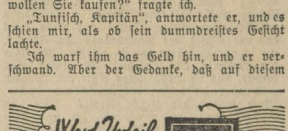
Dann kam Steuermann Ansaldo herunter. Er war ein hübscher, junger Kerl, halb Spanier, halb Südfranzose. Er war auch flink und bei der Arbeit gut zu gebrauchen. Aber es fehlten ihm die oberen Vorderzähne. Der Anblick dieser Zahnlücke, während er mir höflich lächelnd die Frachtzettel vorlegte, erbitterte mich.

Zu allem Ueberfluß erschien nun auch noch der Koch und verlangte Geld, um Fische und Brot einzukaufen.

„Was für Fische, in des Teufels Namen, wollen Sie kaufen?“ fragte ich.

„Tunfisch, Kapitän“, antwortete er, und es schien mir, als ob sein dummdreistes Gesicht lachte.

Ich warf ihm das Geld hin, und er verschwand. Aber der Gedanke, daß auf diesem Mahagonitisch zum Mittag Tunfische stehen, daß Ansaldo mit seiner Zahnlücke mir gegenübersitzen und essen würde, quälte mich derartig, daß ich mich entschloß, an Land zu gehen. Ich hatte an Land nichts verloren, gewiß nicht. Der Agent würde schon von selbst kommen, den brauchte ich nicht aufzusuchen. Während ich mich in meiner Kammer wusch und umkleidete, kam es mir ganz sinnlos vor, bei der schwülen Wärme in den Straßen umherzuirren oder in irgendeinem Café an der Cannebière herumzulungern. Weshalb wartete



Mein Boot kentert im Indischen Ozean

Von Hans Zitt

Hans Zitt baute sich mit den einfachsten Mitteln ein sechs Meter langes Boot und segelte mit ihm von Jagoffstadt nach Indien. Was er auf dieser wagemutigen, vier Jahre währenden Reise an Gefahren und Abenteuern zu bestehen hatte, erzählt er jetzt in einem im Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig, erscheinenden Buch „Ein Mann, ein Boot, ein fernes Land". Diesem Bericht über eine bewundernswerte Leistung ist nachstehende Erzählung entnommen.

Eine schaurige Nacht mußte kommen! Ich richtete dies und jenes und machte insbesondere den Treibanker klar. Meine Gedanken gingen bei dieser Beschäftigung zurück durch die vielen Stürme, die ich schon abgewettert hatte im Schwarzen Meer, im Mittelmeer und im Roten Meer, und ich glaubte, ruhig in die Zukunft sehen zu dürfen. Trotzdem lastete etwas Unbestimmtes auf mir.

Inmitten des wildbewegten Ozeans dachte ich fahrig und fiebernd an eine schöne, glatte See, an flotten Segelwind, an den Dampfer „Noëmi", an den Hafenkapitän von Agna Nikolaos und an das feste Land, das sich ein halbes Tausend Seemeilen ostwärts befinden mußte.

Es war inzwischen dunkel geworden und eine wilde Jagd tollte am Himmel dahin. Riesige Wolken verhüllten ihn — dazwischen funkten Inseln auf — das Firmament —, noch immer lichtblau und hart.

Sodann wurde es endgültig Nacht — finster — stockfinster. — Und damit ging's los . . .!

Die Hölle — der Satan selber tobte daher, mit ihr sein ganzes Feuerwerk!

Dröhnen — Hämmern — Pfeifen — Singen — Peitschenknallen — Kanonenschüsse — Garben von blauem Feuer prasselten nieder — kochendes Wasser rundum — Berge von Wasser — Täler, aufgerissen wie Schlünde ohne Grund . . . Mittendrinnen tanzte die „Bayern", das armselige Boot „Bayern", dem man schon auf der Donau seinen Untergang prophezeit hatte.

Sie tanzte hinter ihrem Seeanker an einem zwanzig Meter langen, gut armdicken Tau. Salziger, dichter Sprühregen fegte dauernd über das Fahrzeug nieder. Ich hatte mich in die Kajüte begeben, horchte auf den Wahnsinn draußen und schätzte von Viertelstunde zu Viertelstunde, wie lange es wohl noch dauern würde, bis der Umschlag zum Guten wieder eintrat.

Achtern knackte das Ruder in den Bolzen, und am Mast klapperten und klopften die Blöcke. Trübe flackerte das Licht der Kerze in der Laterne und zuckte durch den winzigen Raum um mich. Zehn Millimeter starke Holzplanken waren unter mir, dann kamen dreitausend Meter Wasser und schließlich der Meeresboden.

Der Reiter Barke fiel mir ein. Ein Sarg wäre die „Bayern", hatte er gesagt, ein schwimmender Sarg — und einmal ginge er bestimmt unter!

Wo er wohl sein mochte; ob er ahnte, daß ich im Indischen Ozean war? Er hatte mich verlassen, weil das Boot im Eisernen Tor in der Gefahr war, zu kentern. Es war zwar in dieser Gefahr, aber es kenterte nicht — doch er hatte dabei den Mut verloren. Ein trauriger Kerl, dem es an Mut gebricht! Barke war kein Kämpfer. In seinen Reden kehrte zu oft das Wort „wenn" wieder. Das eisenharte „ich will" war ihm fremd.

Eine Weile buchstabierte ich in einer uralten griechischen Zeitung herum, um nicht zu sehr ins Grübeln zu kommen, dann lehnte ich mich zurück, nachdem ich die Kerze gelöscht hatte, und versuchte ein Auge voll Schlaf. Ich schlief — und sah doch den schwachen Schimmer der Laternen, die draußen brannten, durch die Bullaugen blinken, wenn diese gerade nicht von einer See überwaschen wurden. Ich schlief mit offenen Augen, denn in der Wildnis und in der Gefahr schläft man wie ein Tier; zwar fest und tief, und doch mit angespannten Sinnen, zu jeder Sekunde bereit, vollkommen wach aufzuspringen.

Es konnte ein Uhr morgens gewesen sein, als das Boot einen Ruck bekam. Einen ganz gemeinen Stoß. — Augenblicklich war ich Herr über mich.

Was war da los . . .?

Raus . . .!

Das Boot stand ja mit einem Male quer in der See . . .!

Raus . . .!

Ein Krach — ein furchtbarer Stoß in die Flanke — der Boden stieg an der Steuerbordseite hoch und senkte sich nicht mehr. Ich lag plötzlich auf der Backbordwand . . .

Ein Brecher hatte das Boot gekentert!

Auf mit dem Kajütdeckel! — Ein schwarzer Wasserschwall gurgelte mir ins Gesicht, mühsam zwängte ich mich hinaus — die „Bayern" lag auf der Seite und drehte sich im selben Augenblick kieloben.

Gekentert . . . Sturm . . . Nacht . . . Ozean . . .

Hoffnungslose Lage!?

Furchtbar tobte die See, kochte und brüllte. Vollkommen benommen und unfähig zu denken, preßte ich mich instinktiv an den breiten, flachen Bootsboden, um nicht fortgespült zu werden. Schließlich stieß ich die Hände in den Schwertkastenschlitz und krallte die Finger fest. Eine Welle, nach der anderen und einen Brecher nach dem anderen mußte ich wehrlos über mich hinwegstürmen lassen, mit dem Aufgebot meiner ganzen Kraft bemühte ich mich, den Halt nicht zu verlieren.

Bloß nicht fortgerissen werden! Solange nur ein einziges Brett unter mir war, bestand noch Hoffnung!

Hoffnung auf Rettung!

Das Treibankertau war auf unerklärliche Weise gerissen. Ich hatte es regelmäßig sorgfältig geprüft und auf schadhafte Stellen geachtet, ohne je etwas zu entdecken.

Dies war das erste, worüber ich nachdachte, als ich wieder einigermaßen Atem schöpfen konnte. Das nächste war, daß ich mir überlegte, ob es wohl möglich sein würde, das Boot nochmals aufzurichten. Kein einziges Mal aber dachte ich daran, daß mein Leben eigentlich in diesen finsteren Stunden keinen Pfifferling mehr wert war.

Hände und Finger schmerzten mir fürchterlich und waren an den Gelenken bis auf die blanken Knochen durchgescheuert. Aber unter keinen Umständen durfte ich loslassen!

Mit zusammengebissenen Zähnen erwartete ich, an das Wrack geklammert, den Morgen. Bei Hellwerden ließ die Gewalt des Sturmes glücklicherweise nach, und mit der aufkommenden Sonne begann sich auch die See zu beruhigen. Ich wartete noch einige Stunden ab, um mich von dem Kraftverbrauch der vergangenen Nacht zu erholen, soweit dies eben möglich war — dann packte ich das Werk an. Erst tauchte ich unter das Boot und montierte nach vielen vergeblichen Versuchen Mast und Segel ab. Dann rollte ich das Boot wieder in seine natürliche Lage. Dies gelang verhältnismäßig leicht.

Alles, was lose im Sitzraum verstaut gewesen war, war allerdings versunken, darunter auch — und hier fühlte ich, wie sich ein lähmender Schreck auf mein Herz legte — der Tank mit meinem gesamten Trinkwasservorrat!

Noch mindestens fünfhundert Seemeilen vom nächsten Land entfernt . . .

In einer stumpfen Gleichgültigkeit machte ich mich daran, das Wasser aus dem Bootsinnern zu entfernen. Eine denkbar schwierige Arbeit, denn der Bootsrand schwamm in gleicher Höhe mit der Meeresoberfläche, und da diese immer noch bewegt war, liefen andauernd wieder Wellen darüber weg. Nach zahllosen vergeblichen Versuchen hatte ich aber doch die Genugtuung, zu sehen, daß sich das Boot langsam hob. Nach einer weiteren Stunde eifrigen Schöpfens war es fast vollkommen leer. Ich suchte nun die herumschwimmende Takelage zusammen und fertigte mir fürs erste einen behelfsmäßigen Treibanker an. Zu seiner Befestigung sah ich kiesmal die Ankerkette der „Bayern" vor.

Da mein ganzes Gepäck in wasserdicht verschlossenen Blechkästen untergebracht war, so schien durch den Unfall eigentlich wenig Schaden entstanden zu sein, und alles wäre in schönster Ordnung gewesen, wenn ich nicht das Trinkwasser verloren hätte.

Trotzdem — als hoffnungslos betrachtete ich die Lage noch nicht — ich nicht!

Ich glaubte fest daran, daß mich das Schicksal nicht sinnlos und zwecklos verderben lassen würde, nachdem es mir eben wieder eine Chance gegeben habe. Es würde mich bestimmt auch aus dieser Not herausführen!

Ich war überzeugt davon.

Noch war mir eine Handvoll Atem gegönnt.

Aber nach vier Tagen war ich bereits so matt und so ausgedörrt, daß ich mich kaum noch aufrecht halten konnte.

Das Boot segelte dahin. Ununterbrochen flatterte die Flagge als Achterlieck des Großsegels. Nicht schwarz-weiß-rot und hoch oben am Ende der Gaffel, sondern rot-weiß-schwarz und halbmast — das Notsignal. Vielleicht führte mir das Schicksal ein Schiff in den Kurs.

Vielleicht . . .

Nein — bestimmt!

Aber vier Tage waren schon um!

Trotzdem . . .

Und am fünften Tage nachmittags erschien ein schwarzer Fleck am Horizont: eine Rauchwolke — Masten — ein Dampfer!

Laßt uns die Spinnerin grüßen

Von Heinz Steguweit

Eine Spinnerin saß im gelben Sonnenlicht der Kammer und zupfte Flachsfäden über die surrende Spindel. Und sang dabei, war guter Dinge, freute sich des wachsenden Tagwerks, horchte auch zuweilen auf, wenn zwischen den Geranientöpfen ihres Fensters die Spatzen schirpten, oder wenn draußen Kinder lachten beim Lärm unbekümmerten Ballspiels.

Wie die Spinnerin dasaß und die Spule wirbeln und tanzen sah, nahm sie sich ihr bescheidenes Teil an den Dingen der Freude: lachten die gesunden Kinder, so lachte sie auch; schirpten die Sperlinge, so klopfte sie keck an die Scheibe; tanzte die Spule, so gedachte sie ihrer Jugend, als sie selbst im Walzerschritt dem Frühling des Lebens ihren Gruß gab. — Dann sah sie plötzlich auf die schwarzen Zeiger der Wanduhr, legte die Stirn in Falten und sagte:

„Vier Uhr, es ist Nachmittag, noch eine Stunde, dann hebt schon der Abend an!" —

Und spann weiter, vergaß die Sorgenfalte in der Stirn, sang wieder, lächelte ob der Fülle ihres sonnurtenden Werks und streichelte den blonden Flachsfaden wie den Schopf eines Kindes. Und wollte eine Wehmut kommen, die dem Eifer der flinken, unentwegten Hände schädlich war, dann brach sie das Lied vergangener Jugend ab und begann im hüpfenden Takt das knarrende Fußbrett zu treten. Und wieder sah sie auf die Uhr, wischte über die heißen Wangen, merkte gar nicht, daß das hölzerne Pendel schon lange, sehr lange stockte, daß also der schwarze Zeiger längst dem Stillstand der schweren Gewichte gehorchen mußte. Und wieder sagte sie mit besorgter Stimme:

„Vier Uhr, es ist Nachmittag, noch eine Stunde, dann hebt mein Abend an!"

Und sie tat es noch oft so. —

Die Sonne war längst schon wieder erloschen, draußen schirpten keine Spatzen mehr, die Geranien sahen schläfrig aus den Augen, und die Kinder lagen längst in den Betten.

Immer noch zeigte die Uhr auf vier! Die Spinnerin aber war eingeschlafen vor dem Rocken, ein Lächeln verklärte ihr sanftes Gesicht, denn bis zum Niedernicken hatte sie gesungen, fast lag noch ein froher Vers auf den Lippen. Die Müdigkeit hatte ihr von selber die Augen geschlossen, dieweil sie noch mit der Rechten das stolze Tagwerk am Kern der Spindel umgriffen hielt. Immer noch vier Uhr, immer noch Nachmittag für ihr gutes Wissen! Seht, so war sie heiter, stark und tätig geblieben, obwohl draußen die Glocke Mitternacht schlug.

Wir wollen lernen, das Recht auf die Lieder, auf Tat und Mut und Freude am Werk nicht nach der Zahl unserer Jahre zu messen. Es gibt Menschen, die hören mit fünfzig auf zu singen, mit sechzig sind sie müde und rechnen sich für den Rest des Lebens die Zinsen und Renten aus. Nein! Die Vögel des Himmels und die Blumen der Erde machen für unser ganzes Leben; wenn das Haar grau wird, so schlägt das Herz immer noch seinen Takt. Gut sein, froh sein, treu sein, eifrig sein, bis irgendwo draußen oder . . . über uns der Stundenschlag des Abends von selber kommt! —

Laßt uns die Spinnerin grüßen!

Septembertage

Von Herbert Böhme

Septembertage . . . Drachen stehn im Wind
Wie ruderlose Kähne auf dem See,
Und Knabenaugen blicken in die Höh'
Und warten, bis sie hochgetrieben sind.

Septembertage . . . Himmel wunderklar,
Hängt doch schon irgendwo gewelktes Laub
Und wird des ersten leichten Sturmes Raub,
Ob es auch gestern noch voll Purpur war.

Und wenn des Sommers letzte rote Stunde
Hin über goldgestreute Wege geht,
Und wenn auf Wiesen große Drachen stehn,
Hat einer doch vielleicht sich noch gebückt

Und zwischen Heckenrenzen aus dem Garten,
Wenn über frühen Nächten Sterne warten,
Sich eine rote Rose abgepflückt . . .

---

ich nicht lieber auf den Abend, wo es sicher kühler wurde?

Und es wäre, bei Gott, besser gewesen, wenn ich bis Abend gewartet hätte. Vielleicht, wahrscheinlich, wäre dann ein Teil meines Lebens anders abgelaufen, als er nun ablief.

Ich ging also von Bord. Ich schlenderte am Kai entlang. Marseille gefiel mir heute gar nicht. Dieser teil europäische, teils afrikanische Hafengestank peinigte meine Nerven. Fortwährend schrien mir Bootsleute zu, die mich für einen Fremden hielten, daß sie mich nach Chateau d'Ife fahren wollten.

Als ich zu der Stelle gekommen war, wo der Kai im rechten Winkel in den „Quai des Belges" mündet, blieb ich einen Augenblick stehen, weil ich eine überfüllte Trambahn vorüberlassen mußte. Dabei fiel mein Blick auf das Schild des Restaurants „du Rhone", wo ich manchmal zu speisen pflegte. Mir kam der Gedanke, daß ich vielleicht etwas essen könnte, und ich wollte schon eintreten. Besann mich aber im letzten Augenblick und dachte: Wozu immer der gleiche Trott? Dies „du Rhone" kenne ich nachgerade in- und auswendig, ich kenne seine Vorspeisen, seine ewigen Hammelkoteletts, seinen Käse und seine grünen Pfirsiche. Ich könnte eigentlich lieber zu Basso gehen.

Nun, „Basso" oder „du Rhone". Im Grunde ist beides ziemlich gleich. Schien mir damals wenigstens gleich zu sein. Aber inzwischen habe ich gelernt, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, ob man um die rechte oder die linke Straßenecke biegt. Am Schlusse solcher kleinen Zufälligkeit steht vielleicht ein Weltkrieg.

Ich ging also über die Straße zu Basso. Und auch das mußte wohl so sein: Ich ging nicht nach oben, um auf den kleinen Balkons zu sitzen, sondern blieb unten auf der Veranda. Es war noch sehr früh zum Essen. Ich war der erste Gast, und im Hintergrunde sah ich an einem langen Tisch die Kellner damit beschäftigt, grüne Bohnen abzuziehen.

Eben hatte ich mich niedergelassen, und eben hatte mich der Kellner belehrt, daß vor zwölf Uhr nicht serviert werden könne, als ich einen leichten Aufschrei hörte, der vom Eingang her zu kommen schien.

Der Kellner unterbrach seinen Vortrag. Er und ich schauten gespannt zur Tür hin. Es war aber nichts Besonderes geschehen. Eine Dame in einem sehr bunten, geblümten Seidenkleid war beim Eingang über irgend etwas gestolpert. Nur ganz leicht gestolpert. Nun ging sie quer durch die Veranda auf einen Tisch zu, der mir gegenüber in der äußersten Ecke stand. Dort nahm sie Platz.

Während ihr meine Augen unwillkürlich folgten, fiel mir auf, daß sie stark hinkte. Auch hatte sie einen Hund bei sich, der immerfort an der Leine zerrte. Einen häßlichen kleinen Stoich-Terrier, dessen Fell abgeschabt aussah, als ob die Motten darin hausten.

Ich sagte zum Kellner: „Die Dame scheint sich verletzt zu haben, sehen Sie, sie lahmt."

„Nein, mein Herr", antwortete er, „ich kenne die Dame. Sie speist häufig bei uns. Sie muß irgendein Leiden haben, denn sie lahmt auf dem rechten Fuß."

Es wurde Mittag. Die Sonne brach endlich durch den Wolkenschleier und erfüllte die Straße mit einem übermäßig grellen, unnatürlichen Licht. Der Straßenlärm schwoll an, in das Restaurant strömten die Gäste.

Ich hatte mir zur Vorspeise ein Dutzend großer portugiesischer Austern bestellt und eine Flasche Chablt. Während ich aß und trank, blickte ich durch die Glasfenster auf den „alten Hafen". Da sah ich auch die drei hohen Masten der alten „Vasco da Gama". Sie waren frisch geschrabt und geladslalt worden. Nun glänzte das gelbe Pitchpine-Holz wie Gold im grellen Licht der Mittagssonne. Das sah sehr schön aus. Aber die Rahen am Fockmast hingen liederlich, waren nicht ordentlich aufgetoppt. Wie alle Schiffer, die aus dem Norden stammen, war ich ein wenig verliebt in mein Schiff und ärgerte mich über meinen Steuermann Anjaldo und seine südländische Schlampigkeit.

Ich muß mich nach einem anderen Steuermann umsehen, dachte ich gerade, da rief jemand hinter mir: „Guten Tag, Kapitän Bogdan."

Ich wandte mich um und sah einen mir oberflächlich bekannten Schiffsmakler. Ich hatte ihn ganz flüchtig einmal auf dem Hafenamt kennengelernt und längst vergessen. Offenbar verfügte dieser schon ältere Mann über ein gutes Gedächtnis und legte außerdem Wert darauf, seine gute Lebensart zu zeigen, denn er machte mir eine korrekte Verbeugung, schüttelte mir die Hand und ließ sich für einen Augenblick an meinem Tisch nieder.

Natürlich fragte er, ob ich eine gute Reise gehabt hätte, natürlich erkundigte er sich nach der Ladung. Und als ich ihm einsilbig geantwortet hatte, fragte er auch noch nach meinem nächsten Ziel.

„In Ballast nach St. Tropez und Grubenhölzer holen, immer wieder Grubenhölzer", antwortete ich.

Der Makler hob ein wenig die rechte Hand und sah mich von unten herauf an. Dann sagte er mit gewichtiger Miene: „Ich hätte eine Fracht für Sie. Wenn Sie sich entschließen, nach St. Raphael zu gehen, können Sie beim Kanal 600 Säcke Zement nehmen. 30 Franken die Tonne. Vielleicht überlegen Sie sich das. Von St. Raphael nach St. Tropez kommen Sie zur Not ohne Ballast."

Ich nickte: „Ja, ich werde es mir überlegen. Wann müssen Sie Bescheid haben?"

„Uebermorgen bis Mittag. Wenn es Ihnen recht ist, treffen wir uns hier bei Basso und gehen nachher zu meinem Kontor."

Der Makler stand auf, schüttelte mir die Hand, schaute sich im Lokal um und ging mit steifen Schritten in gekünstelt geraderer Haltung auf den Tisch in der Ecke zu, an dem die Dame mit dem Hund saß. Ich bemerkte, wie sie ihm die Hand entgegenstreckte und ihm zulächelte, wie er sich mit altväterlicher Ritterlichkeit über diese Hand beugte und sie küßte. Er nahm aber nicht Platz, wurde auch offenbar nicht dazu aufgefordert. Er verschwand nach einigen Sekunden im Inneren des Lokals.

Inzwischen kamen meine Langusten; und ich beschäftigte mich mit ihnen. Hin und wieder warf ich einen Blick aus dem Fenster, sah die Masten meines Schiffes, die liederlich gebrasten Rahen, die schlecht aufgegeiten Segel, die wie Fledermäuse hingen und in der leichten Brise hin und her wehten.

Ich dachte: Es ist Zeit, daß du an Bord gehst, um diese schändliche Unordnung zu beseitigen. Rief einen Kellner, der sich gerade vorbeidrängte und bestellte den Nachtisch so wie die Rechnung.

Der Kellner rief: „Sofort mein Herr, ich muß nur noch schnell die Dame bedienen."

Er rannte auf den Tisch zu, an dem die Dame in dem geblümten Seidenkleid saß. Sie machte ihre Bestellungen ohne aufzublicken. Ganz plötzlich begann mich etwas an dieser Frau zu interessieren, und ich wünschte, daß sie ihren Kopf heben möchte, damit ich ihr Gesicht sehen könnte.

Kaum war dieser Wunsch in mir wach geworden, so wurde er erfüllt. Ein etwas zu gut angezogener schwerer Mann drängte sich zwischen den Tischen durch und rief einige Worte nach der Ecke hin. Die Dame schaute auf und blickte dem Mann mit einem strahlenden Lächeln entgegen.

Ich sah in ein nicht gerade schönes, aber ungemein interessantes Gesicht. Merkwürdigerweise mußte ich im gleichen Augenblick an meinen Angorakater an Bord der „Vasco da Gama" denken. Aber was mich plötzlich, ich möchte fast sagen, zusammenzucken ließ: ich glaubte dies Gesicht zu kennen.

Der schwere Mann, der in seiner ungelenken Blondheit etwas von einem Norddeutschen an sich hatte, hielt sich übrigens nicht lange bei der Dame auf. Er setzte sich nicht einmal. Er küßte ihr die Hand, und sie entließ ihn mit demselben strahlenden Lächeln, mit dem sie ihn empfangen hatte.

Ich aber saß da und überlegte: wo in aller Welt hast du diese Frau gekannt? Aber ich konnte nicht darauf kommen. Wie ein Greifbagger arbeitete mein Gedächtnis, wie ein Greifbagger, der immer wieder in die Tiefen eines Stromes taucht, eine Ladung Schlick herauffholt und in den Prahm wirft . . . Nein, es war nichts zu machen. Die Frau kam mir seltsam bekannt vor, und dennoch wußte ich sie nirgends unterzubringen. Einige Male schaute ich sie an.

Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193709 14-17/fragment/page=0020

8. Jahrgang, Nr. 253 Einzelpreis 10 Pf. Dienstag, 14. September 1937 Ausgabe Halle

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.), Ulrichstraße 57. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM. zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2.10 RM., zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer wöchentlich 0.50 RM.

Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Schriftleitung: Halle (Saale), Geiststraße 47. Fernruf 276 31.

Machtvoller Ausklang in Nürnberg

Adolf Hitlers Schlußrede auf dem Kongreß: „Die deutsche Nation hat nun doch bekommen ihr germanisches Reich" - Der Führer sprach zu seinen Soldaten - Parade vor dem Obersten Befehlshaber

Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten Dr. Lc.-Schriftleitungsmitgliedes

Nürnberg, 14. September. Der Reichsparteitag 1937, der Parteitag der Arbeit, hat in der vergangenen Nacht sein Ende gefunden. Noch einmal stand die alte Reichsstadt ganz im Banne der Bewegung und unserer Wehrmacht, deren Ehrentag den Abschluß dieser Volksdemonstration bildete. Bereits am frühen Morgen fanden die ersten Vorführungen der Wehrmachtsteile statt, während der Vormittag mit weiteren Sondertagungen der Parteiämter ausgefüllt war.

Aufn.: Scherl

Der erste Feldmarschall des Dritten Reiches, von Blomberg, meldet dem Führer

Um frühen Nachmittag begannen die Hauptvorführungen der Wehrmacht, denen sich die große, die ganze Schlagkraft unserer Armee zeigende Parade vor dem Führer anschloß. Die Fortsetzung und damit der Schluß des Parteikongresses stand ganz im Zeichen der Führerrede. Noch einmal wies Adolf Hitler in einer großangelegten Rede auf die Zukunftsarbeiten der Partei hin und umriß das politische Programm des nächsten Jahres.

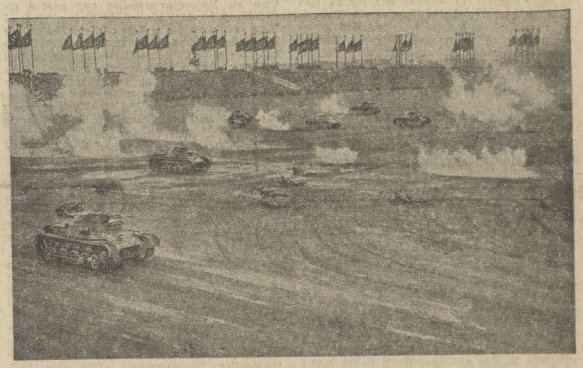
Um Mitternacht stieg der große Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer am „Deutschen Hof", der von sämtlichen am Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps ausgeführt wurde.

*

Die Nürnberger Feierstunden haben ihr Ende gefunden. Acht Tage lang stand nicht nur Nürnberg, sondern ganz Deutschland im Zeichen der großen nationalsozialistischen Heerschau. Hunderttausende waren Zeugen der Demonstrationen eines Volkes, dessen ganze Kraft, Zuversicht, Stärke und Glauben sich in jeder Feierstunde in seiner ganzen Breite und Fülle dokumentierte. Es waren ja nicht nur überwältigende, grandiose Schauspiele, die sich den Augen boten, sondern die Nürnberger Tage waren der eklatante Ausbruch einer neuen inneren Haltung und Ausrichtung unseres Volkes, das für die nationalsozialistische Bewegung einst kämpfte und über die es weiter wachen wird.

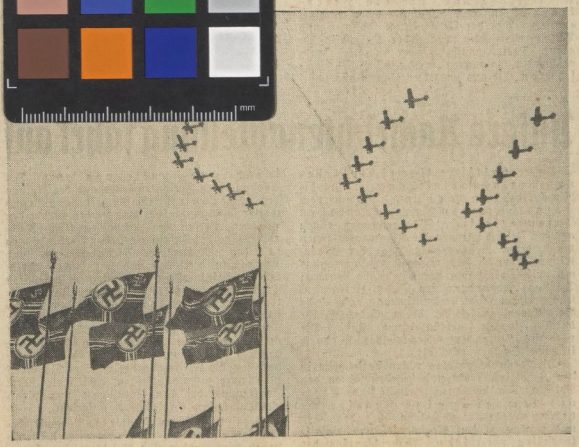
Nürnberg war aber auch für die ewigen Zweifler und Schwarzseher das ihnen drohende Symbol der Ewigkeit unserer Idee, das Zeichen der Volksverbundenheit ihrer Willensträger und für die dunklen Mächte der untrügliche Beweis, daß nie ihre hinter den Kulissen ausgeheckten Sabotagepläne das deutsche Volk gefährden können.

Die deutschen Festtage in Nürnberg waren darüber hinaus für den ewigen Widerlacher



Der Tag der Wehrmacht in Nürnberg: Panzerwagen im Gefecht auf dem Zeppelinfeld. Pulverdampf verhüllte oft die klare Sicht

Formationen der Bewegung rücken in ihre Heimatorte ab. Durch Nürnberg wogt aber das bunte, heißpulsierende Leben weiter. Der Reichsparteitag 1937 ist gewesen. Die Parole für das kommende Jahr ist ausgegeben. Der Reichsparteitag 1938 wird zeigen, daß unser Volk und unsere Bewegung ein weiteres Jahr harter und entsagungsreicher, aber auch segensreicher Arbeit wieder bewältigt hat.



Die Geschwader unserer jungen Luftwaffe waren Ausdruck der Kraft und der Sicherheit der deutschen Nation

Wir sind der Schutz Europas

Kß. Halle, 14. September.

Die großen und erhebenden Tage von Nürnberg sind vorbei. Der Reichsparteitag der Arbeit ist beendet. In seiner Schlußrede auf dem Kongreß hat der Führer seiner von ihm ins Leben gerufenen und geführten Bewegung und darüber hinaus der gesamten deutschen Nation die inneren Zusammenhänge unseres Lebens aufgezeigt und sie zur Umwelt in Beziehungen gesetzt. Das deutsche Volk hat seinen Führer verstanden. Es lauschte gläubig seinen Worten, mit denen er davon sprach, daß der Nationalsozialismus nicht eine Wiedergeburt, sondern etwas Neues, in der deutschen Geschichte Einmaliges und noch nicht Dagewesenes ist. Mit Recht betonte der Führer, daß die Tage von Nürnberg, jener Zusammenklang von geistiger und fachlicher Arbeit und der ersten Ergebnisse der körperlichen Ausbildung, die innere Wucht und Geschlossenheit des deutschen Volkes gezeigt hätten.

Wir standen in Nürnberg nicht nur unter dem Eindruck einer politischen Kundgebung, sondern im Banne eines tiefen Gebetes. Erneut bestätigte Adolf Hitler uns Nationalsozialisten, daß unsere Bewegung nur in einer Umwelt von Feinden zu einer kämpferischen werden konnte.

Ebenso wie wir damals als Bewegung im Kampfe gegen den Bolschewismus standen, befindet sich Deutschland in der Abwehr des bolschewistischen Generalangriffes auf die Völker. Gerade den internationalen revolutionären Charakter des Bolschewismus stellte der Führer besonders in den Vordergrund eines großen Teiles seiner Ausführungen und zeigte Europa und darüber hinaus der Welt auf,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370914-17/fragment/page=0021